

Frühe Neuzeit

Band 174

Studien und Dokumente zur deutschen Literatur
und Kultur im europäischen Kontext

Herausgegeben von

Achim Aurnhammer, Wilhelm Kühlmann,

Jan-Dirk Müller, Martin Mulsow und Friedrich Vollhardt



Heinrich Meibom d.Ä.

Poemata selecta –
Ausgewählte Gedichte
(1579–1614)

Herausgegeben, übersetzt und kommentiert
von Lothar Mundt

De Gruyter

Frontispiz: Jean Jacques Boissard, Iconum virorum illustrium III. pars. Frankfurt a. M. 1598, S. 118 (Exemplar der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena: 8 MS 10213:3) – Erläuterung der Subscriptio s.u., S. XXXII, Anm. 24.

ISBN 978-3-11-028824-7

e-ISBN 978-3-11-029016-5

ISSN 0934-5531

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Gesamtherstellung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Vorwort	IX
Einleitung	XI
1. Vita Heinrich Meiboms	XI
2. Forschungsbericht	XXIX
3. Übersicht über das poetische Gesamtwerk Heinrich Meiboms.	XXXVIII
3.1. Handschriftliche Überlieferung	XXXIX
3.2. Centonen	XLIV
3.3. Horaz-Parodien	LVIII
3.4. Gelegenheitslyrik	LXVI
3.5. Annalistische Herrscherbeschreibung und -panegyrik in Epigrammserien	LXXII
3.6. Epigramm-Serien zu großen Männern in Vergangenheit und Gegenwart.	LXXIII
3.7. Geistliche Lyrik	LXXVIII
3.8. Zwei Fehlzuschreibungen: ›Ad somnum‹ und ›Ultimus hic liber est‹.	LXXXIII
4. Heinrich Meiboms Stammbuch	XCIII
A. Vergil-Centonen	1
I. Cento Vergilianus in honorem nuptiarum Iohannis Olearii et Annae Heshusiae (1579)	3
II. Cento Virgilianus de monomachia Davidis Israelitae et Goliathi Philistaei (1580/1597).	13
III. Imperatorum ac Caesarum Romanorum ex familia Austriaca oriundorum descriptiones breves et succinctae (1589)	27
B. Parodien auf Horaz, Terenz und Catull	53
I. Parodiarum Horatianarum liber primus (1588).	55
II. Παρῳδία Terentiana de Formula concordiae (1580)	145
III. Parodia ad Catulli Faselum (1596)	155

C. Vermischtes	161
I. Sylvarum libri duo (1588)	163
II. Schediasmatum manipulus (1596)	227
III. Heroes Erxlebiani / Heroides Erxlebianae (1597)	247
IV. Anacreon Latinus (1600)	267
V. Guelfus redivivus (1614)	297
D. Geistliche Gedichte	335
I. Pia et necessaria mortis imminentis consideratio (1589/1602)	337
II. Memoriae Martini Lutheri (1595)	345
III. Labores Christi (1597)	357
IV. Flores verni (1604).	371
V. Flores serotini sive autumnales (1604).	395
E. Anhang	427
I. Poetologische Selbstzeugnisse Heinrich Meiboms.	428
1. Widmung und Vortragsankündigung zu dem Vergil- Cento ›Classicum adversus Turcas Musulmanos‹ (1595)	428
2. Widmung der ›Novae parodiae ad odas quasdam Horatianas‹ (1596)	432
II. Vorwort Heinrich Meiboms zum Vorlesungsverzeichnis der Universität Helmstedt zum Sommersemester 1597	438
III. Vorlesungsankündigungen Heinrich Meiboms 1587–1625	442
IV. Nachrufe der Universität Helmstedt zum Tode Sophie und Heinrich Meiboms.	452
1. Johann Thomas Cludius: Nachruf der Universität Helm- stedt zum Tode Sophie Meiboms, geb. Bökel (1625)	452
2. [Johann Thomas Cludius]: Nachruf der Universität Helmstedt zum Tode Heinrich Meiboms (1625).	460
V. Aktenstücke zur Bestallung Heinrich Meiboms an der Universität Helmstedt (1583–1589)	474
1. Erinnerungsschreiben des Vizerektors und des Senats der Universität Helmstedt, die Berufung Heinrich Meiboms und andere noch ungeklärte Fragen betreffend, an Herzog Julius vom 19. März 1583.	474
2. Zweites Erinnerungsschreiben des Vizerektors und des Senats der Universität Helmstedt, Heinrich Meiboms Berufung betreffend, an Herzog Julius vom 11. Juli 1583	475
3. Schreiben Heinrich Meiboms mit der Bitte um angemes- sene Besoldung an Herzog Julius vom 31. Juli 1583	476
4. Bestallungsurkunde vom 6. August 1583	477

5. Revers Heinrich Meiboms zu der Bestallungsurkunde vom 6. August 1583	479
6. Schreiben Heinrich Meiboms wegen einer Besoldungserhöhung an Herzog Julius vom 8. September 1587	479
7. Revers Heinrich Meiboms zu der Bestallungsurkunde vom 18. März 1589	482
VI. Daniel Heinrich und Hermann Dietrich Meibom: Deutsche Übersetzung der ›Pia et necessaria mortis imminētis consideratio‹ von Heinrich Meibom (1686).	485
Editionsbericht.	489
1. Zur Auswahl der Texte	489
2. Grundsätze der Textredaktion.	491
3. Beschreibung der verwendeten Drucke und textkritische Apparate	492
Kommentar	513
Vorbemerkung	515
A. Vergil-Centonen	516
B. Parodien auf Horaz, Terenz und Catull	537
C. Vermischtes	565
D. Geistliche Gedichte	635
E. Anhang	657
Abkürzungen für die in dieser Edition enthaltenen Werke. . . .	677
Literaturverzeichnis	679
Register	713
1. Gedichtanfänge	713
2. Index nominum.	721
3. Eigennamen historischer Personen in Einleitung und Kommentar.	729

Vorwort

Mit dieser Auswahl-edition wird zum erstenmal das lyrische Werk eines Autors in seiner ganzen Breite vorgestellt und literaturwissenschaftlich gewürdigt, der an der Universität Helmstedt seit dem Jahr ihrer Gründung (1576) studiert hatte, später für mehr als vier Jahrzehnte, von 1583 bis zu seinem Tode 1625, an diesem glanzvollen Zentrum des deutschen Spät-humanismus, dem ›Athen der Welfen‹, die Professur für Poesie und Geschichte bekleidete und dank der überaus zahlreichen Publikationen, mit denen er in seinen beiden Fächern hervortrat, als Dichter wie als Historiker zu seiner Zeit einen hervorragenden Ruf genoß – als Dichter zudem im Juli 1590 auf ungewöhnliche Weise ausgezeichnet dadurch, daß ihn Kaiser Rudolf II. persönlich am Prager Hof mit dem Lorbeer krönte. Heinrich Meibom wurde zum Ahnherrn einer Gelehrtdynastie, deren Vertreter bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts Helmstedter Professuren für Medizin und für Poesie und Geschichte, zeitweise alle drei in Personalunion, innehatten, von seinem Sohn, dem Mediziner Johann Heinrich Meibom (1590–1655), über seinen Enkel, den Mediziner und Polyhistor Heinrich Meibom d. J. (1638–1700), bis zu dessen Söhnen Hermann Dietrich (1671–1742) und Brandanus Meibom (1678–1740). Der literarhistorischen, medizin- und universitätsgeschichtlichen Forschung böte sich in diesem Zusammenhang, vor allem dank der günstigen Quellenlage zur Familiengeschichte, ein ergiebiges Betätigungsfeld – wobei vordringliches Desiderat eine vollständige editorische Erschließung des umfangreichen Briefwechsels innerhalb des Meibom-Nachlasses an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (Niedersächsischen Landesbibliothek) Hannover wäre.

Daß vorliegende Ausgabe zustande kam, ist der Initiative eines Nachfahren Heinrich Meiboms, des Seniors der 1755 in den Reichsadelstand erhobenen Familie von Meibom, Herrn Hans-Dieter von Meibom (Dreieich-Buchschlag), zu verdanken. Herr von Meibom hat mich, unter Vermittlung von Herrn Prof. Dr. Wilhelm Kühlmann (Heidelberg), im Frühjahr 2009 mit der Anfertigung dieser Edition beauftragt und meine Arbeit sowie alle dazu notwendigen Sachaufwendungen finanziert, einschließlich der Kosten für die Transkription und elektronische Erfassung der zu edierenden Texte, die von Frau Marei Kölling (Berlin), nebst der Ermittlung aller in den Centonen verarbeiteten Vergil-Verse, sachgerecht und sorgfältig ausgeführt wurde. Freundliche Beratung und Unterstützung, die vor allem bei

Beginn meiner Arbeiten sehr hilfreich waren, wurden mir in Gesprächen mit Frau Dr. Mathilde von Meibom, geb. Gerbl (München), zuteil, die sich als Altphilologin schon lange Jahre vor mir im Rahmen von familiengeschichtlichen Studien mit der Lyrik Heinrich Meiboms beschäftigt hatte.

Für das Konzept dieser Edition gab es keinerlei bindende oder die Freiheit literaturwissenschaftlicher Entscheidungen einschränkende Vorgaben. Die Familie von Meibom hat mir bei der Auswahl der Texte und der Entwicklung der editionsphilologischen Verfahrensweisen in jeder Hinsicht freie Hand gelassen. Es kam allein darauf an, in einer dem aktuellen Stand der Literaturwissenschaft und der neulateinischen Philologie gerecht werdenden Ausgabe der an solchen Studien interessierten wissenschaftlichen Öffentlichkeit ein möglichst umfassendes und zuverlässiges Bild von dem Lyriker Heinrich Meibom zu vermitteln. Ich hoffe, daß ich die in diese Richtung gehenden Erwartungen nicht enttäuscht habe und das hiermit erschlossene gänzlich neue Stoffgebiet aus einem bedeutsamen, durchaus weiterer Erhellung bedürftigen Segment der Epoche des deutschen Späthumanismus von der neulateinischen Philologie nutzbringend angenommen wird.

Bei der unerläßlichen Durchsicht der einschlägigen Teile des Meibom-Nachlasses an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover war mir Frau Anke Hölzer als zuständige Bibliothekarin der dortigen Handschriften-Abteilung auf ungewöhnlich entgegenkommende Weise behilflich, und zwar nicht nur in den Bibliotheksräumen selbst, sondern auch durch Vorwegübermittlung zahlreicher sachdienlicher Informationen, die mir viele sonst unvermeidliche zeitraubende Umwege erspart haben. Hierfür sei ihr herzlich gedankt.

Frau Dr. Ingrid Henze (Helmstedt), Herrn Dr. Peter Zeeberg (Kopenhagen), Herrn Dr. Jens Bruning (HAB Wolfenbüttel) und Herrn Johannes Amann-Bubenik (Waidhofen a.d. Ybbs/Österreich), nicht zuletzt auch meinem Sohn Felix Mundt (HU Berlin), habe ich für freundliche Unterstützung bei der Klärung von Einzelfragen zu danken, den Herausgebern der Reihe ›Frühe Neuzeit‹, insbesondere Herrn Prof. Dr. Wilhelm Kühnemann, für die Aufnahme dieses Titels in die laufende Programmplanung. – In aller Regel sind Publikationen zur neulateinischen Philologie wegen ihrer äußerst begrenzten Vermarktungschancen ohne einen Druckkostenzuschuß verlegerisch nicht realisierbar. Bei vorliegender Edition verhielt es sich nicht anders. Den zu ihrer Drucklegung notwendigen Betrag hat, neben den schon erwähnten Kosten der Manuskriptherstellung, Herr Hans-Dieter von Meibom übernommen, wofür ich ihm ebenso danken möchte wie für die faire und freundliche Haltung, mit der er meine Arbeiten von Anfang bis Ende begleitet hat.

Einleitung¹

1. Vita Heinrich Meiboms²

Heinrich Meibom wurde am 4. Dezember 1555 im Flecken Alverdisen, nahe Lemgo, in der Grafschaft Lippe, geboren. Sein Vater war der dortige Pfarrer Martin Meibom, der, aus Osnabrück gebürtig, vor Übernahme des Pfarramtes in Alverdisen Konrektor am Lemgoer Gymnasium zur Zeit des

¹ Bei Verweisen auf Werke Heinrich Meiboms, die in dieser Ausgabe enthalten sind, werden die in der Liste auf S. 677 aufgeführten Abkürzungen verwendet.

² Die wichtigsten Quellen zu seiner Biographie sind die beiden ihm und seiner kurz vor ihm verstorbenen Ehefrau gewidmeten Nachrufe der Universität Helmstedt: Iohannes Thomas Cludius, *Programma in funere honoratissimae et lectissimae matronae Sophiae Bokeliae, coniugis clarissimi viri Henrici Meibomii, Historici et Poetae celeberrimi*, in *Academia Iulia P. P. Helmstedt: Heredes Iacobi Lucii 1625* (s. u., S. 452–461); [ders.], *Programma in funere clarissimi et excellentissimi viri Henrici Meibomii, Poetae et Historici celeberrimi et in Acad. Iulia Professoris primarii P. P. Helmstedt: Heredes Iacobi Lucii 1625* (s. u., S. 460–473); ferner der bereits zu seinen Lebzeiten erschienene Artikel in dem biographischen Sammelwerk von Jean Jacques Boissard, *Iconum virorum illustrium III. pars*. Frankfurt a. M. 1598, S. 118–123 (hier auf S. 118 das bekannte Porträt, das unserer Ausgabe als Frontispiz beigegeben ist). Familiengeschichtliche Informationen finden sich auch in dem Nachruf auf Heinrich Meibom d. J.: [Johannes Werlhof], *Programma in funere viri doctrina, fama, meritis illustris, Domini Henrici Meibomii, Medicinae practicae, Historiarum et Poëseos Professoris Publici et Archiatri Guelphici, anno seculari MDCC sub exordium d. XXVI. m. Martii pie ac placide defuncti*, P. P. Helmstedt 1700, Bl. A2^v–A4^r. – Die erste größere biographische Darstellung lieferte Johann Georg Leuckfeld in Gestalt einer Beigabe zu seiner Ausgabe von Meiboms Chronik des Klosters Marienborn: Johann Georg Leuckfeld, *Kurtze Historische Nachricht von dem Leben und Schrifften M. Henrici Meibomii* [...]. In: ders. (Hrsg.), *M. Heinrich Meybaums, Sen. Der Julius-Universität zu Helmstedt lange Jahre gewesen Prof. Publ. Ordin. Chronicon des Jungfräulichen Closters Marien-Born* [...] So aus Allerhand alten Monumenten [...] von ihm verfertigt worden [...]. Magdeburg, Leipzig 1720, S. 1–16. – Am Anfang der modernen Meibom-Biographik steht der ausgezeichnete Artikel von Paul Zimmermann in seiner Ausgabe der Helmstedter Matrikel (er wurde grundlegend für alle später erschienenen Darstellungen in biographischen Nachschlagewerken): *Album Academiae Helmstadiensis*. Bearb. von Paul Zimmermann. Bd. 1: *Album Academiae Juliae*. Abt. 1: Studenten, Professoren etc. der Universität Helmstedt von 1574–1636. [...]. Hannover 1926 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 9), S. 428 f. Vgl. auch Otto Herding, *Heinrich Meibom (1555–1625) und Reiner Reineccius (1541–1595). Eine Studie zur Historiographie in Westfalen und Niedersachsen*. In: *Westfälische Forschungen* 18 (1965), S. 5–22; NDB 16 (1990), S. 629–631 (Peter Johanek); Sabine Ahrens, *Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576–1810)*. Helmstedt 2004 (= Veröffentli-

Rektorats (1541–1552) von Johannes Tilenius gewesen war.³ Seine Mutter Anna, geb. Dreyer, war eine Tochter des Theologen Johannes Dreyer, der als Superintendent in Minden wirkte. Im Frühjahr 1556, als er gerade fünfzehn Wochen alt war, verstarben binnen zweier Tage seine Eltern an der Pest, die damals die Region heimgesucht hatte. Heinrich Meibom kam ebenso wie sein etwas älterer Bruder Justus bzw. Jobst⁴ in die Obhut von Angehörigen oder guten Freunden der Familie. Er verbrachte seine Kindheit und die ersten Schuljahre in Lemgo, das er stets als seinen Herkunft- und Heimatort bezeichnete.⁵ Als er das Lemgoer Gymnasium besuchte, stand dies unter der Leitung von Bernhard Copius.⁶ Später wechselte er

chungen der Kreismuseen Helmstedt 7), S. 153 f.; BBL (2006), S. 485–487 (M. Flotho); John L. Flood, *Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A bio-bibliographical handbook*. Vol. 3. Berlin, New York 2006, S. 1280–1292. – Reichhaltige Informationen über Heinrich Meibom, seinen Vater und seine Nachfahren finden sich in der erweiterten Fassung (1996) der von Viktor von Meibom 1881 zusammengestellten, seinerzeit nur handschriftlich verbreiteten Familiengeschichte: Nachrichten über die Familie von Meibom. Zusammengestellt von Viktor von Meibom (1881). Ergänzt und fortgeführt von Hans von Meibom (1938) u. Hans-Peter von Meibom (1996). Es handelt sich bei dieser letzten Fassung um einen Computerausdruck (Exemplar im Besitz der Leibniz-Bibliothek Hannover); Informationen über Martin Meibom und Heinrich Meibom d. Ä. hier S. 12a–28 (leider mit vielen Abschreibfehlern, besonders bei den bibliographischen Hinweisen).

³ Vgl. Lothar Weiß, Schüler des Bernhard Copius. In: Friedrich Bratvogel (Hrsg.), *Bernhard Copius und das Lemgoer Gymnasium*. Göttingen 2011, S. 71–101, hier S. 89.

⁴ Er wurde nach einem Studium in Helmstedt (immatrikuliert am 2. Mai 1577 – s. *Album Academiae Helmstadiensis*, Bd. 1 [wie Anm. 2], S. 13, Nr. 15) Pastor in Golzwarden, nördlich von Brake, an der Unterweser (im Oldenburgischen). Im Februar 1615 wurde er dort von seinem eigenen Knecht umgebracht; die Hintergründe und näheren Umstände der Bluttat liegen im Dunkeln. S. dazu Heinrich Meiboms Briefwechsel mit dem Oldenburgischen Rat Hermann Velstein (Leibniz-Bibliothek Hannover, MS XLII 1905, Bl. 2–45), dazu die erläuternden Beiblätter von Karl-Heinz Kausch.

⁵ Vgl. z. B. das Huldigungsgedicht ›*Senatui Populoque Lemgovienſi*‹, das er der Festschrift auf seine Dichterkrönung voranstellte und das mit den folgenden Versen beginnt:

»Accipe Caesariam, carissima patria, laurum,
Quam peperit virtus ingeniumque mihi.
Hanc Aris depono tuis. Tibi debeo, si quis
In commune meâ fructus ab arte fluit.
Tu mihi nascenti lumen vitale dedisti,
In te sunt studii semina iacta mei.«

[»Empfange, liebste Heimatstadt, den kaiserlichen Lorbeer, den mir Tugend und Begabung verschafft haben. Diesen lege ich auf deinen Altären nieder. Dir bin ich es schuldig, wenn von meiner Kunst irgendein Gewinn dem gemeinen Nutzen zufließt. Du hast mir bei meiner Geburt das Licht des Lebens gegeben, bei dir wurden die Samen meines wissenschaftlichen Strebens gelegt.«]

Laurea poetica ab invictissimo et potentissimo Imperatore, Caesare Rudolpho II., Aug. Germanico, P. P. pio, felici, Henrico Meibomio Lemgovienſi, in Iulia academiâ professori publico, virtutis ergô clementissimè donata et amicorum clarissimorum carissimorumque scriptis celebrata. Helmstedt: Iacobus Lucius 1591, S. 4.

⁶ Vgl. Boissard, *Iconum virorum illustrium III. pars* (wie Anm. 2), S. 119: »Initia pietatis

an das Gymnasium in Minden. 1573 begab er sich nach Braunschweig, wo er im Hause des berühmten Theologen Martin Chemnitz (Chemnitius)⁷ lebte, als Privatlehrer von dessen beiden Söhnen Martin und Paul. Auf Anraten seines Mentors Chemnitz ließ er sich am 17. Oktober 1576 zusammen mit seinen beiden Zöglingen an der in diesem Jahr von dem Herzog Julius von Braunschweig und Lüneburg gegründeten Universität Helmstedt immatrikulieren.⁸ Vier Jahre später, am 15. Dezember 1580, wurde er hier unter dem Dekanat des Mathematikers Magnus Pegel (Pegelius) zum Magister promoviert.⁹ Aus diesem Anlaß erschien im selben Jahr eine kleine

et literarum didicit in Schola patriâ sub praeceptore Bernhardo Copio [...].« [»Die Anfänge der Frömmigkeit und der Wissenschaft erlernte er in der Schule seiner Heimatstadt unter der Anleitung seines Lehrers Bernhard Copius (...).«] Bernhard Copius (1525–1581) leitete die Schule von Ostern 1559 bis Ostern 1566. Später wirkte er als Professor in Marburg. Zu seiner Biographie s. Lothar Weiß, Bernhard Copius (1525–1581). In: Bratvogel (Hrsg.), Bernhard Copius (wie Anm. 3), S. 43–69.

⁷ Martin Chemnitz (geb. 9. 11. 1522 Treuenbrietzen, gest. 8. 4. 1586 Braunschweig) studierte 1543 in Frankfurt a. O. und 1545 in Wittenberg an der Artistenfakultät. 1547 ging er nach Königsberg und erwarb dort an der gerade gegründeten Universität den Magistergrad (mit dem amtierenden ersten Rektor der Universität, Georg Sabinus, war er entfernt verwandt). 1550 berief ihn Herzog Albrecht in das Amt eines Bibliothekars der Königsberger Schloßbibliothek. Neben dieser Beschäftigung betrieb Chemnitz in den folgenden Jahren unter Anleitung Melanchthons theologische Studien. Als er wegen des Osiandrischen Streits 1553 seinen Bibliothekarsposten aufgeben hatte, kehrte er an die Universität Wittenberg zurück, hörte bei Melanchthon und las selbst über dessen ›Loci theologici‹. Schon ein Jahr später berief ihn der Braunschweiger Superintendent Joachim Mörlin, mit dem er von Königsberg her bekannt war, zu seinem Koadjutor. Als Mörlin 1567 sein Amt aufgab, um Bischof von Samland zu werden, wurde Chemnitz sein Nachfolger; auf Wunsch des Braunschweiger Rates erwarb er 1568 in Rostock den theologischen Doktorgrad. In seinem Amt, das er bis 1584 ausübte, entwickelte sich Chemnitz trotz seiner früheren Nähe zu Melanchthon zu einem führenden Vertreter der lutherischen Orthodoxie, der kryptokalvinistische Tendenzen hart bekämpfte. An der Einführung der Reformation im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg war er ebenso beteiligt wie an der Gründung der Universität Helmstedt und der Entwicklung der Konkordienformel. Als Kontroverstheologe setzte er sich mit der Theologie des Jesuitenordens und den Ergebnissen des Tridentinischen Konzils kritisch auseinander. – Zur ersten Information: ADB 4 (1876), S. 116–118 (Brecher); NDB 3 (1957), S. 201 f. (Ernst Wolf); Theologische Realenzyklopädie. Bd. 7. Berlin, New York 1981, S. 714–721 (Theodor Mahlmann); Der zweite Martin der Lutherischen Kirche. Festschrift zum 400. Todestag von Martin Chemnitz. Hrsg.: Ev.-luth. Stadtkirchenverband und Propstei Braunschweig (Redaktion W. A. Jünke). Braunschweig 1986; BBL (2006), S. 140 f. (Inge Mager).

⁸ Album Academiae Helmstadiensis, Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 10, Nr. 44 (H. Meibom) u. Nr. 41/42 (die Brüder Chemnitz). – Unglaublich sowohl aus Gründen der Chronologie wie im Hinblick auf Meiboms bedrängte materielle Situation ist die sicher auf einem Mißverständnis beruhende Mitteilung Boissards (Iconum virorum illustrium III. pars [wie Anm. 2], S. 119), er habe vor seiner Immatrikulation in Helmstedt schon mehrere andere Universitäten besucht: »ex huius [sc. Martini Chemnitii sen.] consilio perlustratis nonnullis Academiis Helmstadii substitit« [»auf dessen (d. h. Martin Chemnitz' d. Ä.) Rat hin besuchte er einige Universitäten und ließ sich dann in Helmstedt nieder«].

⁹ Album Academiae Helmstadiensis, Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 29, Nr. 3.

Gratulationsschrift¹⁰ mit Gedichten zweier Lemgoer Landsleute: des Helmstedter Medizin-Professors Hermann Neuwaldt¹¹ und eines gewissen, mir sonst nicht bekannten Arnoldus Grothusius¹². Schon ein Jahr zuvor, 1579, war Meibom mit seiner ersten selbständig erschienenen Publikation, einem Vergil-Cento auf die Hochzeit von Johannes Olearius und Anna Heshusen¹³, als Dichter hervorgetreten. Der Beginn seiner dichterischen Produktion ist jedoch sehr viel früher, und zwar noch vor seiner Immatrikulation in Helmstedt, anzusetzen. Schon 1575 nämlich, also in seiner Braunschweiger Zeit, steuerte er ein ›Epigramma ad lectorem‹ in zehn Distichen zu einer ›Oratio pro diligenter excolendis artium studiis‹ von Johannes Zanger aus Braunschweig bei.¹⁴

Meiboms in den Jahren 1579–1582 erschienene poetische Werke, vor allem die drei Vergil-Centonen aus dieser Zeit¹⁵, und der gute Ruf, den er sich damit in Helmstedt erworben hatte¹⁶, bewog die Universität, ihn Herzog Julius für die Besetzung des seit dem Weggang des Pancratius Krüger¹⁷

¹⁰ Carmina gratulatoria in honorem doctissimi et ornatissimi iuvenis, D. Hinrici Meibomii Lemgovienensis, cum in incluta Academia Iulia, quae est Helmstadii, gradu Magisterii ornaretur à clarissimo et spectabili viro, D. M. Magno Pegelio Mathematicum professore et Collegii Philosophici Decano, scripta ab amicis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1580.

¹¹ Über ihn s. u., S. 519 f.

¹² Er hatte sich schon 1578 mit zwei griechischen Zitaten (aus Herodot und Menander) in Meiboms Stammbuch eingetragen, »in perpetuum amicitiae memoriam« (Bl. 128^v).

¹³ Heinrich Meibom, Cento Virgilianus in honorem nuptiarum reverendi et clarissimi viri D. Iohannis Olearii Wesaliensis, sacrae Theologiae Doctoris et Professoris in illustri Academia Iulia, et castissimae virginis Annae Heshusiae, Tilemani V. C. filiae. Helmstedt: Iacobus Lucius 1579. – Textedition s. u., S. 3–11.

¹⁴ Ioannes Zangerus, Oratio pro diligenter excolendis artium studiis. [Wolfenbüttel: Conrad Horn] 1575, Bl. A^v. – Weitere unselbständig erschienene Poetica Meiboms aus der Zeit vor 1579 sind mir nicht begegnet. Ich vermute aber stark, im Hinblick auf seine große Produktivität, daß sich bei ausgedehnten bibliographischen Nachforschungen, als sie im Rahmen vorliegender Edition möglich waren, noch einiges ans Licht kommen könnte, vor allem im Bereich des Helmstedter akademischen Gelegenheitschrifttums.

¹⁵ Außer dem schon in Anm. 13 genannten sind dies: Cento Virgilianus de ministerio et decollatione Iohannis Baptistae praecursoris Domini. Helmstedt: Iacobus Lucius 1580; Cento Virgilianus de monomachia Davidis Israelitae et Goliathi Philistaei. Ad reverendum et amplissimum virum, Dominum Casparum Schosgium Abbatem Mariaethalensem, Patronum et Mecoenatem colendum. Helmstedt: Iacobus Lucius 1580 (Edition des letztgenannten s. u., S. 13–25).

¹⁶ In dem zweiten Erinnerungsschreiben der Universität Helmstedt an Herzog Julius, Meiboms Bestallung betreffend (Text s. u., Anhang, S. 475 f.), wurde er ausdrücklich dafür gelobt, daß »er den *Virgilium* also eben *imitiret*, das jederman, so der Sachen verstand hatt, sagen muß, es sei nicht baldt einer gefunden wordenn, der des *Virgilii* Schlag also, wie er thue, gehalten« (Anhang, S. 476).

¹⁷ Pancratius Krüger (1546–1614) war der erste Professor für Poesie in Helmstedt seit Gründung der Universität. Über ihn s. Ingrid Henze, Der Lehrstuhl für Poesie an der Universität Helmstedt bis zum Tode Heinrich Meiboms d. Ält. († 1625). Eine Untersuchung zur Rezeption antiker Dichtung im lutherischen Späthumanismus. Hildes-

(1581) vakant gebliebenen Lehrstuhls für Poesie zu empfehlen.¹⁸ Der Herzog bekundete grundsätzliche Zustimmung, ließ sich aber bis zu einer endgültigen Entscheidung mehrere Monate Zeit, so daß Meibom, der sich in einer prekären finanziellen Situation befand, schon in Erwägung zog, Helmstedt zu verlassen und eine ihm in Westfalen zu günstigen Konditionen angebotene ›kirchliche Funktion‹ (›ecclesiastica functio‹¹⁹), wohl ein Pfarramt²⁰, anzunehmen. Erst nach dem zweiten Erinnerungsschreiben der Universität, in dem Meibom nun auch als Kandidat für die Übernahme einer zweiten Professur, nämlich der für Geschichte, in Erscheinung tritt, und einem Bittbrief Meiboms an den Herzog vom 31. Juli 1583²¹ erfolgte mit Urkunde vom 6. August 1583²² die Bestallung Meiboms als Professor »poeseos vnd Historiae Latinae«²³ zu einer jährlichen Besoldung von 150 Münzgulden (zehn weniger, als Meibom sich in seinem Bittbrief als Minimum erbeten hatte), mit der Möglichkeit für beide Seiten, das Dienstverhältnis zum Ende eines jeden Halbjahres aufzukündigen.

Die Hinzunahme der Professur für Geschichte, von der im ersten Erinnerungsschreiben der Universität vom 19. März 1583 noch nicht die Rede gewesen war, erklärt sich daraus, daß der Historiker, über den die Universität schon seit 1582 verfügte, Reiner Reineccius²⁴ nämlich, von der Lehre

heim, Zürich, New York 1990 (= Beiträge zur Altertumswissenschaft 9), S. 73–77; Ahrens, Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (wie Anm. 2), S. 137. – Er hatte sich am 28. Juni 1577 mit einem Plautus-Zitat (Pseud. 685 f.) in Meiboms Stammbuch (Bl. 43^r) eingetragen.

¹⁸ Der Vorgang ist bei uns im Anhang (S. 474–476) dokumentiert durch zwei Erinnerungsschreiben der Universität an Herzog Julius vom 19. März und 11. Juli 1583.

¹⁹ So im ersten Erinnerungsschreiben der Universität an Herzog Julius vom 19. März 1583 (s. u., Anhang, S. 474, Z. 21).

²⁰ Lt. Boissard hatte Meibom in Helmstedt auch an der Theologischen Fakultät, bei Tilemann Heshusen, Timotheus Kirchner und Daniel Hofmann, studiert: Boissard, *Iconum virorum illustrium* III. pars (wie Anm. 2), S. 119 f.

²¹ Die beiden Texte s. u., Anhang, S. 475–477.

²² Text s. u., Anhang, S. 477–479.

²³ Ebd., S. 477, Z. 4 f.

²⁴ Reiner Reineccius (eigtl. Reineke, geb. 15. 5. 1541 Steinheim, Kreis Höxter, gest. 16. 4. 1595 Helmstedt) entstammte einer Steinheimer Ratsfamilie. Noch vor Vollendung seines neunten Lebensjahres wurde er auf die Lateinschule in Lemgo geschickt, wo Martin Meibom, Heinrich Meiboms Vater, sein Lehrer war. Nach Ablauf von drei Jahren besuchte er die Schule in Hannover; mit seinem dortigen Lehrer Johannes Glandorp wechselte er an die Schule in Goslar. Nach dem Ende seiner Schulzeit, für die ihm Glandorp als Goslarer Rektor ein sehr günstiges Zeugnis ausstellte (datiert vom 24. 9. 1559), begann Reineccius 1560 ein Studium in Marburg. 1562 wechselte er an die Universität Wittenberg, wo er 1565, nach einem Zwischenaufenthalt als Erzieher in Goldberg/Schlesien, den Magistergrad erlangte. Noch in Wittenberg übernahm er 1566 die Aufgabe eines Hofmeisters für die Söhne des Johann Christoph von Bernstein, die er neun Jahre lang wahrnahm. Mit seinen Zöglingen besuchte er zu Studienaufenthalten die Universitäten Jena und Leipzig. 1578 wurde er auf die Professur für Geschichte an der Universität Frankfurt a. O. berufen, die er aber wegen längerer Krankheit erst 1580 übernehmen konnte. Da Reineccius allein seinen histori-

freigestellt war, um für die Neufassung seines großen weltgeschichtlichen Werkes, des ›Syntagma‹ (zu Ehren von Herzog Julius und seiner Universität unter dem neuen Haupttitel ›Historia Iulia‹) freie Hand zu haben. Meibom hatte also, nach heutigen Begriffen, eine reine Lehrprofessur für Geschichte inne, während die ›Forschung‹ gewissermaßen Sache seines Kol-

schen Studien leben und sich nicht dazu verstehen wollte, auch lehrend tätig zu werden, kam es bald zu Konflikten mit der Universitätsleitung, die ihn bewogen, 1582 eine Geschichtspr Professur an der Universität Helmstedt anzunehmen. Herzog Julius war bereit gewesen, ihm alle Lehraufgaben unter bestimmten Bedingungen zu erlassen. Eine davon besagte, daß Reineccius sein großes Geschichtswerk, das 1574–1580 in Basel in vier Bänden erschienene ›Syntagma de familiis, quae in monarchiis tribus prioribus rerum petita sunt‹ (eine Geschichte der besagten drei Weltreiche auf genealogischer Basis) in Helmstedt fortführen sollte. Von der erweiterten Neufassung dieses Werkes, nunmehr zu Ehren des Herzogs und der Universität mit dem Haupttitel ›Historia Iulia‹, erschienen zu Lebzeiten des Autors zwei Bände (1594 und 1595); ein dritter wurde 1597, zwei Jahre nach seinem Tode, aus dem Nachlaß von Heinrich Meibom herausgegeben. Von dem vierten Band, der, als Abschluß des Gesamtwerkes, die vierte und letzte Epoche der Weltgeschichte seit Beginn der römischen Weltherrschaft behandeln sollte, hatte der Autor nur Vorarbeiten hinterlassen, die nie gedruckt wurden. – Einer anderen Auflage des Herzogs Julius gemäß sollte Reineccius auch, gewissermaßen als Ausgleich für den Erlaß der Lehrtätigkeit, eine Anleitung zum Studium der Geschichtswissenschaft verfassen; dieser Auflage kam er nach mit der schon 1583 in Helmstedt erschienenen ›Methodus legendi cognoscendique historiam tam sacram quam profanam‹. – Reineccius war in erster Ehe (1574–1584) mit Anna Vadina, eigtl. Reichbacher (s. u., S. 194 f., S. 128, u. Kommentar hierzu S. 584 f.), in zweiter Ehe (seit 1585) mit Elisabeth Rhode verheiratet. – Einige Monate vor seinem Tode verfaßte er eine kleine Autobiographie (›Narratio de vita R. Reineccii‹), die Heinrich Meibom in dem von ihm herausgegebenen Band 3 der ›Historia Iulia‹ abdruckte (ich benutzte den Nachdruck in: *Opuscula varia de Westphalia eiusque doctis aliquot viris. Edita et notis illustrata à Iohanne Goes Westphalo. Helmstedt 1668, S. 224–226; auf S. 226 f. als Anhang das Zeugnis von Johannes Glandorp*). – Einen Eindruck von der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Heinrich Meibom in den Jahren 1583–1593 bieten die dreißig Briefe von Reineccius an Meibom im Meibom-Briefnachlaß an der Leibniz-Bibliothek Hannover: MS XLII 1899, Bl. 1–33 (hierzu instruktive Beiblätter von Karl-Heinz Kausch). – Reineccius war wie Meibom ein Günstling des großen humanistischen Mäzens Heinrich Rantzau (s. u., Anm. 41). Auf dessen Anregung gab er 1587 in Helmstedt die Weltchronik des Albert von Stade nach einem Manuskript aus Rantzaus Besitz heraus. – *Zu R.s Biographie*: ADB 28 (1889), S. 17–19 (P. Zimmermann); Zimmermann, Album, Bd. 1, Abt. 1 (wie Anm. 2), S. 426 f.; Otto Herding, Heinrich Meibom (1555–1625) und Reiner Reineccius (1541–1595) (wie Anm. 2); Josef Menze, Reiner Reineccius Steinhemius. In: Mitteilungen des Kultur-ausschusses der Stadt Steinheim, Heft 2, Herbst 1968, S. 2–13; Johannes Waldhoff, Reiner Reineccius. Der Steinheimer (1541–1595). Ausstellung zum 400. Todestag im Rathausaal 24. April bis 5. Mai 1995. Steinheim 1995 (= Mitteilungen des Kultur-ausschusses der Stadt Steinheim, Heft 55, 1. Halbjahr 1995); Ahrens, Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (wie Anm. 2), S. 185 f.; BBL (2006), S. 579 f. (P. Aufgebauer). – *Zu den Beziehungen zu Rantzau*: Peter Zeeberg, Heinrich Rantzau (1526–98) and his humanist collaborators. The examples of Reiner Reineccius and Georg Ludwig Froben. In: *Germania latina, Latinitas teutonica. Politik, Wissenschaft, humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit*. Hrsg. von Eckhard Keßler u. Heinrich C. Kuhn. Bd. 1 München 2003 (= Humanistische Bibliothek I, 54), S. 539–552; ders., Heinrich Rantzau. A bibliography. Kopenhagen 2004, passim.

legen (und Freundes) Reineccius war; mit dem Tode des Reineccius im Jahre 1595 hatte sich diese Unterscheidung allerdings erledigt.

Zwei Jahre nach seiner Berufung auf die beiden Helmstedter Professuren, im Oktober 1585, heiratete Meibom in Wolfenbüttel Sophie Bökel (geb. 21.10.1566 Oldenburg, gest. 19.5.1625 Helmstedt)²⁵, Tochter von David Bökel bzw. Böckel²⁶ (Leibchirurg von Herzog Julius)²⁷ aus dessen erster Ehe mit Elisabeth Grapendorf²⁸. Anlässlich ihrer Hochzeit erschienen zwei Drucke mit Gratulationsgedichten von Freunden und Kollegen: ›Gratulatoria aliquot carmina²⁹ und ›Epithalamia³⁰. Aus der Ehe gingen zehn Kinder, drei Töchter und sieben Söhne, hervor, von denen nur drei Söhne die Eltern überlebten³¹: Johann Heinrich Meibom (geb. 27.8.1590 Helm-

²⁵ Sophie Bökel hatte eine Vorgängerin in einem Mädchen, dem Meibom in vier Gedichten seiner ›Schediasmata‹ (SM 20–23, s. u., S. 238–241) unter dem (fiktiven?) Namen Marilla (als Latinisierung von Mareile?) ein Denkmal gesetzt hat. Diese Marilla, anscheinend Meiboms erste Liebe, starb kurz vor der schon in Aussicht genommenen Hochzeit.

²⁶ Ich verwende die Schreibung Bökel, da ich wegen der lateinischen Namensform Bocelius vermute, daß das ö lang gesprochen wurde.

²⁷ David Bökel (geb. 1534 Antwerpen, gest. 23.10.1614 Wolfenbüttel) war ein Bruder von Johannes Bökel, Leibarzt von Herzog Julius und Medizinprofessor in Helmstedt. Beider Vater war der Maler Cornelius Bökel, der aus Glaubensgründen seine niederländische Heimat 1546 verlassen und sich nach einem Zwischenaufenthalt in Wittenberg in Hamburg niedergelassen hatte. Zur Biographie David Bökels s. außer den Mitteilungen in dem Nachruf auf Sophie Bökel (bei uns im Anhang, S. 454–457): Karl-Egbert Schultze, David Böckel (1534–1614), ein herzogl. wolfenb. Leibchirurg, und seine Nachkommen. In: Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 3 (1951), S. 47–54.

²⁸ Sie entstammte einer Hamburger Familie und starb am 27.7.1578 in Helmstedt.

²⁹ Gratulatoria aliquot carmina. Honori nuptiarum clarissimi viri, poetae praestantissimi Dn. M. Henrici Meibomii, Historiarum et Poëseos in illustri Schola Iulia PP. etc. sponsi, et lectissimae virginis Sophiae Bokeliae etc. sponsae, dedicata ab amicis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1585. – Als Verfasser waren beteiligt: Hermann Neuwaldt (s. u., S. 519 f.), Joachim Münsinger von Frundeck (s. u., S. 572 f.), Prudentius Thalaues (s. u., S. 524), John Jonston (ein Schotte, der damals in Helmstedt studierte), David Vasmarus, eigtl. Vasmer (Mediziner in Helmstedt) und Caspar Arnoldi (Mediziner ebd.; s. u., S. LX, Anm. 97).

³⁰ Epithalamia in nuptias clarissimi et ornatissimi viri, Dn. M. Henrici Meibomii Lemgoviensis, in illustri Iulia Academia, quae est Helmaestadii, Poëseos et Histor. Professoris celeberrimi, et lectissimae virginis Sophiae Bokeliae, Davidis Bokelii, viri honorati, filiae, à clarissimis et carissimis amicis decantata. In Archigymnasio Iulio, mense Octobri. Helmstedt: Iacobus Lucius 1585. – Auch hier beteiligte sich wieder Hermann Neuwaldt (s. u., S. 519 f.), des weiteren: Basilius Sat(t)ler (s. u., S. 578), Johannes Bökel (der Bruder von Meiboms Schwiegervater – s. o., Anm. 27), Heinrich Boëthius (s. u., S. 578), Stephan Schrader (Helmstedter Ratsschreiber) und Martin Chemnitz jun.

³¹ Dem Schluß des zweiten Buches der ›Sylvae‹ fügte Meibom eine kleine Gedenkschrift zum Tode seines Erstgeborenen, Heinrich Joachim Meibom, im Jahre 1587 an, bestehend aus einem Prosanachruf von dem damaligen Vizerektor Tilemann Heshusen und zwei Epicedien von Caspar Arnoldi und Johannes Bernsdorphius: Memoriae Henrici Ioachimi Meibomii filioli Henrici Meibomii Poetices et Historiarum Professoris. In: Parodiarum Horatianarum libri duo ad Nicolaum Caasam, magnum regni Daniae Cancellarium. Item Sylvarum libri duo. Helmstedt: Iacobus Lucius 1588, Sylvae, S. 55–63.

stedt, gest. 16. 5. 1655 Lübeck)³², David Meibom (getauft 13. 7. 1592)³³ und Justus Heinrich Meibom (getauft 18. 10. 1597)³⁴.

Mit dem ihm bei seiner Bestallung 1583 zugemessenen Gehalt nahm Meibom unter den Professoren der Philosophischen Fakultät, deren Besoldung ohnehin überall hinter der von Angehörigen der oberen Fakultäten, vor allem der Theologen und Juristen, von Ausnahmen abgesehen, beträchtlich zurückstand, den vorletzten Platz ein; nur Johannes Sigfrid, ao. Professor für Physik, Mathematik und Anatomie, verdiente noch weniger.³⁵

Vier Jahre nach seiner Berufung, am 8. September 1587, richtete Meibom, nachdem eine entsprechende Eingabe der Universität erfolglos geblieben war, an Herzog Julius einen eindringlich formulierten Brief³⁶, in dem er seinem Dienstherrn die Notlage schilderte, in die er, der nunmehr eine Familie zu versorgen hatte, inzwischen geraten sei, weil eine anfänglich einmal in Aussicht gestellte Gehaltsaufbesserung unterblieben war. Unter Hinweis auf sein großes Engagement in der Lehre, seine rege Publikations-tätigkeit und sein gutes Renommee in der Fachwelt appellierte er an den Herzog, ihn alsbald mit einem Gehalt auszustatten, mit dem er in der Lage sei, ein standesgemäßes Leben zu führen. Um dem Herzog die Entscheidung zu erleichtern, bot er an, seinem Kollegen Reineccius die vorgesehene deutsche Übersetzung der einzelnen Bände seiner ›Historia Iulia‹ abnehmen zu wollen, damit es mit der eigentlichen Arbeit an dem Werk schneller vorangehe. Er werde auch sonst seinen Arbeitseinsatz so steigern, daß eine ihm gewährte Gehaltszulage ohne weiteres wieder eingebracht werde.

Nach diesem Schreiben vergingen noch gut anderthalb Jahre, bis der Herzog tatsächlich eine Besoldungserhöhung in die Wege leitete, und zwar im Rahmen einer auf den 18. März 1589 datierten neuen Bestallungsurkunde.³⁷ Mit dieser erhielt Meibom eine Zusage für eine feste Anstellung auf zehn Jahre, nach deren Ablauf der Arbeitsvertrag für beide Seiten mit

³² 1619 in Basel zum Dr. med. promoviert, wurde er im selben Jahr in Helmstedt o. Professor der Physiologie. Seit 1629 praktizierte er als Stadtarzt in Lübeck. Über ihn s. Ahrens, Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (wie Anm. 2), S. 157 (mit Hinweisen auf weitere Literatur). Sein Sohn war der berühmte Helmstedter Mediziner und Polyhistor Heinrich Meibom d. J. (1638–1700).

³³ Er wurde Superintendent in Halle a. d. Weser.

³⁴ Er wurde Kaufmann in Hildesheim.

³⁵ Vgl. dazu die Gehaltsstruktur der Jahre 1582 und 1584 wiedergebende tabellarische Übersicht bei Peter Baumgart, Zur wirtschaftlichen Situation der deutschen Universitätsprofessoren am Ausgang des 16. Jahrhunderts. Das Beispiel Helmstedt. In: ders., Universitäten im konfessionellen Zeitalter. Gesammelte Beiträge. Münster 2006 (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 149), S. 273–295, hier S. 280 f. – Interessante Informationen über die finanzielle Ausstattung der Helmstedter Professoren-schaft im allgemeinen finden sich bei Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 17), S. 84–87.

³⁶ Text s. u., Anhang, S. 479–482.

³⁷ Text s. u., Anhang, S. 482–484.

halbjähriger Frist aufkündbar sein sollte. Ausdrücklich wurde Meiboms Angebot, des Reineccius Werk ins Deutsche zu übersetzen, als zusätzliche Dienstpflicht festgeschrieben. Das Jahresgehalt wurde auf 120 Taler festgesetzt, was eine Erhöhung um knapp 50 % bedeutete, da die 150 Münzgulden des Anfangsgehaltes einem Wert von 83,3 Talern entsprachen.³⁸ Meibom mußte sich auch verpflichten, für sich und seine Familie in Helmstedt ein Haus zu erwerben oder bauen zu lassen. Im Jahre 1596 war dies noch nicht geschehen, denn in einem Gedicht des damals als Anhang der ›Novae parodiae‹ erschienenen ›Schediasmatum manipulus‹ beklagt Meibom, daß Gott ihm seinen Wunsch, über ein geeignetes Haus zu verfügen, noch nicht erfüllt habe.³⁹ Einige Jahre später muß sein Wunsch in Erfüllung gegangen sein, denn als der spätere Theologe Georg Calixt (1586–1656) 1603 in Helmstedt sein Studium an der Philosophischen Fakultät begann, hatte er sein erstes Quartier im Hause Heinrich Meiboms, bei dem er Vorlesungen über Geschichte hörte.⁴⁰

Meiboms Vermögensverhältnisse müssen sich seit 1589 kontinuierlich verbessert haben. Gleichwohl beklagte er sich bei seinem Mäzen Heinrich Rantzau⁴¹ noch im September dieses Jahres, also nach der Erhöhung seines

³⁸ Das Wertverhältnis von Münzgulden zu Talern läßt sich errechnen anhand einer Besoldungsliste für Helmstedter Professoren aus dem Jahre 1615, in der die Besoldungshöhe jeweils sowohl in Talern wie in Münzgulden ausgewiesen ist (Niedersächs. Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover: Cal. Br. 21,4178). Mir liegt hiervon eine Fotokopie vor, die mir Frau Dr. Ingrid Henze (Helmstedt) freundlicherweise übersandt hat. Die Zahl von 83,3 Talern als Äquivalent für 150 Münzgulden ergibt sich auch aus der Übersicht von Münzwerten bei Thomas Dehesselles, *Policy, Handel und Kredit im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt a. M. 1999 (= *Studien zu Policy und Policywissenschaft*), S. 219.

³⁹ S. u., S. 236 f. (SM 15).

⁴⁰ Vgl. Ernst Ludwig Theodor Henke, *Georg Calixtus und seine Zeit*. Bd. 1. Halle 1853, S. 106 f.

⁴¹ Heinrich Rantzau, geb. 11.3.1526 Steinburg bei Itzehoe, gest. 31.12.1598 Breitenburg, studierte 1538–1545 in Wittenberg Jurisprudenz. 1548–1553 hielt er sich als Begleiter des Herzogs Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf am Hofe Kaiser Karls V. auf. 1556 ernannte ihn König Christian III. von Dänemark zum Statthalter der Herzogtümer Schleswig und Holstein; dieses Amt hatte er bis zu seiner Abberufung kurz vor seinem Tode (1598) inne. Rantzau war ein vielseitig gebildeter und interessierter humanistischer Gelehrter, der, in Kontakt mit vielen europäischen Humanisten, nicht nur selbst auf diversen Fachgebieten (z. B. Astrologie, Kriegskunst, Medizin, Chronologie) publizierte (s. das Verzeichnis seiner Schriften in der unten genannten Bibliographie von Zeeberg, S. 179–229: Nr. 167–236), sondern seine bedeutenden Finanzmittel auch zur Förderung gelehrter Vorhaben anderer Humanisten einsetzte. Zu den von ihm mäzenatisch geförderten Autoren gehörte neben Heinrich Meibom u. a. auch Reiner Reineccius (s. o., Anm. 24). Auf seinem Schloß Breitenburg hatte Rantzau eine über 6000 Bände umfassende Bibliothek aufgebaut; sie wurde im Dreißigjährigen Krieg 1627 von Wallenstein requiriert, zum Teil nach Prag verbracht, zum Teil verkauft. – Zur ersten Information über Rantzau s. Dieter Lohmeier, *Heinrich Rantzau. Humanismus und Renaissance in Schleswig-Holstein*. Heide 2000 (= *Kleine Schleswig-Holstein-Bücher* 50), und den Artikel von Wolfgang Harms in: Killy² 9 (2010),

Gehaltes, über die unzureichende finanzielle Ausstattung seiner Stelle und den Mangel an ›patroni‹ in der Helmstedter Region, die diesen ausgleichen könnten:

»Neque patronos alit nostra tellus, quae res me hoc loco aliquando migrare coget. Stipendium habeo 83 Joachimicorum, quo enutrire me non possum. Mirabiliter tamen Deus Opt. mihi providit hactenus et patronos ignotos et longè dissitos conciliavit, inter quos Rantzovius mihi numeratur loco non postremo.«⁴²

[»Unser Landstrich läßt auch keine Schirmherren gedeihen – ein Umstand, der mich eines Tages zwingen wird, aus diesem Ort abzuwandern. Ich habe ein Gehalt von 83 Talern, mit dem ich meinen Unterhalt nicht bestreiten kann. Auf wundersame Weise aber hat Gott in seiner großen Güte bislang für mich gesorgt und mir das Wohlwollen fremder und weit entfernter Schirmherren verschafft, unter welchen Rantzau für mich nicht den letzten Rang einnimmt.«]

Abgesehen davon, daß sich Meibom hier, mit dem Hinweis auf einen nicht mehr aktuellen Besoldungsstand, ärmer gemacht hat, als er tatsächlich war: gerade die zusätzlichen Einnahmen in Gestalt mäzenatischer Zuwendungen, in der Regel veranlaßt durch geschickt und weitsichtig gewählte Dedikationsadressen vor allem seiner historischen Publikationen, bildeten im Laufe der Zeit eine Einnahmequelle von ganz beachtlichem Umfang.⁴³ Mit der

S. 424 f.; für unsere Zusammenhänge ist aus der Rantzau-Literatur besonders Folgendes von Bedeutung: Peter Zeeberg, *Heinrich Rantzau. A bibliography*. Kopenhagen 2004; ders., *The literary patronage of Heinrich Rantzau (1526–1598)*. In: *Acta Conventus Neo-Latini Bariensis. Proceedings of the Ninth International Congress of Neo-Latin Studies*, Bari 29 August to 3 September 1994. General editor: Rhoda Schnur. Tempe, Arizona 1998 (= *Medieval and renaissance texts and studies* 184), S. 591–598; ders., *Heinrich Rantzau (1526–1598), a literary Maecenas between Denmark and Germany*. In: *Reformation and Latin literature in Northern Europe*. Ed. by Inger Ekrem, Minna Skafte Jensen, and Egil Kraggerud. Oslo, Stockholm, Kopenhagen 1996, S. 138–150; ders., *Heinrich Rantzau (1526–98) and his humanist collaborators* (wie Anm. 24); Walther Ludwig, *Der Humanist Heinrich Rantzau und die deutschen Humanisten*. In: ders., *Miscella Neolatina. Ausgewählte Aufsätze 1989–2003*. Edenda curavit Astrid Steiner-Weber. Bd. 3. Hildesheim, Zürich, New York 2005 (= *Noctes Neolatinae* 2,3), S. 361–394.

⁴² Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig, Abt. 127.21, Hss. Nr. 293 = Kopiebuch Rantzau, S. 662–666 (Brief Meiboms an Rantzau vom 29. 9. 1589), hier S. 663. Ich verdanke die Kenntnis dieses Briefes Herrn Dr. Peter Zeeberg (Kopenhagen). Er hat mir freundlicherweise Fotokopien des Briefwechsels Meibom / Rantzau aus seinem Materialfundus zur Verfügung gestellt. Vgl. auch Friedrich Bertheau, *Aus dem Briefwechsel Heinrich Rantzaus von 1570 bis 1594*. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte* 22 (1892), S. 239–283, hier S. 245.

⁴³ Vgl. hierzu die Beiblätter von Karl-Heinz Kausch zu der Städtekorrespondenz MS XLII 1858 im Meibom-Nachlaß der Leibniz-Bibliothek Hannover: mit Hinweisen auf einzelne Städte, denen Meibom historische Publikationen dediziert hatte und die sich dafür mit noblen Geldgeschenken bedankten. – Aus MS XLII 1863, Bl. 2/3, ist zu entnehmen, daß Meibom für sein 1612 erschienenes Buch über die Irminsul vom Hildesheimer Domkapitel 20 Taler erhielt. – Für seine Ausgabe von Chroniken zur Geschichte der Grafen von Schaumburg verehrte ihm Graf Ernst von Schaumburg 100 Taler nebst einem goldenen Kunstobjekt (»effigies aurea«) – nach dem Hinweis bei Henze, *Der Lehrstuhl für Poesie* (wie Anm. 17), S. 86, Anm. 1.

zunehmenden Festigung seiner Position innerhalb der Universitätshierarchie, hauptsächlich dank des großen Renommées, das er sich in der Gelehrtenwelt weit über Helmstedt hinaus durch seine rege Publikationstätigkeit erworben hatte, stiegen auch seine Dienstbezüge. Diese beliefen sich 1615 auf 200 Taler jährlich.⁴⁴ 1591 hatte ihm Herzog Heinrich Julius als Gegengabe für Parentalien auf seinen 1589 verstorbenen Vater, Herzog Julius, eine dauerhafte zusätzliche Naturalleistung gewährt: einen Wispel Roggen pro Jahr.⁴⁵

1597 war Meiboms Vermögen schon derart angewachsen, daß er seiner Heimatstadt Lemgo ein Darlehen von 500 Talern zu 5 % Zinsen gewähren konnte; die Ablösung erfolgte erst gegenüber seinen Nachfahren im Laufe des 18. Jahrhunderts.⁴⁶ 1612 lieh er dem Kloster St. Ludgeri in Helmstedt einen Geldbetrag in gleicher Höhe (sein Enkel Heinrich Meibom d. J. bezog noch 1680 Zinsen daraus).⁴⁷ 1624 quittierte Meibom Zinseinnahmen von 50 Talern für ein dem Weinamt zu Hildesheim gewährtes Darlehen von 1000 Talern.⁴⁸

Einen Höhepunkt seiner Dichterlaufbahn erlebte Meibom mit seiner von Kaiser Rudolf II. am Prager Hof am 9. Juli 1590 persönlich vollzogenen Krönung zum Poeta laureatus. Diese erfolgte, dem auf diesen Tag datierten Diplom⁴⁹ zufolge, in Anerkennung seiner im Jahr zuvor publizierten Centonen-Dichtung zum Lobe der zehn habsburgischen Könige und Kaiser.⁵⁰ Das für das Renommée der noch jungen Universität nicht unwichtige Ereignis wurde im darauffolgenden Jahr ausgiebig gewürdigt mit der beim Helmstedter Universitätsdrucker hergestellten Festschrift ›Laurea poetica‹⁵¹, an der sich David Chytraeus, einst Spiritus rector bei der Abfassung der Universitätsstatuten, Johannes Caselius und Reiner Reineccius mit Prosabeiträgen⁵² und etliche andere Persönlichkeiten aus dem Umfeld Mei-

⁴⁴ Nach der schon in Anm. 38 angeführten Besoldungsliste.

⁴⁵ Nach dem Hinweis bei Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 17), S. 86, Anm. 2. – Meibom würdigte den Vorgang mit einem Gedicht in den ›Schediasmata‹: SM 2 (s. u., S. 228 f.).

⁴⁶ Vgl. Weiß, Schüler des Bernhard Copius (wie Anm. 3), S. 92; Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 17), S. 86, Anm. 7.

⁴⁷ Nach Henze, ebd.

⁴⁸ Nach ebd.

⁴⁹ Abgedruckt in der schon in Anm. 5 genannten Festschrift ›Laurea poetica‹ (1591), S. 5–8. Hiernach bei Flood, Poets laureate, vol. 3 (wie Anm. 2), S. 1281 f.

⁵⁰ Heinrich Meibom, Imperatorum ac Caesarum Romanorum ex familia Austriaca orionum descriptiones breves et succinctae Vergiliano carmine contextae. Helmstedt: Iacobus Lucius 1589 (Text s. u., S. 27–47).

⁵¹ S. o., Anm. 5.

⁵² Laurea poetica (wie Anm. 5), S. 9–16 (Chytraeus), 19–26 (Caselius), 31–34 (Reineccius). Chytraeus verbindet seinen Glückwunsch an Meibom mit einem Lobpreis der ruhmreichen humanistischen Traditionen von dessen westfälischer Heimat, von den Anfängen bei Alexander Hegius und Rudolf von Langen bis zu Johannes Bocer (1558–1565 Chytraeus' Kollege an der Universität Rostock).

boms und der Universität mit Lobgedichten beteiligten, unter letzteren auch der damals noch zum Dichterkreis um Rudolf II. in Prag gehörende Salomon Frenzel von Fridenthal⁵³.

Es besteht kein Zweifel, daß die Prager Dichterkrönung von Meiboms Landesherrn Heinrich Julius zum Ruhme seiner Helmstedter Akademie diplomatisch in die Wege geleitet oder wenigstens massiv unterstützt worden war.⁵⁴ Chytraeus und Reineccius weisen in ihren Festschriftbeiträgen ausdrücklich auf das finanzielle Engagement des Herzogs in dieser Angelegenheit hin, der für alle Unkosten aufgekommen sei. Chytraeus bezieht sich speziell auf die Gebührenforderungen der kaiserlichen Kanzleischreiber, die Meibom sonst selbst hätte befriedigen müssen.⁵⁵ Reineccius schreibt, der Vorgang des kaiserlichen Ehrerweises sei abgelaufen »illustrissimo et clementissimo magistratu nostro non modo comprobante, verum etiam propitio et munifico respectu negocium adiuvante«⁵⁶ (»nicht nur mit Billigung unserer durchlauchtigsten und gnädigsten Obrigkeit, sondern auch mit deren Unterstützung der Angelegenheit durch freundliche und freigebige Berücksichtigung«). Aufschlußreich für die Bewertung der Sache aus der Sicht der Universitätsleitung ist die folgende Bemerkung am Schluß einer Verlautbarung des Prorektors, die im Anhang zu Meiboms 1590 erschienenen »Parentalia« zum ersten Todestag von Herzog Julius abgedruckt ist:

»Ideò verò libentius indicto actui intererunt Scholastici, quod D. Maximilianus II. Augustus etc. nomen huic Academiae à Fundatore indidit et Iuliam appellavit, hoc est, immortalem memoriam condidit illustriss. Principis Iulii etc., Successor autem Caesareae Maiestatis ipsius Rudolphus II. Augustus etc. hoc anno Poëtam nostrum Meibomium laurea donavit, ut coronatus esset praeco laudum D. Iulii et ornamenta Academiae nostrae etiam mortuis primis patronis, Imperatore nimirum, qui eam con-

⁵³ Frenzels Gedicht ebd., S. 41, überschrieben: »Epigramma de lauro Henrici Meibomii V. CL.«. Weiteres zu seiner Person s. u., S. XXIII, Anm. 60.

⁵⁴ Ähnlich wie andere Poetae laureati vor ihm, z. B. Frischlin, wird auch Meibom durchaus eigenes Engagement zur Erlangung dieser Ehre aufgewandt und nicht bescheiden auf sie gewartet haben. Gerade 1589, im Erscheinungsjahr der mit der kaiserlichen Laurea gewürdigten Centonen auf die habsburgischen Könige und Kaiser, schrieb er nämlich an Heinrich Rantzau (in dem oben, S. XX, schon zitierten Brief vom 29.9.1589), daß er vorgehabt habe, sich mit Rantzaus Unterstützung um eine Dichterkrönung durch den Dänenkönig Friedrich II. zu bemühen, daß aber dessen Tod (1588) diese Pläne vereitelt habe: »Sperabam mihi aliquando Rantzovii promotione laurum regiam, et coeperam conscribere Panegyricum de laudibus Friderici Regis, sed insperatus obitus spem meam elisit et telam rupit.« [»Ich machte mir Hoffnung, eines Tages mit Rantzaus Förderung königlichen Lorbeer zu erlangen, und hatte begonnen, einen Panegyricus zum Lobe König Friedrichs zu verfassen, doch sein unerwarteter Tod hat meine Hoffnung zunichte gemacht und das Gewebe zerrissen.«] (Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig, Abt. 127.21, Hss. Nr. 293 = Kopiebuch Rantzau, S. 663). Vgl. hierzu Zeeberg, The literary patronage of Heinrich Rantzau (wie Anm. 41), S. 594; ders., Heinrich Rantzau (1526–1598), a literary Maecenas (wie Anm. 41), S. 147.

⁵⁵ Laurea poetica (wie Anm. 5), S. 9.

⁵⁶ Ebd., S. 31.

firmavit et privilegiis munivit, et Duce, qui eam erexit, autoritate Imperatoria augs-
scent.⁵⁷

[»Die Universitätsmitglieder werden aber dem öffentlich bekannt gegebenen Actus um so lieber beiwohnen, als der vergöttlichte Maximilian II. Augustus usw. dieser Universität den Namen ihres Gründers verliehen und sie Julius-Universität geheißten, d. h. den unsterblichen Ruhm des durchlauchtigsten Fürsten Julius usw. begründet, der Nachfolger Seiner Kaiserlichen Majestät aber, Rudolf II. Augustus usw., in diesem Jahr unseren Dichter Meibom mit dem Lorbeer beschenkt hat, damit gekrönt sei der Herold des Ruhms des vergöttlichten Julius und die Ehrenstellung unserer Universität auch nach dem Tode ihrer ersten Schirmherren, nämlich des Kaisers, der sie bestätigt und mit Privilegien ausgerüstet, und des Herzogs, der sie errichtet hat, durch die kaiserliche Autorität Zuwachs gewönne.«]

1592 erhielt Meibom von Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar, in dessen Eigenschaft als Administrator des Kurfürstentums Sachsen, einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geschichte an der Universität Wittenberg.⁵⁸ Durch Intervention des Helmstedter Juristen und damaligen braunschweigisch-lüneburgischen Vizekanzlers Johannes Jagemann, seines langjährigen akademischen Förderers und Fürsprechers⁵⁹, ließ er sich zum Bleiben bewegen und wurde für seine Treue von Herzog Heinrich Julius mit einer Gehaltszulage belohnt.

Ein Jahr später war Meiboms Dienststellung kurzfristig bedroht durch den von Herzog Heinrich Julius unternommenen Versuch, den ihm am Kaiserhof in Prag empfohlenen Poeta laureatus Salomon Frenzel von Frienthal⁶⁰ mit der Helmstedter Poetik-Professur zu betrauen.⁶¹ Die Universität machte dagegen Bedenken geltend, da Frenzel keinen ihn für eine

⁵⁷ Prorektor et Senatus Academiae Iuliae, omnibus suae Iurisdictioni subiectis S. – In: Parentalia illustrissimo ac potentissimo Principi ac Domino, Dn. Iulio, Brunsvicensium et Lunaeburgens. duci, secundum facta in illustri academia Iulia ab Henrico Meibomio, Poeta Laureato et acad. Iuliae professore publico. Helmstedt: Iacobus Lucius 1590, Bl. C2^v–C4^v, hier Bl. C4^r–C4^v.

⁵⁸ Vgl. hierzu Meiboms Widmung seiner »Novae parodiae ad odas quasdam Horatianas« (1596) an die Söhne Johannes Jagemanns (s. u., Anhang, S. 436 f.) und den Nachruf der Universität zum Tode Meiboms (s. u., ebd., S. 472 f.).

⁵⁹ Vgl. die Huldigungsgedichte SM 3–5 u. 8 (bei uns S. 228–233). In SM 5, V. 4 hebt Meibom hervor, daß es Jagemann zu verdanken sei, wenn seine Gedichte beim Landesherrn (damals Herzog Heinrich Julius) Zuspruch gefunden hätten (»Per te nostra potens carmina Guelfus amat«).

⁶⁰ Frenzel (geb. 1561 Breslau, gest. 18. 6. 1605 Riga) hatte seit dem Sommersemester 1582 in Heidelberg studiert und war dort im Dezember desselben Jahres zum Baccalaureus promoviert worden (den Magistergrad hat er nie erworben). Am 4. Mai 1584 hatte ihn ebendort der Pfalzgraf Hartmann von Eppingen zum Poeta laureatus gekrönt (Bestätigung der Krönung 1589 durch Kaiser Rudolf II.). Am 19. November 1584 ließ sich Frenzel in Tübingen immatrikulieren. 1593–1599 war er Professor der Ethik in Helmstedt, danach bis zu seinem Tode Schulinspektor in Riga. Über ihn s. Zimmermann, Album, Bd. 1, Abt. 1 (wie Anm. 2), S. 434; Die Matrikeln der Universität Tübingen. Hrsg. von Heinrich Hermelink. Bd. 1. Stuttgart 1906, S. 630, Nr. 27; Flood, Poets laureate (wie Anm. 2), vol. 2 (2006), S. 599–602; BBL (2006), S. 230 f. (D. Helling).

⁶¹ Ich folge hier im wesentlichen der quellenmäßig gut fundierten Darstellung des Vorgangs bei Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 17), S. 81 f.

Professur erst qualifizierenden Magistergrad besaß und der Helmstedter Lehrstuhl für Poesie ja auch schon mit Heinrich Meibom auf längerfristiger vertraglicher Grundlage besetzt war. Der Herzog setzte aber durch, daß Frenzel statt dessen die Professur für Ethik eingeräumt wurde; Andreas Gruphenius, der diese innehatte, übernahm dafür den gerade vakanten Lehrstuhl für Griechisch. In den Folgejahren bis zu Frenzels Weggang 1599 kam es zu Kompetenzstreitigkeiten auf institutioneller und persönlicher Ebene, die sich teils an Rangansprüchen Frenzels innerhalb der Fakultätshierarchie entzündeten, teils aber auch an seinem Anspruch, auch auf poetischem Gebiet lehrend tätig zu werden (rechtlich begründbar durch sein Diplom als Poeta laureatus).⁶² Hiermit trat er natürlich in Konkurrenz zu Meibom, der sich dadurch nicht nur als zuständiger Fachgelehrter, sondern auch als Poet herausgefordert fühlen konnte.⁶³ Im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover gibt es unter den Helmstedter Universitätsakten eine ausführliche Beschwerdeschrift Frenzels (»Libellus iniuriarum«)⁶⁴, in der dieser diverse Injurien darlegte, die ihm seiner Meinung nach von Meibom und anderen Fakultätskollegen angetan worden seien.⁶⁵ Meibom wird dort von Frenzel die folgende Bemerkung über dessen Kompetenz als Dichter zugeschrieben:

»Man weis ja woll, Ihr dörrfet Euch ja auf eure Poësin nicht verlassen, den die taug doch nichts. Saget mir doch, wen Ihr imitiret. Ich kann durchaus keine imitation sehen, es ist doch nichts mit euren Versibus. Ich imitire den Virgilium vnd Horatium.«⁶⁶

⁶² Diese Vorgänge hat Henze, anknüpfend an Hinweise bei Herding, Heinrich Meibom (wie Anm. 2), S. 18, erstmals im Zusammenhang dargestellt, allerdings ohne vollständige Ausschöpfung der offenbar reichlich vorhandenen Aktenbestände: Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 17), S. 82–84 u. 100–105. Wie sie selbst S. 82 einräumt, steht eine gründliche Untersuchung noch aus, die die »verschiedene[n] Partierungen und vielschichtige[n] Ursachen« des Streits erst sichtbar machen könnte.

⁶³ Was aber nicht ausschloß, daß Meibom Frenzel als neuen Helmstedter Kollegen mit zwei Gedichten überaus freundlich willkommen hieß: (1) CL. V. Salomoni Frencelio Helmaestadium ad Professuram eunti; (2) Salomon Frencelius. Celso ore fulminans [*Anagramm*]. In: Salomon Frenzel, De triplici patria oratio. Habita in Academiâ Iulia. Accesserunt clarorum virorum epistolae etc. Helmstedt: Iacobus Lucius 1594, Bl. K2^r–K2^v.

⁶⁴ Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover: Cal. Br. 21,4237.

⁶⁵ Herding schreibt Frenzel (ohne Quellenhinweis) die folgende Bemerkung über Meibom zu: »Wan man seine Poemata ansehe, wirdt man befinden, das es damit sei als eine schöne jungfer und wenig tugenden. Wan man verba wegnehme, so sei keine res vorhanden.« (Herding, Heinrich Meibom [wie Anm. 2], S. 17 f.). Ich habe dieses Zitat nicht verifizieren können; auch Henze kommt darauf in ihrem Buch nicht zurück. Es dürfte sich um eine Fehlzuschreibung handeln, denn abgesehen davon, daß diese Kritik auf Meiboms niemals inhaltsleere poetische Produktion gar nicht paßt, ist es im Hinblick auf den uns bekannten Ablauf der Streitereien äußerst unwahrscheinlich, daß sich Frenzel in seiner bedrängten Situation zu einer so aggressiven Äußerung hätte hinreißen lassen.

⁶⁶ Ebd., Bl. 62^r. Henze (Der Lehrstuhl für Poesie [wie Anm. 17], S. 104 f.) bewertet diese Äußerung, die unter dem Einfluß von Alkohol gefallen sein soll, als wichtiges Zeugnis für Meiboms Poesieverständnis. Weiteres hierzu s. u., S. XXXIV–XXXVII.

Ein ähnliches Konkurrenzverhältnis hätte sich schon einige Jahre früher zu einem prominenteren Dichterkollegen ergeben können: zu Nicodemus Frischlin nämlich, der sich im Frühjahr 1589, noch zu Lebzeiten des Herzogs Julius, als damaliger Rektor der Martinsschule in Braunschweig um eine Professur in Helmstedt beworben hatte.⁶⁷ Trotz offenbar vorhandenen Wohlwollens des Anfang Mai verstorbenen Herzogs wie auch seines Nachfolgers Heinrich Julius⁶⁸ war Frischlin gegen den heftigen und einhelligen Widerstand der Universität (Prorektor war damals Meibom) nicht durchzusetzen, vor allem wegen seiner berüchtigten Streitlust, bestimmter moralischer Vorbehalte gegen seinen Lebenswandel und seiner scharfen Kritik an den damals in Helmstedt nach Vorschrift der Statuten (§ 220)⁶⁹ in Gebrauch befindlichen lateinischen Grammatiken von Philipp Melanchthon und Thomas Linacre.

Im Verlaufe seiner 42jährigen ununterbrochenen Tätigkeit im Dienste der Universität Helmstedt bekleidete Meibom viermal das Amt des Prorektors und zwölfmal das des Dekans der Philosophischen Fakultät.⁷⁰ Als Dekan verantwortete er die Magisterpromotion von 120 Kandidaten.⁷¹

Die Inhalte seiner öffentlich angekündigten Lehrveranstaltungen sind in 14 aus der Zeit seines Wirkens in Helmstedt überlieferten Vorlesungsverzeichnissen dokumentiert.⁷² Auffällig ist, daß von Meibom nur in vier Verzeichnissen (zwischen 1587 und 1597) neben Vorlesungen zu historischen Themen auch solche zu seiner Poesie-Professur angeboten werden, und zwar allesamt zu Horaz: zu den Carmina, nebst Anleitungen zu deren Parodie (WS 1587/88), zu den zwei Büchern der Epistulae (WS 1594/95 u. 1595/96) und zur Ars poetica (SS 1597).⁷³ Diese Praxis stand eigentlich im Widerspruch zu den Verpflichtungen, die Meibom in seinen beiden Bestallungsurkunden eingegangen war, nämlich wöchentlich mindestens an sechs

⁶⁷ Die in der Frischlin-Forschung bis dahin nicht bekannten Vorgänge um diese Bewerbung hat erstmals Henze anhand der Helmstedter Aktenbestände geschildert: Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 17), S. 78–81.

⁶⁸ Ihm widmete Frischlin den ersten Teil seiner in Helmstedt erschienenen griechischen Grammatik: Nicodemus Frischlin, *Grammaticae Graecae cum Latina verè congruentis pars prima* [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1589. Der Herzog verehrte ihm dafür 20 Taler.

⁶⁹ Die Statuten der Universität Helmstedt. Bearb. von Peter Baumgart u. Ernst Pitz. Göttingen 1963 (= Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 15), S. 127.

⁷⁰ Nach Zimmermann, Album, Bd. 1, Abt. 1 (wie Anm. 2), S. 428.

⁷¹ Nach der Angabe im Nachruf der Universität zum Tode Meiboms (s. u., Anhang, S. 472 f.).

⁷² Alle Meibom betreffenden Einträge sind unten im Anhang, S. 442–451, zusammengestellt.

⁷³ Vgl. die Synopse zu den philologisch-poetischen Lehrveranstaltungen in Helmstedt 1581–1625 bei Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 17), S. 90 f. In ihrer Liste fehlen von den mir vorliegenden Verzeichnissen die folgenden vier: zu WS 1595/96, WS 1604/05, WS 1613/14 und zu SS 1620.

Tagen eine Lektion zu halten, und zwar im Wechsel jeweils eine zu seinen beiden Fächern. Daß sie nachsichtig toleriert wurde, erklärt Henze⁷⁴ sicher zutreffend u. a. mit Meiboms aner kennenswerter poetischer Produktivität und den allgemein bekannten Belastungen, die sich aus seinen mit dem Poesie-Lehrstuhl selbstverständlich verknüpften Aufgaben als Universitätsdichter bei den diversen Anlässen, die sich aus dem öffentlichen akademischen Leben⁷⁵, auch im Verhältnis zum Welfenhaus⁷⁶, ergaben.

⁷⁴ Ebd., S. 92.

⁷⁵ Bei Festlichkeiten ebenso wie bei den einen festen Bestandteil des akademischen Lehrbetriebes bildenden öffentlichen Deklamationen und Rezitationen, die in den Vorlesungsverzeichnissen unter der Überschrift »Exercitia publica« angekündigt werden. So heißt es z. B. im »Ordo studiorum« zum WS 1594/95, Bl. A3^v: »Poemata à duobus praestantissimis et laureatis Poetis M. Henrico Meibomio et Salomone Frencelio exercendae studiosae iuventutis gratia saepius publice recitantur.« [»Gedichte werden von den beiden herausragenden gekrönten Dichtern, Magister Heinrich Meibom und Salomon Frenzel, zur Übung der studierenden Jugend recht häufig öffentlich vorgetragen.«] Im »Catalogus praelectionum et exercitationum« zum WS 1595/96, Bl. A6^r: »Declamationes soluta et ligata Oratione tam in festivitatibus anni praecipuis quam in solennitatibus Academicis ab utroque Poetarum M. Henrico Meibomio et Salomone Frencelio itemque ab aliis, quibus in iisdem Collegii festis partes dicendi imponi et quandoque sua ratione permitti solent, publicè recitantur.« [»Deklamationen in ungebundener und gebundener Rede werden sowohl zu den wichtigsten Feiertagen des Jahres als auch bei akademischen Festlichkeiten von den beiden Dichtern, Magister Heinrich Meibom und Salomon Frenzel, desgleichen auch von anderen, denen bei den gleichen Festen der Akademie Redeaufgaben üblicherweise auferlegt, zuweilen auch nach eigenem Ermessen zugestanden werden, öffentlich vorgetragen.«] Nach dem Ausscheiden Frenzels hatte Meibom die Aufgaben des Universitätsdichters (»poeta ordinarius«) allein wahrzunehmen. Vgl. z. B. den »Ordo studiorum« zum SS 1599, Bl. A4^v: »[...] poemata quoque, in diversis Academicis solennitatibus, à poeta ordinario publicè recitantur.« [»(...) zu den unterschiedlichen akademischen Festlichkeiten werden auch Gedichte von dem Poeta ordinarius öffentlich vorgetragen.«] Ebenso im »Ordo studiorum« zum WS 1603/04, Bl. A4^v; im »Ordo lectionum« zum WS 1613/14, Bl. A4^r, aber mit dem Zusatz »et aliis« hinter »Poëta ordinario«.

⁷⁶ In § 358 des Abschnitts »De poetica« der Helmstedter Statuten wird ausdrücklich verlangt, daß der Inhaber der Professur für Poesie die Geschichte der Herzöge von Braunschweig von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart in einem auserlesenen und gewichtigen Poem verherrlichen solle: »In primis vero [...] duces Brunsvicensis ac vicinos carmine eleganti et gravi a prima familiae origine usque ad nostram aetatem deducto celebrari a poeta nostro optamus [...]«. (Die Statuten [wie Anm. 69], S. 159). Meibom kam dieser Aufforderung 1581 und 1585 nach mit den folgenden beiden Werken, jeweils einer Folge von Epigrammen über die einzelnen Vertreter des Geschlechts: Heinrich Meibom, *Catalogus Ducum Brunsvicensium et Lunaeburgensium*, qui diversis in locis Episcopatus praefuere. Helmstedt: Iacobus Lucius 1581; ders., *Genealogia illustrissimae et potentissimae domus Ducum Brunsvicensium et Lunaeburgensium, continua patrum serie, supra mille et ducentos annos, è nobilissimo Actorum Romanorum sanguine repetita*. Helmstedt: Iacobus Lucius 1585 (Nachdruck ebd. 1597). Meiboms Vorgänger Pancrätius Krüger hatte 1577 schon ein ähnliches Werk veröffentlicht: *Pancrätius Krüger, Genealogia Illustrissimae Domus Ducum Brunsvic. et Lunaeburg. Continua Patrum Serie, supra septintos [!] annos, e regio Langobardorum sanguine, repetita, ad Illustrissimos Principes ac Dominos, D. Iulium Ducem eius familiae clarissimum, et D. Ernestum Ludovicum Ducem Pomeraniae, huius generum. o. O.: o. Dr. 1577.*

Natürlich könnte Meibom Vorlesungen über Poesie auch im Rahmen von privaten Lehrveranstaltungen, wie sie ihm in den beiden Bestallungs-urkunden nahegelegt wurden⁷⁷, gehalten haben. Quellen, die dies belegen könnten, scheint es aber nicht zu geben.⁷⁸

Zu den Disputationen, die Meibom in den mehr als vierzig Jahren seiner akademischen Tätigkeit regelmäßig (in jedem Vierteljahr wenigstens eine) abhalten mußte⁷⁹, sind keinerlei Thesendrucke überliefert. Solche waren für seine beiden Fächer in Helmstedt offenbar noch nicht üblich, im Unterschied zu anderen Disziplinen der Philosophischen Fakultät, wie etwa Ethik, Rhetorik oder Physik, für die Thesendrucke vorliegen (allerdings auch erst seit dem frühen 17. Jahrhundert).⁸⁰

Heinrich Meibom, der sich lebenslang einer guten Gesundheit erfreut hatte und noch im September 1624, wie er an Martin Chemnitz d. J. schrieb, über volle Arbeitskraft verfügte und unermüdet neue historische Publikationen plante⁸¹, starb nach kurzer Krankheit am 20. September 1625, im noch

⁷⁷ S. u., Anhang, S. 478, Z. 27 f.; 483, Z. 38 f.

⁷⁸ Vgl. auch den Hinweis bei Henze, *Der Lehrstuhl für Poesie* (wie Anm. 17), S. 89, Anm. 8.

⁷⁹ S. u., Anhang, S. 478, Z. 22 f.; 483, Z. 33–35.

⁸⁰ Ich verweise hier beispielhaft auf vier Thesendrucke zu diesen Fächern aus den Jahren 1603–1606, in denen jeweils eine poetische Beigabe Meiboms ›Ad respondentem‹ enthalten ist (auf den von mir im folgenden angegebenen Blättern): *Disputatio quinta de iusticia, excerpta è quinto lib. Ethic. Arist. ad Nicom.*, cuius theses auspicante Deo Ter O. M. sub praesidio Nicolai Andreae Granii in illustri Acad. Iulia pro viribus tuebitur Iulius Schafnerus Wulfferb. XIII. Calendar. Decembr. Horâ et loco solitis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1603, Bl. A^v; *Disputationum ethicarum quinta, de virtutibus in specie, cuius theses auspice omnipotente Deo, praeside M. Alberto Westphalo Peinensi, doctissimorum collegarum censurae et amicae collationi subiicit in illustris. Iulii Iulia Huldericus Ludeken Hildesian. 27. Calend. Septemb. Hora et loco solitis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1605, Bl. A^v; Disputationum rhetoricarum quarta, de actione, elocutione et dispositione, in qua Christo duce, praeside M. Nicolao Andreae Granio Sueco, in alma Iulii Iulia ad diem 14. Aug. respondebit Nicolaus Derenius Haringensis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1605, Bl. A^v; *Disputationum physicarum sexta, de elementis eorumque qualitatibus, ad cuius theses auspiciis summae Trinitatis, praesidente M. Alberto Westphalo Peinense, in illustri Academia Iulia mense Novembri respondere conabitur Iohannes Schierholtz Osterodensis. Hora et loco consuetis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1606, Bl. A^v.**

⁸¹ »Mihi sub initium Decembris undeseptuagesimum annum clausuro, per Dei omnipotentis gratiam et animi et corporis vires sunt commodissimae. Nihil adhuc de ingenii vigore decessit, neque valetudo in aliquo laborat. Nihil igitur remitto de studio bene merendi de patriâ, ac subinde aliquid de eius antiquitatibus extrudo. [...] Hisce diebus totum Historicorum Saxoniorum absolvi et editioni paravi, continentem auctores quatuordecim et in his 10. hactenus ineditos, quibus multa aspersi facientia ad historiam patriam illustrandam. Prohibunt, ut spero, proximis nundinis vernis. Multa alia habeo sub manibus texens, retexens, prout videtur consultum.« [»Dank der Gnade Gottes, des Allmächtigen, verfüge ich, der ich Anfang Dezember mein 69. Lebensjahr vollenden werde, über ganz ungeschmälerte Kräfte von Geist und Körper. Meine geistige Spannkraft hat in keiner Weise nachgelassen, und auch meine Gesundheit ist in

nicht ganz vollendeten 70. Lebensjahr, vier Monate nach seiner Frau Sophie, die am 19. Mai 1625 einem schweren Lungenleiden (soweit aus den Schilderungen im Nachruf der Universität zu ersehen) erlegen war.

35 Jahre später würdigte der Helmstedter Polyhistor Hermann Conring (1606–1681) Persönlichkeit und Lebensleistung Heinrich Meiboms, den er als Student selbst noch kennengelernt hatte, in einem auf den 25. Oktober 1660 datierten Brief an dessen Enkel Heinrich Meibom d. J.⁸² mit den folgenden wohlabgewogenen, zweifellos zu der Meinung der gelehrten Welt seiner Tage nicht im Widerspruch stehenden Worten:

»Magno diffusoque ingenio erat, quem nomine refers, Avus tuus, Praestantissime Meibomi, et iudicio acri ac limato. Valebat enim cum pangendi carminis, Heroici praesertim, ubere quadam et prompta facilitate, tum peritia antiquitatis Germanicae insigni, Saxonicarum rerum et quidem cumprimis vicinia omnis planè incomparabili. Simul in communi vita erat commodus, iucundus, nemini non acceptus, adhuc domus suae curator diligens. Talem sanè illum deprehendi in hac Iulia iam ante quadraginta propemodum annos et ego, cum ille iam admodum senex esset, ego autem vix ephebus. Eius vim poëticam verò et historicam, quae posteritati reliquit scripta complura omne in aevum commendant, quamvis sola illa, quae ipsemet in vulgus publicavit, spectemus nec in doctrinae testimonium ea, quae nondum lucem videre, adferantur.«⁸³

[»Dein Großvater, dessen Namen du trägst, trefflichster Meibom, war von großer und vielseitiger Begabung und von scharfem und ausgefeiltem Urteil. Er verfügte nämlich ebenso über eine gewissermaßen ergiebige und schnell zu Gebote stehende Leichtigkeit im Abfassen von Dichtung, vornehmlich im epischen Metrum, wie über eine unerhörte Kenntnis der Quellen des deutschen Altertums und eine schlechthin unvergleichliche Kenntnis der Geschichte Sachsens, und zwar insbesondere der ganzen Region in seiner Nachbarschaft. Zugleich war er im alltäglichen Leben umgänglich, angenehm, bei jedermann gern gesehen, zudem ein gewissenhaft wirtschaftender Haushalter. Als einen solchen Mann habe auch ich ihn wahrhaftig vor nun schon fast vierzig Jahren an dieser Julius-Universität erlebt, als er schon schlechthin ein alter Mann war, ich aber kaum ein Jüngling. Für seine Leistungskraft als Dichter und

jeder Hinsicht intakt. Ich lasse also in keiner Weise nach in meinem Bemühen, mich um das Vaterland verdient zu machen, und bringe immer wieder einmal etwas über seine alte Geschichte heraus. (...) In diesen Tagen habe ich den Band mit den sächsischen Geschichtsschreibern fertiggestellt und für die Veröffentlichung aufbereitet. Er enthält vierzehn Autoren, darunter zehn noch unedierte, denen ich vieles hinzugefügt habe, was zur Erhellung der vaterländischen Geschichte beiträgt. Sie werden, wie ich hoffe, zur nächsten Frühjahrsmesse erscheinen. Ich habe noch vieles andere in Arbeit, Texte abfassend und wieder umgestaltend, wie es gerade ratsam erscheint.«] (Brief an Martin Chemnitz jun. vom 9. Sept. 1624: Meibom-Nachlaß, Leibniz-Bibliothek Hannover, MS XLII, 1875, Bl. 80–81, hier Bl. 80^v–81^r.)

⁸² Er findet sich unter den Vorstücken zu Heinrich Meiboms d. J. erster Edition historischer Schriften seines Großvaters: Heinrich Meibom, *Opuscula historica varia res Germanicas concernentia*. Partim antehac, nunc autem multo auctiora, partim numquam et è manuscripto primum edita ab Henrico Meibomio nepote. [...] Helmstedt 1660, Bl. (:) 2^r–(:) 3^v. – Heinrich Meibom d. J. druckte ihn nochmals ab am Anfang des ersten Bandes der großen Edition von 1688: *Rerum Germanicarum tomi III*. [...]. *Omnia recensuit et edidit Henricus Meibomius Junior*. [...] Helmstedt 1688, tom. I, Bl. b^r–b2^v.

⁸³ Meibom, *Opuscula historica varia* (wie Anm. 82), Bl. (:) 2^r.

Historiker aber sind auf immerdar ein rühmendes Zeugnis die zahlreichen Schriften, die er der Nachwelt hinterlassen hat, auch wenn wir nur jene in Betracht ziehen, die er selbst veröffentlicht hat, und diejenigen, die noch nicht das Licht der Öffentlichkeit erblickt haben, als Zeugnisse seiner Gelehrsamkeit übergangen werden.«¹

2. Forschungsbericht

Bemühungen um eine editorische Erfassung des von Heinrich Meibom hinterlassenen umfangreichen, zum Teil noch ungedruckten literarischen Werkes begannen bereits im 17. Jahrhundert: mit der Ausgabe der Chronik des Klosters Marienthal bei Helmstedt (›Chronicon Marienthalense‹) aus dem handschriftlichen Nachlaß im Jahre 1651 durch Christoph Schrader.¹ 1660 gab dann Heinrich Meibom d. J. ›Opuscula historica varia‹² seines Großvaters heraus (womit er einen schon von seinem Vater, Johann Heinrich Meibom, verfolgten Plan³ realisierte), fünf Jahre später (1665) dessen geistliche Gedichte (›Poemata sacra‹)⁴, zusammengestellt nach mehreren Druckausgaben, nach weiteren vier Jahren (1669) die Chronik des Klosters Berge bei Magdeburg (›Chronicon Bergense‹)⁵. 1688 folgte schließlich seine monumentale dreibändige Folioausgabe der historischen Werke: ›Rerum Germanicarum tomi III‹.⁶ Das Interesse der Meibom-Forschung der folgenden Jahrhunderte, soweit es sich in weiteren Editionen niederschlug, konzentrierte sich bis in unsere Tage ausschließlich auf die Klosterchroniken: insgesamt neun, von denen acht heute gedruckt vorliegen⁷ (zu Meiboms Leb-

¹ Heinrich Meibom, *Chronicon Marienthalense*. Opus posthumum. [Hrsg.: Christoph Schrader]. Helmstedt 1651.

² Heinrich Meibom, *Opuscula historica varia res Germanicas concernentia*. Partim antehac, nunc autem multo auctiora, partim numquam et è manuscripto primum edita ab Henrico Meibomio nepote. [...]. Helmstedt 1660.

³ S. u., S. XL f.

⁴ Heinrich Meibom, *Poemata sacra*. Collecta et edita ab Henrico Meibomio nepote. Helmstedt 1665.

⁵ Heinrich Meibom, *Chronicon Bergense*. [Hrsg.: Heinrich Meibom d. J.]. Helmstedt 1669.

⁶ *Rerum Germanicarum tomi III*. [...]. Omnia recensuit et edidit Henricus Meibomius Junior. [...]. Helmstedt 1688, enthaltend: I. *Historicos Germanicos* ab H. Meibomio Seniore primum editos et illustratos, nunc auctiores; II. *Historicos Germanicos* ab Henrico Meibomio Juniore è MStis nunc primum editos et illustratos; III. *Dissertationes historicas varii argumenti utriusque Meibomii*.

⁷ S. die Liste bei Klaus Nass (Hrsg.), *Die Chroniken des Klosters Königslutter*. Braunschweig 2001 (= *Quellen u. Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte* 37), S. 66 f. Die neunte, noch ungedruckte Chronik ist die des Klosters Ammensleben, Leibniz-Bibliothek Hannover, MS XIX 1121,1 (Nass, ebd., S. 67; Eduard Bodemann, *Die Handschriften der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Hannover*. Hannover 1867, S. 225). Vgl. auch Gottfried Zimmermann, *Die acht Klosterchroniken des Helmstedter Historikers Heinrich Meibom*. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte* 74 (1976), S. 53–63. Zimmermann kam auf die Zahl von nur

zeiten sind nur zwei im Druck erschienen: die Chronik des Zisterzienserklusters Riddagshausen bei Braunschweig 1605, in erweiterter Auflage 1620⁸, und die des Kanonikerstifts Walbeck an der Aller 1619⁹). 1720 und 1723 gab Johann Georg Leuckfeld die Chroniken der Augustiner-Chorfrauenstifter Marienborn¹⁰ und Marienberg¹¹ heraus (beide wie die Walbeckische in deutscher Sprache, alle anderen Klosterchroniken, mit Ausnahme der von Königsutter, sind auf lateinisch verfaßt). Die Ausgabe der Marienborner Chronik ist von besonderer Bedeutung dadurch, daß sie die erste ausführliche Lebensbeschreibung Meiboms enthält.¹² Carl Friedrich Dingelstädt und Caspar Abel veranstalteten 1749 eine erweiterte Neuausgabe der Walbeckischen Chronik¹³; Christian Niemeyer edierte 1836, nach einer Abschrift, die Chronik des Augustiner-Chorherrenstifts St. Laurentius bei Schöningen.¹⁴ Die jüngste Edition einer Meibomschen Kloster-

acht Klosterchroniken, weil er die des Stifts Walbeck (s. u., Anm. 9) nicht mitrechnete – wohl weil diese nur eine Zugabe zu der Geschichte der Grafen von Walbeck ist.

- ⁸ Heinrich Meibom, *Chronicon Riddagshusense* [...]. Helmstedt 1605. – Editio altera, priore auctor, emendatio, copiosior. [...]. Helmstedt 1620. – Hierzu: Gottfried Zimmermann, *Chronicon Riddagshusense*. Heinrich Meiboms Riddagshäuser Klosterchronik 1145–1620. In: *Braunschweigisches Jahrbuch* 56 (1975), S. 7–26.
- ⁹ Heinrich Meibom, *Walbekische Chronica*/ Das ist/ Warhafftiger vnd wolgegründeter Bericht/ von dem alten Hochadelichen Geschlecht der wolgebornen Grafen zu Walbeck im Holtzlande am Allerstrom: Item von anfänglicher Stifft. vnd Erbauung der DomKirchen daselbst [...]. Helmstedt 1619 (zwei Druckvarianten, in VD 17 verzeichnet unter Nr. 23:252159T und Nr. 23:238375F).
- ¹⁰ M. Heinrich Meybaums, Sen. Der Julius-Universität zu Helmstedt lange Jahre gewesen Prof. Publ. Ordin. *Chronicon des Jungfräulichen Closters Marien-Born* [...] So aus Allerhand alten Monumenten [...] von ihm verfertigt worden, Welches aber ietzo zuerst Aus dem hinterlassenen Mscript, nebst beygefügtten Leben des seel. Auctoris [...] mittheilet Johann Georg Leuckfeld. Magdeburg, Leipzig 1720.
- ¹¹ M. Heinrich Meybaums, Sen. *Chronicon des Jungfräulichen Closters Marien-Berg* vor Helmstedt. [...]. Aus allerhand gedruckten und ungedruckten Chroniken, alten Siegeln und Briefen vormahls von ihm zusammen getragen. Anitzo aber aus dessen Manuscript zuerst, nebst dienlichen Noten und Zusätzen, vermehret mitgetheilet. Nebst einer kurtzen Nachricht von dem ehemahligen Serviten-Closter Himmel-Garten und der Kirchen zu Rode bey Nordhausen. Zusammen getragen und mit einigen Diplomatus erleutert von Johann Georg Leuckfeld. Halberstadt, Leipzig 1723.
- ¹² M. Heinrich Meybaums [...] *Chronicon des Jungfräulichen Closters Marien-Born* (wie Anm. 10), S. 1–16.
- ¹³ Heinrich Meibom, *Walbeckische Chronike*, das ist [...] Bericht von dem uhralten und vornehmen Geschlechte der Grafen zu Walbeck an der Aller [...] imgleichen von dem Dom-Stifte daselbst, dessen anfänglicher Stift- und Erbauung, jetziger Beschaffenheit [...], zusammengetragen und 1619 zum erstenmahl in den Druck gegeben, nun aber von [...] Carl Friederich Dingelstädt über die Hälfte verm. u. verb., auch noch überdem mit einigen Noten und genealog. Stamm-Tafeln, auch Documenten versehen worden von Caspar Abeln. Helmstedt 1749.
- ¹⁴ *Chronicon monasterii S. Laurentii ante oppidum Schenigen* und J.G. Leuckfeld's kurze historische Nachricht von dem ehemaligen Augustiner-Kloster S. Laurentii bei Schöningen. Hrsg. von Christian Niemeyer. In: *Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen* 2 (1836), S. 423–449, hier S. 424–436.

chronik, die des Stifts Königsutter (in deutscher Sprache), nach handschriftlicher Überlieferung, legte 2001 Klaus Nass vor.¹⁵ – Übersetzungen zweier lateinischer Chroniken (der Klöster Riddagshausen und Marienthal) gab 1983 und 1988 Gottfried Zimmermann heraus¹⁶, dem die Forschung auch zwei instruktive Aufsätze zum Thema zu verdanken hat¹⁷, leider gekürzt und ohne Beigabe der Originaltexte, aber mit ausführlichen Einleitungen und vielen nützlichen Erläuterungen.

Das große lyrische Werk Meiboms hat seit Heinrich Meiboms d. J. Ausgabe der ›Poemata sacra‹ keinen Editor mehr gefunden; die noch zu Lebzeiten des Autors (1612) erschienene kleine Auswahl in den ›Delitiae poetarum Germanorum‹¹⁸ (hauptsächlich Gedichte aus den ›Sylvae‹) kann in dieser Hinsicht außer Betracht bleiben.

Eine modernen Ansprüchen genügende umfassende Biographie Meiboms, die sich außer den diversen autobiographischen Hinweisen in dem gedruckten Teil seines Gesamtwerkes selbstverständlich auch den handschriftlichen Nachlaß an der Niedersächsischen Landesbibliothek (Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek) Hannover und den Aktenbestand des Niedersächsischen Staatsarchivs (Hannover und Wolfenbüttel) zur Geschichte der Universität Helmstedt zunutze zu machen hätte, steht noch aus. Gegenüber dem soliden biographischen Abriß von Paul Zimmermann¹⁹ bieten weder der Artikel in der NDB²⁰ noch die aphoristischen, nicht durchweg zuverlässigen Bemerkungen Otto Herdings in seinem Aufsatz über Meibom und Reineccius²¹ einen nennenswerten Fort-

¹⁵ Heinrich Meibom, *Chronica des Stifts Königs Lutter*. In: Klaus Nass (Hrsg.), *Die Chroniken des Klosters Königsutter* (wie Anm. 7), S. 66–109.

¹⁶ Heinrich Meibom, *Chronicon Riddagshusense*. [...] *Chronik des Klosters Riddagshausen 1145–1620*. Eingel., übers. u. erläutert. von Gottfried Zimmermann. Braunschweig 1983 (= Braunschweiger Werkstücke A 19); ders., *Chronicon Marienthalense*. [...] *Chronik des Klosters Marienthal 1138–1629*. Eingel., übers. u. erläutert. von Gottfried Zimmermann. Marienthal 1988.

¹⁷ Gottfried Zimmermann, *Chronicon Riddagshusense* (wie Anm. 8); ders., *Die acht Klosterchroniken des Helmstedter Historikers Heinrich Meibom* (wie Anm. 7).

¹⁸ *Delitiae poetarum Germanorum huius superiorisque aevi illustrium. Pars IV. Collectore A. F. G. G. Frankfurt a. M.: excudebat Nicolaus Hoffmannus, sumptibus Iacobi Fischeri 1612*, S. 310–321.

¹⁹ *Album Academiae Helmstadiensis*. Bearb. von Paul Zimmermann. Bd. 1: *Album Academiae Juliae. Abt. 1: Studenten, Professoren etc. der Universität Helmstedt von 1574–1636*. [...] Hannover 1926 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 9), S. 428 f.

²⁰ NDB 16 (1990), S. 629–631 (Peter Johanek).

²¹ Otto Herding, *Heinrich Meibom (1555–1625) und Reiner Reineccius (1541–1595). Eine Studie zur Historiographie in Westfalen und Niedersachsen*. In: *Westfälische Forschungen* 18 (1965), S. 5–22. – Herding meint (ebd., S. 18) aus einer Bemerkung Heinrich Meiboms d. J. im Widmungsbrief zu seiner Ausgabe der ›Poemata sacra‹ (wie Anm. 4), Bl. 5^v, eine Gehässigkeit gegen den von Heinrich Meibom d. Ä. zweifellos hoch geschätzten Paul Schede Melissus herauslesen zu können. Tatsächlich

schritt.²² Für die ältere Literatur ist außer der Biographie Leuckfelds²³ auf die einschlägigen Artikel in den Nachschlagewerken von Boissard²⁴ (als schon zu Lebzeiten Meiboms erschienene Biographie von besonderem Wert), Lotichius²⁵, Freher²⁶ und Clarmundus²⁷ zu verweisen. – Der Meibom-Artikel John L. Floods in seinem Lexikon der Poetae laureati²⁸ ist besonders wichtig wegen des Nachdrucks des kaiserlichen Diploms und weiterer mit der Dichterkrönung zusammenhängender Informationen; die dem biographischen Abriß folgende, sowohl historische als auch poetische Werke umfassende Werkbibliographie, ohne eigene Kenntnisse aus zweiter Hand zusammengestellt, ist sehr reichhaltig, weist aber neben redaktionellen Mängeln, die u. a. zu Mehrfachverzeichnungen derselben Titel geführt haben, auch diverse Fehler und Ungenauigkeiten auf.

Christoph Schrader hatte seiner 1651 erschienenen Ausgabe des ›Chronicon Marienthalense‹ eine Aufstellung der Editionen (›Opera aliorum‹) und eigenen Werke (›Opera propria‹) Meiboms beigegeben²⁹, mit einer Unterteilung beider Listen in bereits im Druck erschienene Werke und ungedruckt gebliebene bzw. noch herauszugebende (›edenda‹). Diese unvollständigen³⁰ Listen, die Heinrich Meibom d. J. 1660 in seiner Ausgabe der ›Opuscula historica‹ unverändert nachdruckte³¹, blieb für über 300 Jahre die einzige Bibliographie der Werke Meiboms neben den ebenso lücken-

ist hier aber die Rede von dem antiken Dichter und Grammatiker Melissus (im Kontext eines Sueton-Zitats!). Vgl. auch oben, S. XXIV, Anm. 65.

²² Gleiches gilt für den Artikel von M. Flotho in: BBL (2006), S. 485–487. Gänzlich überholt ist der ohnehin sehr knappe Artikel in ADB 21 (1885), S. 187 (Viktor von Meibom).

²³ S. o., Anm. 10.

²⁴ Jean Jacques Boissard, *Iconum virorum illustrium* III. pars. Frankfurt a.M. 1598, S. 118–123, mit dem bekannten, vorliegender Edition als Frontispiz beigegebenen Porträt, in dessen epigrammatischer Unterschrift erklärt wird, daß die Universität Helmstedt ihrem Dichter Meibom ebensoviel schulde wie die Leucorea, d. h. die Universität Wittenberg, ihrem Maior, d. h. Johannes Maior (1533–1600). Zur ersten Information über Maior, der in Wittenberg den Lehrstuhl für Poesie innehatte, s. Heinz Scheible, Johannes Major. In: Killy² 7 (2010), S. 630–632.

²⁵ J[ohannes] P[etrus] Lotichius, *Bibliothecae poeticae pars tertia, in qua Germaniae et Belgii poetae celebriores, atque inter eos non-nulli h. t. superstites, singulis tetrastichis singuli recensentur: unà additis (velut in compendio) eorundem vitis, natalibus et emortualibus*. Frankfurt a. M. 1626, S. 173–175.

²⁶ Paul Freher, *Theatrum virorum eruditione clarorum tomus posterior, in quo vitae et scripta medicorum et philosophorum [...] repraesentantur*. Nürnberg 1688, S. 1517f.

²⁷ Adolphus Clarmundus [eigtl. Johann Christoph Rüdiger], *Vitae clarissimorum in re literaria virorum*. Das ist: Lebens-Beschreibung etlicher hauptgelehrten Männer, so von der Literatur profess gemacht. [...]. Der dritte Theil, zwanzig in sich haltend. [...] Wittenberg 1705, Nr. VII, S. 65–70.

²⁸ John L. Flood, *Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A bio-bibliographical handbook*. Vol. 3. Berlin, New York 2006, S. 1280–1292.

²⁹ H. Meibom, *Chronicon Marienthalense* (wie Anm. 1), Bl. :(:(:(:(:(: 2^v.

³⁰ Dies auf jeden Fall für den Bereich der Poetica, der nur sehr dürftig repräsentiert ist.

³¹ H. Meibom, *Opuscula historica varia* (wie Anm. 2), Bl. :(:4^v-(:)(:)^v.

haften Werkverzeichnissen bei Jöcher³² und Adelung-Rotermund³³ und in Viktor von Meiboms »Nachrichten über die Familie von Meibom«³⁴. Goedeke verzeichnete Heinrich Meibom zwar in seiner Bibliographie der neu-lateinischen deutschen Dichter, nannte von seinen Werken aber nur die kleine Auswahl in den »*Delitiae poetarum Germanorum*« und die postume Ausgabe der »*Poemata sacra*«.³⁵

Dieser Zustand änderte sich 1990 mit der in diesem Jahr erschienenen Göttinger Dissertation von Ingrid Henze³⁶ für den die lateinische Poesie betreffenden Teil des Meibomschen Gesamtwerkes auf sehr erfreuliche Weise. In dem ihrer Dissertation beigegebenen »Werkverzeichnis Meibom: *Poetica*«³⁷, das 77 Einträge umfaßt, verzeichnet sie die kompletten einschlägigen Bestände der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover, der SUB Göttingen, der Stadtbibliothek Braunschweig und der Ehemaligen Universitätsbibliothek Helmstedt, und zwar nicht nur selbständig erschienene Schriften, sondern auch (allerdings nur, soweit katalogmäßig erfaßt) Beiträge Meiboms zu Sammelwerken. Ausgeschlossen blieben Widmungsgedichte zu eigenen Prosaschriften und Gedichtbeiträge in Veröffentlichungen anderer Autoren. Was die selbständigen Publikationen Meiboms betrifft, so besitzt Henzes Verzeichnis einen hohen Grad an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit. Ich habe bei eigenen Ermittlungen nur wenige von ihr nicht erfaßte Drucke ausfindig machen können (Rarissima an verschiedenen von ihr nicht einbezogenen Bibliotheken). Mittlerweile ist ein großer Teil der bei Henze aufgeführten Titel in den Datenbanken VD 16 und VD 17 erfaßt; von etlichen Werken liegen auch schon im Internet frei zugängliche Digitalaufnahmen vor (hauptsächlich aus den Beständen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, der Bayerischen Staatsbibliothek München und der ULB Halle/S.). Dennoch werden systematisch angelegte gedruckte Verzeichnisse wie das von Henze³⁸ als Arbeits-

³² Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon [...]. Dritter Theil. Leipzig 1751, Sp. 358 f.

³³ Jöcher/Adelung, Bd. 4 (1813/1961), Sp. 1197–1199.

³⁴ Viktor von Meibom, Nachrichten über die Familie von Meibom. [Leipzig 1881] (Hs., fotografisch vervielfältigt: SUB Göttingen; HAB Wolfenbüttel). – Erweiterte Fassung: Nachrichten über die Familie von Meibom. Zusammengestellt von Viktor von Meibom 1881. Ergänzt und fortgeführt von Hans von Meibom 1938, Hans-Peter von Meibom 1996. O. O. 1996 (Computerausdruck: Leibniz-Bibliothek Hannover).

³⁵ Karl Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 2., ganz neu bearb. Aufl. Bd. 2. Dresden 1886, S. 114 f., Nr. 209.

³⁶ Ingrid Henze, Der Lehrstuhl für Poesie an der Universität Helmstedt bis zum Tode Heinrich Meiboms d. Ält. († 1625). Eine Untersuchung zur Rezeption antiker Dichtung im lutherischen Späthumanismus. Hildesheim, Zürich, New York 1990 (= Beiträge zur Altertumswissenschaft 9).

³⁷ Ebd., S. 208–215.

³⁸ Es ist jetzt allerdings, abgesehen von den Standortnachweisen, überholt durch das vorliegende Publikation auf S. 679–687 beigegebene erweiterte Verzeichnis.

grundlage für Literaturwissenschaftler ihren Wert behalten; für mich war ihre Bibliographie eine unentbehrliche Orientierungsgrundlage bei der Konzeption vorliegender Auswahl-edition. Ein Desiderat bleibt aber nach wie vor eine auf das irgend erreichbare Maß an Vollständigkeit angelegte systematische Erfassung der unselbständig erschienenen Dichtungen. Angesichts der langen Lebenszeit Meiboms und seiner phänomenalen Produktivität ist mit einer sehr hohen Zahl solcher Einzeltexte zu rechnen; die von Henze und mir³⁹ beigebrachten Titel repräsentieren gewiß nur einen Teil dessen, was sich bei zielgerichteter systematischer Suche finden ließe.

Ingrid HENZES Buch, eine auf gründlicher und sorgfältiger Auswertung des vorhandenen Archivmaterials beruhende Geschichte des Helmstedter Lehrstuhls für Poesie bis zum Tode Heinrich Meiboms⁴⁰, ist zugleich die erste⁴¹ und bislang einzige⁴² literaturwissenschaftliche Arbeit über diesen Autor. Allerdings zeichnet Henze von ihm ein seiner historischen Stellung innerhalb der neulateinischen deutschen Literatur kaum gerecht werdendes, deutlich von Voreingenommenheit bestimmtes Negativbild. Aufgrund einer schwach fundierten Bezugnahme auf vereinzelte Elemente in den Aktenstücken zu dem oben (S. XXIV) schon erwähnten Streit zwischen Frenzel und Meibom, der eigentlich, veranlaßt offenbar durch nicht legitimierte Rangansprüche Frenzels, die ganze Philosophische Fakultät berührt hatte

³⁹ S. u., S. 683–687.

⁴⁰ Eine »Untersuchung zur Rezeption antiker Dichtung im lutherischen Späthumanismus«, wie sie der Untertitel ankündigt (s. o., Anm. 36), wird nur in sehr eingeschränktem Umfang geboten, eigentlich nur in den Analysen dreier Werke Meiboms (einer Horaz-Parodie, eines Vergil-Centos und des Epithalamiums aus dem »Anacreon Latinus«) im Kapitel D: »Dichtungspraxis am Beispiel Meibom« (S. 122–130, 136–146 u. 147–163).

⁴¹ Abgesehen von den knappen Bemerkungen Schäfers zu Meiboms Horaz-Parodien: Eckart Schäfer, *Deutscher Horaz*. Conrad Celtis, Georg Fabricius, Paul Melissus, Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der Neulateinischen Dichtung Deutschlands. Wiesbaden 1976, S. 98–100.

⁴² Abgesehen von drei seither erschienenen Aufsätzen, in denen Schriften Meiboms innerhalb einer bestimmten Thematik mitberücksichtigt werden, nämlich: Johannes Amann-Bubenik, *Centonendichtung als Habsburg-Panegyrik*. In: *Humanistica Lovaniensia* 48 (1999), S. 235–250; ders., *Kaiserserien und Habsburgergenealogien – eine poetische Gattung*. In: *Tradita et inventa. Beiträge zur Rezeption der Antike*. Hrsg. von Manuel Baumbach. Heidelberg 2000 (= *Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften*, N. F., 2. Reihe, 106), S. 73–89; Walther Ludwig, *Der Humanist Heinrich Rantzau und die deutschen Humanisten*. In: *Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee*. Hrsg. von Thomas Haye. Amsterdam, Atlanta 2000 (= *Chloe* 32), S. 1–41; Nachdruck (revidiert) in: ders., *Miscella Neolatina. Ausgewählte Aufsätze 1989–2003*. Edenda curavit Astrid Steiner-Weber. Bd. 3. Hildesheim, Zürich, New York 2005 (= *Noctes Neolatinae* 2,3), S. 361–394. – Wäre das Gedicht »Ad somnum: tatsächlich ein Werk Heinrich Meiboms (hierzu s. u., S. LXXXV–XC), müßte hier auch auf die darauf bezüglichen Passagen in folgendem Werk verwiesen werden: Bettina Windau, *Somnus. Neulatinische Dichtung an und über den Schlaf. Studien zur Motivik, Texte, Übersetzung, Kommentar*. Trier 1998 (= *Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium* 34), S. 106 f., 210 u. 291 f.

und noch einer gründlichen Untersuchung bedürfte⁴³, glaubt sie in Meibom nur einen »grammatikbeflissenen Schuldichter«⁴⁴ sehen zu können. Grundlage dieser Etikettierung ist einzig ein Aktenstück, in dem Meibom Fehler in der Prosodie aufzählt, die er in Gedichten Frenzels gefunden hatte (auch hiergegen hatte sich Frenzel in seinem ›Libellus iniuriarum‹ zur Wehr gesetzt).⁴⁵ Von Grammatik bzw. Grammatikfehlern ist hier jedoch nirgends die Rede; der Begriff wird von Henze eigens eingeführt mit der Begründung, daß die Prosodie »Teilgebiet der Grammatik«⁴⁶ sei. Er dient ihr nämlich als Brücke zur Besprechung eines Geleitbriefes von Nicodemus Frischlin zu Frenzels schon 1585 in Straßburg erschienenen ›Poemata sacra‹⁴⁷ (Frenzel war damals vorübergehend mit Frischlins Schwester Martha verlobt). Frischlin spricht in diesem Brief, einem für sein Dichtungsverständnis sehr wichtigen Dokument, von zwei zu seiner Zeit bestehenden, einander zuwiderlaufenden Auffassungen von Funktion und Aufgaben eines Poeten. Die einen, hauptsächlich Theologen, sähen dessen Aufgabe beschränkt auf die Fähigkeit, formal einwandfreie Gedichte zu schreiben und an den Schulen Grammatik und Prosodie zu lehren; andere verträten die Meinung (es ist auch die Frischlins), daß es auch auf Inhalte ankomme: daß der Dichter auch ein guter Historiker, Philosoph und Rhetor sein müsse und vor allem die Aufgabe habe, ebenso wie ein Moralphilosoph oder Kanzelredner menschliche Verfehlungen zu rügen und anzuprangern. Auf diesen Aspekt geht Frischlin besonders ausführlich ein und verweist auf verschiedene Autoren der Frühzeit des deutschen Humanismus, die sich kritisch bzw. satirisch mit Fehlern und Lastern ihrer Zeitgenossen auseinandergesetzt und auf diese Art auch Stellung zu den theologischen Kontroversen der Zeit bezogen hätten, wie Erasmus von Rotterdam, Sebastian Brant, Thomas Murner, Euricius Cordus oder Ulrich von Hutten. Vordergründig war Frischlins Brief dazu bestimmt, Frenzel gegen Angriffe von Theologen wegen der in seinen Gedichten behandelten geistlichen Themen in Schutz zu nehmen.⁴⁸ Tatsächlich sprach hier Frischlin aber weithin pro domo, im Hinblick auf eigene mißliche Erfahrungen, vor allem natürlich im Zusammenhang mit seiner ›Oratio de vita rustica‹.

⁴³ Vgl. die oben, S. XXIV, Anm. 62, zitierte Bemerkung Henzes.

⁴⁴ Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 36), S. 104.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 100.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Salomon Frenzel, *Poemata sacra et nova, quibus primum redemptionis nostrae opus, succincta serie integra, usque ad ministerium Christi conscriptum est, libris quinque distincta, quorum priores quatuor de partu Virginis, quintus de nomine Iesu. [...] Cum praefatione Nicodemi Frischlini [...].* Straßburg: Antonius Bertramus 1585, Bl.)(5^r–*3^v. – Frischlins Geleitbrief wurde nachgedruckt in: Nicodemus Frischlin, *Methodus declamandi (posthuma) [...]. Cui praeterea annexa sunt eiusdem [sc. Nic. Frischlini] epistolae et praefationes [...]. In eloquentiae studiosorum gratiam cuncta edita.* Straßburg: typis Iohannis Caroli 1606, S. 148–156.

⁴⁸ Vgl. den Schluß des Briefes: Frenzel, *Poemata sacra* (wie Anm. 47), Bl. *3^r–*3^v.

Ausgehend von diesen Gedankengängen kommt Henze nun, unter Hinweis auf Meiboms mündlich geäußerten Vorwurf an Frenzel, daß man bei ihm keine *Imitatio* finde⁴⁹, und einer sehr engen, fast gewaltsamen Auslegung von Meiboms pädagogischem Plädoyer für eine *Imitatio* guter klassischer Autoren in seiner an die Helmstedter Studenten gerichteten Einladung zu der Rezitation seines ›*Classicum adversus Turcas Musulmanos*‹ (1595)⁵⁰ zu folgendem Ergebnis:

»So scheint *poesis* weder in der Kritik an Frenzel noch in Meiboms positiven Äußerungen zur Dichtungstechnik an anderen Kriterien gemessen zu werden als an der Vermeidung von *vitia* in der Prosodie, an richtiger Anwendung der Metrik und einer zur Phrasenübernahme verkümmerten *imitatio* der Musterautoren Vergil und Horaz. Bemerkenswert groß wird damit der Abstand vom *poeta*-Bild Frischlins. Möchte Meibom nur für sich und seinesgleichen, also den grammatikbeflissenen Schuldichter, den Titel *poeta* reserviert wissen, so hatte Frischlin gerade diese Erscheinung angeprangert und als *grammaticus* entlarvt, für den *poeta* seiner Vorstellung aber andere, gesellschaftspolitische Aufgaben gesehen.«⁵¹

Henze nimmt hier, um eine bestimmte Argumentationsrichtung aufrecht erhalten zu können, eine grobe Verzeichnung vor. Frischlin spricht in jenem Geleitbrief nirgendwo von zwei Dichtertypen, sondern von zwei verschiedenen Auffassungen vom Dichterberuf, von denen er diejenige, die dem Dichter die Zuständigkeit für Fragen der Religion und Morallehre absprechen will, schärfstens ablehnt. Gewiß sind Meibom und Frischlin nach Naturell, Temperament, Persönlichkeitsstruktur und poetischen Interessen und Talenten kaum vergleichbar, jedoch gibt es zwischen beiden, nimmt man nur die in vorliegender Auswahledition enthaltenen Werke, einschließlich der Centonen und Parodien in den Blick, keine Differenz hinsichtlich der Kompetenzansprüche des Dichters auf den genannten Themenfeldern. Zudem wird Frischlin mit der Feststellung, er habe für die Dichtkunst »gesellschaftspolitische Aufgaben« postuliert⁵², ein Grad von Modernität zugeschrieben, der mit der historischen Wirklichkeit wenig zu tun hat. Insofern ist auch Henzes Versuch, die abweisende Haltung Meiboms und der Universität Helmstedt gegenüber den Bewerbungen Frischlins und Frenzels als Feindschaft gegenüber allen ›neuen‹ Tendenzen in der Poesie zu interpretieren⁵³, einigermmaßen abwegig. Gerade was die Hochschätzung eines durchaus sehr eng verstandenen Grundsatzes der *Imitatio* klassischer Autoren im universitären Unterricht betrifft, gibt es zwischen Frischlin und Meibom keine Differenzen. Hier wäre natürlich vor allem an Frischlins Dramen

⁴⁹ S. o., S. XXIV.

⁵⁰ Bei uns unten, S. 430–433.

⁵¹ Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 36), S. 104.

⁵² An anderer Stelle spricht Henze von »Frischlins Vorstellung vom gesellschaftskritischen Auftrag des *poeta*« (ebd., S. 102).

⁵³ Vgl. ebd., S. 84.

›Dido‹ (1581)⁵⁴ und ›Venus‹ (1585)⁵⁵ zu erinnern, die, aus seiner Lehrpraxis an der Tübinger Artistenfakultät hervorgegangen, weithin aus Montagen von Versstücken aus dem vierten (›Dido‹) und ersten (›Venus‹) Buch von Vergils Aeneis bestehen.⁵⁶ Im Widmungsbrief zur ›Venus‹ liest man einen Satz, der genauso auch aus Meiboms Feder stammen könnte:

»Iam enim de verbis, eorumque imitatione duntaxat aliquid hoc loco praefari constitimus. Nam in hac re omnis virtus oratoris perfecti consistit, vt aptè possit, verba & Phrasin veterum auctorum imitari: & quasi consimilia quaedam opera antiquis operibus efformare.« – »An dieser Stelle möchte ich jetzt nämlich nur ein paar Bemerkungen zu den Worten und ihrer Nachahmung vorwegschicken. Denn darin besteht die ganze Leistung eines vollkommenen Redners, daß er Worte und Stil der alten Autoren angemessen nachahmen und Werke schaffen kann, die den antiken Werken sozusagen ähnlich sind.«⁵⁷

Die Voreingenommenheit Henzes gegenüber der Dichterpersönlichkeit Meiboms, die in immer neu variierten abwertenden Bemerkungen⁵⁸ zum Ausdruck kommt, scheint, abgesehen von den angedeuteten Schwächen ihrer Quelleninterpretation, auch verursacht zu sein durch ein grundsätzliches Unverständnis der historischen Besonderheit und Funktion neulateinischer Dichtung, wie sie z. B. aus den folgenden beiden Bewertungen spricht:

»Krüger [Meiboms Vorgänger auf dem Poesie-Lehrstuhl – L. M.] und noch entschiedener Meibom ergriffen nicht die Gelegenheit, die Begrenzung ihrer Tätigkeit auf ihr Schulamt hinter sich zu lassen und Ruhm auch anders als mit der in ihren Kreisen geübten und anerkannten Dichtung zu erwerben. [...] Angesichts des Gegenbeispiels Frischlin kommt man nicht umhin, aus dem Verhalten der beiden Helmstedter Schulpoeten auch einen Rückschluß zu ziehen auf die Begrenztheit ihres dichterischen *ingenium*.«⁵⁹

⁵⁴ Nicodemus Frischlin, Hildegardis Magna. Dido. Venus. Helvetiogermani. Historisch-kritische Edition. Übersetzung. Kommentar. Hrsg., übers. u. komment. von Nicola Kaminski. Bd. 1. Bern, Berlin, Frankfurt a. M. 1995, S. 243–301.

⁵⁵ Ebd., S. 303–369.

⁵⁶ Wegen dieser beiden Dramen hat Delepierre auch Frischlin (mit einer Textprobe aus der ›Venus‹) in seine Übersicht über die Geschichte der Centonenliteratur aufgenommen: Octave Delepierre, *Tableau de la littérature du centon, chez les anciens et chez les modernes*. Bd. 1. London 1874, S. 225–230.

⁵⁷ Frischlin, Hildegardis Magna (wie Anm. 54), S. 306 f.

⁵⁸ Man hat zuweilen den Eindruck, daß sie geradezu nach belastenden Faktoren gesucht hat, z. B. bei dem weit hergeholten Vorwurf, Meibom habe sich, indem er mit der Konzeption seiner ersten Centonen-Edition (›Virgilio-Centones auctorum notae optimaec‹, 1597) Anregungen aus den ›Parodiae morales‹ von Henricus Stephanus aufgriff (Näheres hierzu s. u., S. XLVII–LII), »einer plagiatähnlichen Benutzung dieses Buches« schuldig gemacht (Henze, Der Lehrstuhl für Poesie [wie Anm. 36], S. 120, Anm. 1; ähnlich auch S. 131: »Damit beging er Buchimitation in großem Stil [...]«). Vgl. die Korrektur dieser nicht haltbaren Kritik bei Amann-Bubenik, Centonendichtung als Habsburg-Panegyrik (wie Anm. 42), S. 239, Anm. 45.

⁵⁹ Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 36), S. 113.

»Doch läßt sich aus dieser Interessenverlagerung⁶⁰ auch etwas ablesen über die Natur der *poesis*, die Meibom vertrat. Ihr fehlt jenes irrationale Element, das die zeitgenössische Dichtungstheorie berücksichtigt, indem sie Dichtung auch eine Sache der göttlichen Inspiration, des Musenpriestertums oder des Weinrausches sein läßt. Einem solchermaßen besessenen und getriebenen Dichter dürfte es keineswegs freigestanden haben, über Beginn und Ende seines Tuns selbst zu entscheiden. Meibom hat die Enge seines Dichtungsverständnisses nicht als Mangel empfunden. Er bekannte sich sogar ausdrücklich zur mühseligen und arbeitsreichen Entstehung gelehrter Dichtung.«⁶¹

Derlei erinnert stark an Vorbehalte früherer Philologen-Generationen gegenüber neulateinischer Dichtung schlechthin. Daß Henzes Vorwürfe in diesem Sinne nicht nur auf die Person Meiboms zielen, offenbart schon die folgende distanzierende bzw. entschuldigende Bemerkung in der Einleitung zu ihrem Buch:

»Die Arbeit enthält sich jeden Versuches einer literarästhetischen Wertung. Die Rezeptionsgeschichte humanistischer Schuldichtung hat generell und auch für die Gedichte Heinrich Meiboms ein eindeutiges Urteil vorgegeben. Davon unberührt bleibt jedoch, daß es aus anderen Gründen lohnend sein kann, Dichtung dieser Art wie jedes andere historische Phänomen auch zum Gegenstand kritischer Untersuchung zu machen.«⁶²

3. Übersicht über das poetische Gesamtwerk Heinrich Meiboms

Mit der Reihenfolge, in der ich die vier von Heinrich Meibom hauptsächlich kultivierten Gattungen und Darstellungsformen neulateinischer Poesie vorstelle, folge ich einer biographischen Vorgabe. Während Vergil-Centonen und Horaz-Parodien die erste Periode, geistliche Lyrik die Spätzeit seines dichterischen Schaffens dominierten, erstreckte sich die eng mit seiner akademischen, wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit verknüpfte, auch der bei humanistischen Autoren üblichen Pflege eines Netzwerkes vielfältiger persönlicher Beziehungen gewidmete Produktion von Gelegenheitsdichtung über den gesamten Zeitraum seiner literarischen Aktivität, die nach heutigem bibliographischen Wissensstand spätestens 1575 ihren Anfang nahm. Eine klare Abgrenzung der Kasuallyrik von den in den beiden vorausgehenden Abschnitten beschriebenen Gattungen ist nicht möglich, denn Meibom hat die Techniken des Centos und der Parodie auch für jene nutzbar gemacht.

⁶⁰ Gemeint ist eine von Henze vermutete Abschwächung von Meiboms poetischen Interessen zugunsten der Geschichtsschreibung in den Jahren nach 1600.

⁶¹ Ebd., S. 117. Der letzte Satz des Zitats zielt auf eine Bemerkung Meiboms in dem Widmungsbrief zu seinem ›Classicum adversus Turcas Musulmanos‹ (bei uns S. 428, Z. 6–8): »Neque probo illos, qui versus suos vomunt, non pariant. Mihi sanè hic lusus non sine labore, qui magis ex recensione quàm primo conceptu oritur.«

⁶² Ebd., S. 4.

Da es neben der umfangreichen gedruckten auch eine begrenzte handschriftliche Überlieferung Meibomscher Lyrik gibt und diese zweckmäßigerweise im Zusammenhang dargestellt werden sollte, habe ich meiner Übersicht einen Abschnitt zu diesem Stoffgebiet vorangestellt.

3.1. Handschriftliche Überlieferung

Der gesamte handschriftliche Nachlaß Heinrich Meiboms befindet sich seit 1742/43 an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (Niedersächsischen Landesbibliothek) Hannover; er ist Teil des die vier Generationen der Meibomschen Gelehrtdynastie¹ einschließenden Nachlasses an Druckwerken, Handschriften und Korrespondenzen, den die Familie zwei Jahre nach dem Tode des Mediziners Brandanus Meibom (1740) zur Versteigerung anbot² und der komplett von der damaligen Königlichen Bibliothek zu Hannover, der Vorgängerin der heutigen Leibniz-Bibliothek, übernommen wurde.³ Im Zuge einer Neubestimmung der Aufgabenbereiche der kurhanoverschen Bibliotheken wurde der ganze medizinische Teil des Meibom-Nachlasses 1782 an die Universitätsbibliothek Göttingen abgegeben. Alle in den Bereich der Geschichte, Philologie und sonstigen Geisteswissenschaften fallenden Teile des Nachlasses sowie der gesamte Briefwechsel⁴ blieben in Hannover.

Im Verhältnis zu der großen Zahl historischer Werke im handschriftlichen Nachlaß Heinrich Meiboms d. Ä. bilden die poetischen Werke nur eine kleine Gruppe.⁵ Es sind, in der Reihenfolge der Signaturen, die folgenden:

¹ Von Heinrich Meibom über seinen Sohn Johann Heinrich Meibom (1590–1655) und seinen Enkel Heinrich Meibom d. J. (1638–1700) bis zu Brandanus Meibom (1678–1740).

² In zwei gedruckten Auktionskatalogen, die der Helmstedter Professor Frobesius (Frobesius) zusammengestellt hatte: Io. Nicolaus Frobesius, *Bibliotheca Meibomiana, hoc est Henrici Meibomii, Medici ac Polyhistoris quondam Helmst. praestantissimi, supellex libraria [...] secundum disciplinas et doctrinas exactissime disposita ann. MDCCXLII. d. IV. Junii et sqq. publicae auctionis ritu divendenda. Accedit de recte ordinanda bibliotheca prolusio philosophica. Cum indice auctorum alphabetico*. Helmstedt 1742; ders., *Bibliothecae Meibomianae pars posterior seu Designatio manuscriptorum variorum historicorum inprimis ac medicorum a Meibomiis partim collectorum partim confectorum*. Helmstedt 1743.

³ Beschreibung der Geschichte und der Inhalte des Nachlasses bei Karl-Heinz Weimann, *Der Nachlaß Meibom in Hannover und Göttingen*. In: *Medizingeschichte in unserer Zeit*. Festgabe für Edith Heischkel-Artelt und Walter Artelt zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Hans-Heinz Eulner u. a. Stuttgart 1971, S. 171–188.

⁴ Ein nicht zum Nachlaß gehörender Teil des Meibom-Briefwechsels befindet sich heute im Besitz der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Vgl. Weimann, ebd., S. 172.

⁵ Vgl. die alphabetische Aufstellung im Register des Bodemannschen Katalogs: Eduard Bodemann, *Die Handschriften der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Hannover*. Hannover 1867, S. 645 f.

MS IV 526: Henrici Meibomii V. CL. Carmina adoptiva. – 59 Bll. 4°.

MS IV 530: Henrici Meibomii sen. Parodiae Horatianae aliaque carmina. – 195 Bll. 8°.

MS IV 597: Henrici Meibomii sen. Orationes ligatae. – 83 Bll. 4°.

MS IX 660: Epitaphia et Subscriptiones tumulorum hinc inde collecta à manu H. Meibomii sen. – 12 Bll. 8°.

Die folgenden Beschreibungen dieser vier Handschriften sind nach der Reihenfolge ihrer sachlichen Relevanz für die Zusammenhänge vorliegender Edition geordnet.

3.1.1. *MS IV 530: Henrici Meibomii sen. Parodiae Horatianae aliaque carmina*

Diese Handschrift bietet in den ersten fünf ihrer insgesamt sechs Stücke eine von Johann Heinrich Meibom zusammengestellte, nach Gattungen geordnete Sammlung von Gedichten seines Vaters (Bl. 1–189). Das sechste Stück (Bl. 190–195) enthält lose Seiten eines Druckes (Schleswig 1639) mit einem Trauergedicht Johann Heinrich Meiboms (Bl. 190–193) zum Tode der Herzogin Augusta von Schleswig-Holstein-Gottorf (1580–1639), gefolgt von zwei losen Blättern aus einem nicht identifizierbaren Druck mit den Blattsignaturen A² und A³ (Bl. 194/195).

An bereits im Druck erschienenen Texten Heinrich Meiboms in den Stücken 1–5 wurden hin und wieder Änderungen vorgenommen. Ob diese auf Korrektorexemplare im Nachlaß des Verfassers zurückgehen oder von Johann Heinrich Meibom nach Gutdünken vorgenommen wurden, ist nach der gegenwärtigen Informationslage nicht zu entscheiden. Im folgenden gebe ich eine Übersicht über die Inhalte dieser Stücke 1–5:

1. Stück (Bl. 1–58)

Dieser umfangreichste Teil der Handschrift hat den Charakter einer sorgfältig durchgestalteten Satzvorlage. Der Text der Titelseite (Bl. 1^r) lautet:

»HENRICI MEIBOMII | Poëtae et Historici | Guelfii | PARODIAE HORATIA- |
NAE: collectae et editae | à | IOANNE HENRICO, HENR. | F. MEIBOMIO.«

Auf zwei sich dem Titel anschließende leere Blätter (Bl. 2/3) folgt ein nicht datiertes Vorwort an den Leser, überschrieben »LECTORI BENIVOLO S.D. IOAN. HENRICUS MEIBOMIUS« (Bl. 4–7). An dessen Anfang (Bl. 4^r) äußert sich Johann Heinrich Meibom über die Absichten seiner Ausgabe wie folgt:

»Parodiarum Horatianarum Parentis mei, amice Lector, quaedam ab ipso iam olim editae fuere, quaedam inter τοῦ μακαρίτου λειπόμενα caetera hactenus delituere. Eas, dum Opuscula ipsius Historica et Poëmata digero et recenseo, in unum collectas, et quasi in antecessum, in publicum prodire volui, quod iuventuti prae caeteris eas usui futuras mihi persuaserim. Et sunt alioquin penes me literae eruditorum virorum, in scholis docentium, qui, ut id facerem, me non una vice sollicitarunt: tum ut ipsimet,

ita scribunt, haberent modum, quo sibi in scholis commissos ad imitationem Poëtarum quasi manu ducerent, tum ut iuventuti non deessent exempla, quae sequerentur.«

[»Von den Horaz-Parodien meines Vaters, freundlicher Leser, wurden etliche von ihm selbst schon dereinst herausgegeben, etliche waren unter den sonstigen Hinterlassenschaften des Verstorbenen bisher verborgen. Als ich seine kleineren historischen Werke und seine Gedichte ordnete und kritisch durchsah, wollte ich jene Parodien in einer in sich geschlossenen Sammlung, gleichsam im voraus, veröffentlichen, weil ich überzeugt war, daß sie der Jugend vor allen anderen Gedichten von Nutzen sein würden. Im übrigen verfüge ich auch über Briefe gelehrter Männer, die als Schullehrer tätig sind und mich nicht nur einmal dazu ermuntert haben, so vorzugehen, zum einen, damit sie selbst (so schreiben sie) über ein Verfahren verfügten, mit dem sie die ihnen in den Schulen anvertrauten Zöglinge zur Nachahmung der Dichter gleichsam anleiten könnten, zum anderen, damit es der Jugend nicht an Vorbildern fehle, denen sie sich anschließen könnte.«]

Johann Heinrich Meibom verfolgte also den Plan einer Ausgabe der kleineren historischen Schriften (realisiert erst von seinem Sohn Heinrich)⁶ und der Gedichte seines Vaters.⁷ Die Gedichte sollten offensichtlich in Teilen nach und nach herausgebracht werden, und zwar zuerst (»in antecessum«) die Horaz-Parodien. Dies geht auch sehr deutlich aus dem folgenden Satz am Schluß des Vorwortes (Bl. 7^v) hervor: »Tu salve, Lector, et hisce, quae nunc damus, frui: brevis parentis mei Poëmata varii generis, magisque elaborata exspecta.« [»Du, Leser, gehab dich wohl und ziehe Nutzen aus dem, was wir dir jetzt bieten, und sieh kurzfristig Gedichten meines Vaters in verschiedenen Gattungen und in stärkerer Durcharbeitung entgegen.«]

Der Editionsteil, dem auf Bl. 7^v zwei an Heinrich Meibom adressierte Gedichte von Janus Gruter⁸ und Friedrich Taubmann zum Lobe seiner Horaz-Parodien vorangestellt sind, umfaßt alle 49 von Heinrich Meibom verfaßten und in seinen drei Sammelausgaben gedruckten Horaz-Parodien, geordnet nach der Systematik der parodierten Vorlagen:

Bl. 8^r–48^r: Parodien auf Oden der Bücher 1–4 der Carmina (Buch 1: Bl. 8^r–24^v; Buch 2: Bl. 24^v–35^r; Buch 3: Bl. 35^v–40^r; Buch 4: Bl. 40^v–48^r).

Bl. 48^v–52^r: Parodien zu Gedichten des Buches der Epoden.

Gemäß einer Ankündigung Johann Heinrich Meiboms am Schluß seines Vorwortes (Bl. 7^r)⁹ sind als Anhang noch Parodien auf Carmina Catulls

⁶ S. o., S. XXIX, Anm. 2.

⁷ Dieser dachte schon 1597 an eine Ausgabe seiner gesammelten poetischen Werke. Die seiner ersten Centonen-Edition in diesem Jahr (»Virgilio-Centones auctorum notae optima«) beigegebene Zusammenstellung seiner eigenen Centonen (s. u., S. LIV–LVI) sollte dazu den Anfang bilden, wie Meibom in der Widmung zu seiner zweiten Centonen-Edition (»Centonum Virgilianorum tomus alter«, 1600) an Marcus Welser schrieb (die Stelle zitiert unten, S. LIV, Anm. 66).

⁸ Dieses ist entnommen (mit veränderter Überschrift) aus: Heinrich Meibom, *Parodiarum Horatianarum reliquiae*. Helmstedt 1589, Bl. A2^v.

⁹ »Subieci etiam Parodias aliquot Catullianas, et quaedam alia, quae in fine videbis.« [»Ich habe auch ein paar Catull-Parodien angefügt und einiges andere, was du am Schluß sehen wirst.«]

(Bl. 52^v–55^r) und Paraphrasen zu vier Horaz-Oden (Bl. 55^v–58^r) beigegeben; die letzten beiden Paraphrasen sind allerdings nicht von Heinrich Meibom, sondern vom Editor selbst.

Die Parodien Heinrich Meiboms stehen stets auf den linken Seiten der Handschrift; auf den rechten Seiten sind ihnen die parodierten Vorlagen gegenübergestellt. Nur die Horaz-Paraphrasen am Schluß stehen für sich allein.

Nach der Ankündigung des Vorwortes dürfte es völlig sicher sein, daß die nun vorzustellenden Stücke 2–5 der Handschrift diejenigen »Poëmata varii generis« sind, die Johann Heinrich Meibom dem Leser als Nachlieferungen zu den Horaz-Parodien in Aussicht stellt.

2. Stück (Bl. 59^r–88^v)

Dieses Stück enthält unter der Überschrift »Henrici Meibomii Poemata Lyrica« Abschriften von 25 Gelegenheitsgedichten, zumindest zum Teil, wenn nicht alle, nach gedruckten Vorlagen.¹⁰ Auf Bl. 72^r–72^v ist ein Ausschnitt aus zwei Seiten eines gedruckten Werkes, auf Bl. 73^r ein weiteres Stück einer Druckseite eingeklebt, alles eingefügt in den sonst handschriftlich wiedergegebenen Text.

3. Stück (Bl. 91^r–115^r)

Es besteht aus zwei Teilen:

(1) *Precationes solennes* (Bl. 91^r–104^v): Elf poetische Gebete zu diversen akademischen Promotionen, z. T. handschriftlich, größtenteils aber zusammengeklebte Ausschnitte aus Druckwerken.

(2) *Intimationes publicae* (Bl. 104^v–115^r): Sechs poetische Bekanntmachungen zu christlichen Feiertagen, auch diese teils handschriftlich, teils in der Form von aufgeklebten Ausschnitten aus Drucken.

4. Stück (Bl. 116^r–165^v)

Dieses Stück bietet unter vielem handschriftlich anderen zum großen Teil ein aus den Drucken zusammengeklebtes Sammelsurium aus den »Sylvae« und dem »Schediasmatum manipulus« (aber alles in veränderter Reihenfolge).

5. Stück (Bl. 166^r–189^r)

Dieses Stück enthält *Anacreontica* (Bl. 166^r–183^v) und *Anagrammata* (Bl. 184^r–189^r). – Die Abteilung der Anagrammata (alles Abschriften) ent-

¹⁰ Ich fand zwei Texte aus den »Sylvae«: S I 18 (als Nr. II auf Bl. 61^r–62^r) und S I 25 (als Nr. III auf Bl. 62^r–62^v) und einen aus »Memoriae Martini Lutherici«: MML 2 (als Nr. IV auf Bl. 63^r–63^v).

hält z. T. einschlägige Texte aus den ›Sylvae‹. – Die umfangreichere Abteilung der Anacreontica besteht aus den folgenden sieben Texten:

(1) Nuptiis Henrici Alberti Mynsingeri à Frundeck et Catharinae à Crosigk (Bl. 166^r–170^v): das Epithalamium aus dem ›Anacreon Latinus‹¹¹ auf den Blättern A3^r–A8^r des Druckes von 1600, mit handschriftlicher Korrektur einzelner Verse auf Bl. A6^r u. A6^v.

(2) Genethliacon Ioachimi Mynsingeri [...] (Bl. 171^r–176^v): der zweite Teil des ›Anacreon Latinus‹¹²; Bl. 171^r–175^v sind Bl. B2^r–B6^v des Druckes von 1600, der restliche Textteil ist eine Abschrift, mit nachträglicher Korrektur zweier Verse gegenüber der Druckversion.

(3) Nuptiis Henrici Iulii von Geitersheim et Elisabethae von der Lippe; Initium: »Si Martii tumultus Immane detonantes« (Bl. 177^r–178^v) – Abschrift.

(4) Nuptiis Iulii Borcholdii et Magdalenae ab Uslar; Initium: »Ad leniter fluentes Gosae albicantes undas« (Bl. 178^v–180^r) – Abschrift.

(5) Nuptiis Georgii Helmoldi Icti et Hedwigis ab Uslar; Initium: »Ergo meas Camoenas, Inscitulas Camoenas« (Bl. 180^r–181^r) – Überschrift handschriftlich, der Text selbst aus Druckseiten zusammengeklebt.

(6) Nuptiis Nicolai Thesmari Secretarii Guelfici et Annae ab Hoja; Initium: »Secretiora regum Negocia, et supremas« (Bl. 181^v–182^v) – Überschrift handschriftlich, der Text selbst aus Druckseiten zusammengeklebt.

(7) Genethliacon Hildebrandi Giseleri Rhumani, Consiliarii Guelfici, filiolo Friderico Udalrico serando; Initium: »Ruhmane mysta Iuris Recentis et vetusti« (Bl. 182^v–183^v) – Überschrift handschriftlich, der Text selbst aus Druckseiten zusammengeklebt; letzter Vers durchgestrichen und handschriftlich durch Neufassung ersetzt.

3.1.2. MS IV 597: *Henrici Meibomii sen. Orationes ligatae*

Dies ist eine Sammlung von mehr als zehn sicherlich zu akademischen Anlässen geschriebenen und rezitierten Reden in Versform, entstanden, soweit datiert, zwischen 1588 und 1616; die erste ist überschrieben: »Oratio recitata in prima mea promotione 1588«. Weiter hinten gibt es eine Rede »Obitus Rudolphi«, zum Tode Kaiser Rudolfs II. (1612). Am Ende befinden sich einige wohl nicht zu den ›Orationes‹ gehörende Zettel mit einzelnen Gedichten, des weiteren ein Gedicht Johann Heinrich Meiboms zum 65. Geburtstag seines Vaters.

¹¹ S. u., S. 268–281.

¹² S. u., S. 280–293.

3.1.3. *MS IX 660: Epitaphia et Subscriptiones tumulorum hinc inde collecta à manu H. Meibomii sen.*

Wie der Titel sagt, handelt es sich um eine von Heinrich Meibom zusammengestellte Sammlung von Grabsprüchen (nichts von ihm selbst verfaßt!), größtenteils eigenhändig abgeschrieben; auch einige gedruckte Epitaphien sind eingefügt.

3.1.4. *MS IV 526: Henrici Meibomii V. CL. Carmina adoptiva*

Dies ist eine offenbar von Heinrich Meibom selbst zusammengestellte Sammlung von diversen Gedichten verschiedener Autoren, verfaßt zu seinen Ehren bzw. zu seinem Lobe: großenteils Beigaben zu seinen Werken, daneben Beileidsgedichte zum Tode seiner Kinder, Gratulationen zu seinen verschiedenen Rektoraten an der Julius-Universität, in metrischer Form abgefaßte Briefe an ihn. Die Texte sind teils von Heinrich Meibom selbst abgeschrieben, teils aus herausgeschnittenen Druckseiten zusammengeklebt. – Am Schluß (Bl. 56^r–59^v) ist die Handschrift eines »Lessus funebris« zum Tode Heinrich Meiboms angefügt, verfaßt von einem »Johanne Stegmano Seesâ-Brunswigia Saxone«.

3.2. Centonen

Die literarische Darstellungsform des Centos¹³, eines »Flickgedichts«, wie der Name sagt, das aus Textstücken zusammengesetzt ist, die einem oder

¹³ Einzige Gesamtdarstellung der Cento-Literatur von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert ist immer noch das alte Werk von Octave Delepierre, *Tableau de la littérature du centon, chez les anciens et chez les modernes*. 2 Bde. London 1874–1875. – Eine nicht immer zuverlässige knappe Übersicht bietet der Artikel über den Cento von F. Kunzmann und C. Hoch in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Hrsg. von Gert Ueding. Bd. 2. Tübingen 1994, Sp. 148–156. – Zur lateinischen Centoliteratur der Spätantike: Scott McGill, *Virgil recomposed. The mythological and secular centos in antiquity*. Oxford 2005 (= *American Classical Studies* 48); Marcus Beck, *Centos*. In: *Lexikon der antiken christlichen Literatur* (³2002), S. 143 f. – Einen wichtigen ersten Ansatz zur Begriffs- und Funktionsklärung des Centos aus der Sicht der modernen Literaturwissenschaft lieferten Theodor Verwey u. Gunther Witting, *Der Cento. Eine Form der Intertextualität von der Zitatmontage zur Parodie*. In: *Euphorion* 87 (1993), S. 1–27; vgl. auch den Artikel der beiden Autoren über den Cento in: *Reallexikon der Deutschen Literaturwissenschaft*. Hrsg. von Klaus Weimar u. a. Bd. 1. Berlin, New York 1997, S. 293 f. – Weiterführende Überlegungen zur Begriffsgeschichte und Gattungstypologie in der Einleitung des dem volkssprachigen italienischen Cento gewidmeten Buches von Christoph Hoch, *Apollo Centonarius. Studien und Texte zur Centodichtung der italienischen Renaissance*. Tübingen 1997 (= *Romanica et Comparatistica* 26), S. 1–16; über Hoch hinausführend: Reinhold F. Gleis, *Vergil am Zeug flicken. Centonische Schreibstrategien und die Centones ex Virgilio des Lelio Capilupi*. In: »Parodia« und Parodie. Aspekte intertextuellen Schreibens in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Reinhold F. Gleis u. Robert Seidel. Tübingen 2006 (= *Frühe Neuzeit* 120), S. 287–320. – Zur nichtvergilischen lateini-

mehreren Werken eines fremden Autors entlehnt wurden, entstand in der Spätantike; die ältesten Zeugnisse, griechische wie lateinische, stammen aus dem 2. Jahrhundert (die lateinischen sind größtenteils innerhalb der ›Anthologia Latina‹ überliefert). Griechische Centonendichter benutzten als Quellautor Homer; den lateinischen Autoren der Spätantike diente das Werk Vergils als Vorlage. Die lateinische Centonendichtung, die uns hier allein zu interessieren hat, erlebte ihren Höhepunkt im 4. Jahrhundert mit zwei ungefähr gleichzeitig, etwa zwischen 360 und 375, entstandenen Werken, dem ›Cento nuptialis‹ des Ausonius (ca. 310 – ca. 393)¹⁴ und dem ›Cento Virgilianus‹ der Römerin Faltonia Betitia Proba (geb. ca. 320).¹⁵ Das Werk des Ausonius, entstanden im Auftrag des Kaisers Valentinian, ist die Beschreibung einer Hochzeit, die mit einer obszönen, inhaltlich ziemlich groben, in der Anwendung der Centotechnik aber sehr raffinierten Schilderung der ›imminutio‹ (Entjungferung) der Braut endet. Vergilverse bzw. Teile daraus werden so miteinander montiert, daß ihr im ursprünglichen Kontext völlig harmloser Sinn innerhalb des vorgegebenen neuen Zusammenhangs auf dem Wege der Metaphorisierung¹⁶ zwangsläufig zu ei-

schen Centodichtung des 16. Jahrhunderts: Reinhold F. Glei, Aufstand gegen den Textsinn. Zum Lucan-Cento des Pierre Chrétien (1588). In: Christine Walde (Hrsg.), Lucans *Bellum civile*. Studien zum Spektrum seiner Rezeption von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Trier 2009 (= BAC – Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 78), S. 221–254; ders., Lucilius Horatianus. Die Luciliusausgabe des Franciscus Dousa (1597) und die *Centones Luciliani*. In: Ianus Dousa. Neulateinischer Dichter und Klassischer Philologe. Hrsg. von Eckard Lefèvre u. Eckart Schäfer. Tübingen 2009 (= NeoLatina 17), S. 341–358.

¹⁴ Ich benutzte die folgende Ausgabe: Decimus Magnus Ausonius, *Opuscula*. Edidit Sextus Prete. Leipzig 1978 (= Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), S. 159–169. Seit kurzem ist auch eine deutsche Übersetzung des Werkes verfügbar: Decimus Magnus Ausonius, *Sämtliche Werke*. Bd. 2: *Trierer Werke*. Hrsg., übers. u. komment. von Paul Dräger. Trier 2011, S. 125–141 (Text) u. 441–463 (Kommentar). – Vgl. *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*. Hrsg. von Reinhart Herzog u. Peter Lebrecht Schmidt. Bd. 5. München 1989, S. 295 f.; eingehende Analyse bei Sabine Horstmann, *Das Epithalamium in der lateinischen Literatur der Spätantike*. München, Leipzig 2004 (= Beiträge zur Altertumskunde 197), S. 291–301.

¹⁵ Textedition: Faltonia Betitia Proba, *Cento*. Recensuit et commentario critico instruxit Carolus Schenkl. *Accedunt tres centones a poetis Christianis compositi*. In: *Poetae Christiani minores*. Pars I. Wien, Prag, Leipzig 1888 (= *Corpus Scriptorum Christianorum Latinorum* 16,1), S. 511–639; mit englischer Übersetzung in: Elizabeth A. Clark und Diane F. Hatch, *The golden bough, the oaken cross. The Vergilian Cento of Faltonia Betitia Proba*. Chico, CAL. 1981 (= *American Academy of Religion: Texts and Translations Series* 5), S. 11–95. – Vgl. *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, Bd. 5 (wie Anm. 14), § 562; Reinhart Herzog, *Die Biblepik der lateinischen Spätantike. Formgeschichte einer erbaulichen Gattung*. Bd. 1. München 1975 (= *Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste* 37); R. P. H. Green, *Proba's Cento. Its date, purpose, and reception*. In: *Classical Quarterly* 45 (1995), S. 551–563; ders., *Proba's introduction to her Cento*. In: *Classical Quarterly* 47 (1997), S. 548–559.

¹⁶ Vgl. die instruktive Analyse eines Textbeispiels bei Glei, *Aufstand gegen den Textsinn* (wie Anm. 13), S. 224 f.

nem obszön-erotischen Aussageinhalt hin verschoben wird. In dem an seinen Freund Axius Paulus adressierten Widmungsbrief zum ›Cento nuptialis‹ hat Ausonius gleich Hinweise bzw. Vorschriften für die technische Ausgestaltung eines Centos geliefert. Danach dürfen Halbverse, abgetrennt an den Stellen, an denen beim Hexameter Zäsuren erlaubt sind, oder auch anderthalb Verse, kombiniert mit einem Halbvers, verwendet werden. Zwei aufeinanderfolgende vollständige Vergilverse zu entlehnen, sei geschmacklos (»ineptum«), die geschlossene Übernahme gar von dreien barer Unsinn (»merae nugae«).¹⁷ Die Komposition müsse so angelegt sein, daß sich aus dem ursprünglichen Sinn der Einzelelemente ein in sich zusammenhängender neuer Sinn ergebe, daß das Adoptierte als verwandt erscheine, daß Fremdes nicht als solches erkennbar sei, nichts gewaltsam herbeigezogen scheine, keine Redundanz entstehe und der Textfluß nicht durch Brüche gestört werde.¹⁸

Der Cento der Proba, frommes christliches Gegenstück zu dem frivolen Werk des Ausonius, ist eine Darstellung der menschlichen Heilsgeschichte in einer Folge von Episoden aus dem Alten und dem Neuen Testament: von der Schöpfungsgeschichte bis zur Flucht der Juden aus Ägypten, von der Fleischwerdung Jesu Christi bis zur Auferstehung.

Im 16. Jahrhundert erlebte die lateinische Centonendichtung eine erstaunlich intensive, wenn auch nur kurze und auf eine geringe Zahl von Autoren beschränkte erneute Blütezeit. Hauptrepräsentanten dieser literarischen Mode waren der Italiener Laelius Capilupus (eigtl. Lelio Capilupi, 1497–1560)¹⁹ und der Deutsche Heinrich Meibom²⁰. Eine entscheidende

¹⁷ Ausonius, *Cento nuptiale*, Widmung an Axius Paulus 25–28. Allerdings hat sich Ausonius selbst nicht streng an seine Vorschriften gehalten. Zumindest zwei aufeinanderfolgende vollständige Vergil-Verse finden sich bei ihm sehr wohl, wenn auch nur selten. Vgl. die Belegstellen bei Horstmann, *Das Epithalamium* (wie Anm. 14), S. 291, Anm. 788.

¹⁸ Ausonius, ebd. 43–46: »Hoc ergo centonis opusculum [...] tractatur, pari modo sensus diversi ut congruant, adoptiva quae sunt, ut cognata videantur, aliena ne interluceant: arcessita ne vim redarguant, densa ne supra modum protuberent, hiulca ne pateant.«

¹⁹ Er stand sein Leben lang in den Diensten der Fürstenfamilie Gonzaga in Mantua; zu seiner Biographie s. *Dizionario biografico degli Italiani*. Vol. 18. Rom 1975, S. 542 f. (C. Mutini). Seine 19 Vergilcentonen sind in dieser von seinem Neffen herausgegebenen, auch dessen eigene Gedichte und Centonen sowie Gedichte von drei Brüdern des Laelius enthaltenden Sammlung abgedruckt: *Capiluporum Carmina*. Rom 1590. – Zur Publikationsgeschichte der Einzeltexte vgl. G. Hugo Tucker, *Mantua's »Second Virgil«*. Du Bellay, Montaigne and the curious fortune of Lelio Capilupi's *Centones ex Virgilio* (Romae, 1555). In: *Ut granum sinapis. Essays on Neo-Latin literature in honour of Jozef Ijsewijn*. Ed. by Gilbert Tournoy and Dirk Sacré. Leuven 1997 (= *Supplementa humanistica Lovaniensia* 12), S. 264–291; Übersicht über die Inhalte der Centonen und die mit ihnen verfolgten unterschiedlichen Intentionen: Gleij, *Vergil am Zeug flicken* (wie Anm. 13), S. 294–301.

²⁰ Zu seiner Centonendichtung vgl. Ingrid Henze, *Der Lehrstuhl für Poesie an der Universität Helmstedt bis zum Tode Heinrich Meiboms d. Älter. († 1625)*. Eine Untersuchung zur Rezeption antiker Dichtung im lutherischen Späthumanismus. Hildesheim,

Rolle als Vermittler und Anreger spielte für Meibom der französische Philologe und Verleger Henricus Stephanus (Henri Estienne) d. J. (1528–1598) mit dem zweiten Teil seiner in Genf 1575 erschienenen ›Parodiae morales‹.²¹ In diesem zweiten, separat paginierten Teil, betitelt ›Centonum veterum et parodiarum utriusque linguae exempla‹, bespricht Stephanus, im Anschluß an eine Praefatio mit Erörterungen über den Unterschied von Cento und Parodie und über den Cento-Begriff bei Griechen und Lateinern, zunächst griechische Centonen und dann die drei Hauptvertreter der lateinischen Centonenliteratur: Ausonius, Proba und Laelius Capilupus (von letzterem die Mönchssatire ›De vita monachorum‹, deren Text Stephanus im Anhang zu der Besprechung mitteilt²²).

Dank der von Meibom in zwei Bänden 1597 und 1600 vorgelegten Sammlung lateinischer Centonendichtung, der ›Virgilio-Centones auctorum notae optimaе, antiquorum et recentium‹²³ und des ›Centonum Virgilianorum tomus alter‹²⁴, vor allem aber dank der dem ersten Band beigegebenen Materialien, Vorbemerkungen und Scholien, verfügen wir über eine ergiebige Dokumentation, die uns zuverlässig darüber belehrt, was unser Autor von der Geschichte des Centos wußte und in welchem Umfang er mit der zeitgenössischen poetologischen Diskussion zu diesem Stoffgebiet vertraut war. Mir scheint es daher sinnvoll und angebracht, den Inhalt der beiden Bände zu skizzieren, bevor ich auf Meiboms eigene Centonenproduktion zu sprechen komme und den Versuch einer Einordnung im Rahmen der vorliegenden Ansätze zu einer poetologischen Funktionsbestimmung unternehme.

Dem ersten Band seiner Centonensammlung hat Meibom unter der Überschrift ›De centonibus et eorum lege‹ (›Von den Centonen und ihrer regelgerechten Abfassung‹) auf ca. zweieinhalb Druckseiten fünf theoretische Texte zum Cento von zwei antiken und drei frühneuzeitlichen Autoren

Zürich, New York 1990 (= Beiträge zur Altertumswissenschaft 9), S. 136–146 (›Meiboms *Cento Virgilianus de monomachia Davidis Israelitae et Goliathi Philistae*«); Johannes Amann-Bubenik, Centonendichtung als Habsburg-Panegyrik. In: *Humanistica Lovaniensia* 48 (1999), S. 235–250.

²¹ Henricus Stephanus, *Parodiae morales* H. Stephani, in poetarum vet. sententias celebriores, totidem versibus Gr. ab eo redditae. [...]. *Centonum veterum et parodiarum utriusque linguae exempla*. [Genf]: Henricus Stephanus 1575.

²² Ebd., Tl. 2, S. 104–118.

²³ *Virgilio-Centones auctorum notae optimaе, antiquorum et recentium*: Probae Falconiae Hortinae, D. Magni Ausonii Burdigal., Laelii Capilupi Mantuani, Iulii Capilupi Mantuani. Post omnes aeditiones Italicas, Gallicas et Germanicas denuò accuratè recogniti et notis illustrati operâ et studio Henrici Meibomii Westphali. Accesserunt eiusdem Meibomii Centones aliquot uno libro comprehensi. Helmstedt: Iacobus Lucius 1597.

²⁴ *Centonum Virgilianorum tomus alter*, continens Capiluporum Italarum centones: Laelii quidem omnes, Iulii eos, qui in priore tomo non extant. His subiunctus est Sauli Merceri Augustani Vergilius Proteus. Omnia nunc primùm in Germania excusa studio et operâ Henrici Meibomii Westphali. Helmstedt: Iacobus Lucius 1600.

(Ausonius und Isidor; Erasmus von Rotterdam, Julius Caesar Scaliger und Lilius Gregorius Gyraldus) zusammengestellt.²⁵ Bei dem Text von Ausonius handelt es sich um die oben von mir skizzierten Anweisungen zur Technik der Kombination von Vergil-Versen aus dem Widmungsbrief zum ›Cento nuptialis‹. Isidor wird mit der kurzen Erklärung des Begriffs Cento in den *Etymologiae* (1,39,25) zitiert, Erasmus mit einer etwas ausführlicheren Erläuterung in den *Adagia*.²⁶ Von Scaliger druckt Meibom das dem Cento gewidmete 43. Kapitel des ersten Buches seiner *Poetik* ab.²⁷ Dieser nur aus ein paar Zeilen bestehende, auf das Kapitel zur Parodie folgende Text ist auch seinem gedanklichen Gehalt nach ziemlich dürftig. Unter Verweis auf die beiden klassischen Centonen des Ausonius und der Proba hebt Scaliger lediglich die Nähe des Centos zur Parodie (wegen der Ableitung eines neuen Sinns von dem ursprünglichen Sinn der Vorlage) und zur Rhapsodie hervor. In dem Text von Gyraldus, entnommen dem ersten Dialog seiner ›*Historiae poetarum tam Graecorum quam Latinorum dialogi decem*‹²⁸, werden hauptsächlich verschiedene Ansätze einer etymologischen Erklärung des Wortes Cento aus der älteren Literatur diskutiert. Sonst vermerkt Gyraldus nur noch, daß es Autoren gebe, die die Ursprünge dieses literarischen »genus« bei christlichen Dichtern sähen; aus Mangel an zuverlässigen Informationen könne er hierzu aber nicht Stellung nehmen.

Es ist etwas verwunderlich, daß Meibom hier nicht noch einen einschlägigen Auszug aus den ihm bestens bekannten ›*Parodiae morales*‹ von Henricus Stephanus untergebracht hat, zumal auf der letzten Seite dieser Zusammenstellung noch genügend Platz gewesen wäre. Er zitiert aus diesem Werk aber an verschiedenen späteren Stellen seiner Edition.²⁹

Auf die kleine Sammlung theoretischer Äußerungen zum Cento folgt, abgetrennt durch eine dazwischengeschaltete Serie von neun Lobgedichten ebenso vieler Autoren³⁰, ›*In Centones Virgilianos Henrici Meibomii Poetae Caesarii*‹, ein Vorwort ›*Ad lectorem*‹, in dem die Autoren, die als Cento-Dichter hervorgetreten sind, aufgezählt werden. Ich teile den Text dieses aufschlußreichen Vorwortes hier in voller Länge mit; notwendige

²⁵ Virgilio-Centones auctorum notae optimaе (wie Anm. 23), Bl. A2^v–A3^v.

²⁶ Adagium II,4,58 (Farcire centones): Desiderius Erasmus, *Opera omnia emendatiora et auctiora*. Recogn. Joannes Clericus. Tom. 2. Leiden 1703, Reprint Hildesheim 1961, Sp. 542.

²⁷ Julius Caesar Scaliger, *Poetices libri septem*. – Sieben Bücher über die Dichtkunst. Hrsg. von Luc Deitz u. Gregor Vogt-Spira. Bd. 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 1994, S. 378 f.

²⁸ Lilius Gregorius Gyraldus, *Historiae poetarum tam Graecorum quam Latinorum dialogi decem*, quibus scripta et vitae eorum sic exprimuntur, ut ea perdiscere cupientibus minimum iam laboris esse queat. [...]. Basel: o.Dr. 1545, S. 106–108.

²⁹ Vgl. Virgilio-Centones auctorum notae optimaе (wie Anm. 23), Bl. A2^r, E4^v u. G^v.

³⁰ Darunter, um nur die bekanntesten zu nennen, Nicolaus Reusner (Bl. A4^r) und Friedrich Taubmann (Bl. A5^v).

Erläuterungen gebe ich in Fußnoten zu meiner sich anschließenden Übersetzung.

»De Centone eiusque legibus ex probatis scriptoribus supra quaedam à nobis adducta sunt. Restat eorum, qui Centones scripserunt, nomenclationem attexamus. Inventor primus artificii latet. Christianis originem adscriptam meminit Gyraldus, ita tamen, ut certi nihil statuatur. Praeter Probæ Centones sacros et Ausonii epithalamion à veteribus in hoc genere reliquum nihil. Memoratur tamen Eudocia, cuius Homero-centones etiamnum extant. Memoratur Pomponius quidam ab Isidoro lib. Orig. 1. cap. 38. laudatus. Valentinianus quoque Imp. huiusmodi versibus lusisse ab Ausonio perhibetur. Nostrâ memoriâ Laelius Capilupus Centonibus scribendis inclaruit, et ita inclaruit, ut omnes, tam priores quàm posteriores, post se reliquerit. Existimo etiam eundem ex illis, quos duos Gyraldus nominat, alterum esse. Ottonis Gryphii laborem nemo bonus improbat; itaque nostrâ mentione indicandus erat. Plateanus nimium sibi sumsit, in hac classe vix collocandus. Henrici Alberti Mynsingeri à Frondeck primitias aliquando vidimus, legimus et probavimus. Quem nisi à Musis graviora abstraxissent negotia, laudem in hoc stadio meruisset. De nostris conatibus nihil dicemus, lectori iudicium permittentes, quem admonendum putamus, poëmatia haec à nobis diversis temporibus exarata, et quidem pleraque in ipsâ adolescentiâ. Plura autem, quam quae nunc exeunt, exstare nolumus certo quodam consilio. Sufficiunt paucula illa iuventuti, ut imitari nos velit bonosque auctores in succum et sanguinem redigere conetur. Satis etiam erunt famae retinendae, quam non amplis voluminibus, sed vel exiguo opusculo acquisitam semel produxisse contentus ero, atque hoc exemplo Persii Poetae, eadem die qua ego nati, qui, cum posteritati paucula reliquerit, saepius in uno libro memoratur »Quam levis in totâ Marsus Amazonide«. Tu, lector benevole, vale et conatibus nostris aequum animum ostende. Ex Museo.«³¹

[»Über den Cento und seine Regeln haben wir oben einige Abschnitte aus bewährten Schriftstellern angeführt. Es steht nur noch aus, daß wir eine Liste der Namen derer, die Centonen geschrieben haben, hinzufügen. Wer dieses Kunstgebilde ursprünglich ersonnen hat, liegt im Verborgenen. Gyraldus weist darauf hin, daß sein Ursprung christlichen Autoren zugeschrieben worden sei, doch ohne hierüber zuverlässige Informationen zu liefern.³² Außer den geistlichen Centonen der Proba und dem Epithalamium von Ausonius ist aus dem Altertum in dieser Gattung nichts überliefert. Genannt wird jedoch Eudocia, deren Homer-Centonen noch heute vorhanden sind.³³ Genannt wird ein gewisser Pomponius³⁴, der von Isidor in Buch I, Kap. 38 seiner

³¹ Ebd., Bl. A6^v.

³² In seiner Parodie auf Horaz, Carm. 1,32 (s. u., PH 11, S. 92) gibt Meibom zu verstehen, daß er selbst Proba für die Erfinderin des Centos hält.

³³ Eudocia, Tochter eines athenischen Rhetors, von 421 bis zu ihrer Scheidung 443 Ehefrau des oströmischen Kaisers Theodosius II., gest. 460 in Jerusalem, verfaßte neben anderen griechischen Dichtungen auch Homer-Centonen zum Leben Jesu Christi. Vgl. Lexikon der antiken christlichen Literatur (³2002), S. 236 (G. Röwerkamp). – Textausgabe: Eudociae Augustae, Procli Lycii, Claudiani carminum Graecorum reliquiae. Accedunt Blemymachiae fragmenta. Recensuit Arthur Ludwich. Leipzig 1897, S. 11–114, hier S. 79–114.

³⁴ Unter diesem Autornamen ist eine geistliche Ekloge in der Form eines Vergil-Centos (»Versus ad gratiam domini«) überliefert. Vgl. Lexikon der antiken christlichen Literatur (³2002), S. 586 (B. Windau). – Textausgaben: Poetae Christiani minores. Pars I. Wien, Prag, Leipzig 1888 (= Corpus Scriptorum Christianorum Latinorum 16,1), S. 609–615 (rec. C. Schenkl); Anthologia Latina sive Poesis Latinae supplementum. Pars prior: Carmina in codicibus scripta. Rec. Alexander Riese. Fasciculus II. Editio altera denuo recognita. Leipzig 1906, S. 189–193 (719^a).

»Origines«³⁵ gelobt wird. Ausonius teilt mit, daß auch Kaiser Valentinian sich mit dieser Art von Versen spielerisch beschäftigt habe.³⁶ In unserer Zeit hat Laelius Capilupus mit dem Verfassen von Centonen Ruhm erworben, und zwar in solch einem Ausmaß, daß er alle anderen Centonenverfasser, sowohl frühere als auch spätere, in den Schatten gestellt hat. Ich glaube auch, daß dieser der eine der beiden ist, von denen Gyraldus spricht.³⁷ Kein redlicher Mensch wird die Leistung des Otto Gryphius³⁸ in Frage stellen können; deshalb mußte er in unserer Übersicht genannt werden. Plateanus³⁹ hat sich zuviel vorgenommen und ist Autoren dieses Ranges schwerlich an die Seite zu stellen. Die Erstlinge des Heinrich Albert Münsinger von Frundeck⁴⁰ habe ich früher einmal gesehen, gelesen und für gut befunden. Wenn ihn nicht besonders schwerwiegende Geschäfte von den Musen abgezogen hätten, hätte er auch auf diesem Kampfplatz Lob erworben. Über meine eigenen Versuche werde ich nichts

³⁵ Isidorus Hispalensis, *Etymologiae sive Origines* 1,39,26.

³⁶ In dem Widmungsbrief an Axius Paulus 10–12.

³⁷ Nämlich in diesem Satz, der unmittelbar auf den Schluß des von Meibom gebotenen Auszugs folgt: »Vivit et amicus hodie unus et alter, qui centonas conficit.« [»Heute lebt auch der eine und andere Freund von mir, der Centonen verfertigt.«] (Gyraldus, *Historia poetarum* [wie Anm. 28], S. 108.)

³⁸ Otto Gryphius (geb. 1561 St. Goar, gest. 1612 Tübingen), Rektor am Gymnasium Poeticum in Regensburg (vgl. Zedler, *Universal-Lexicon*, Bd. 11 [1735], Sp. 1161 f.), schrieb eine Serie von Vergil-Centonen zum Leben Jesu Christi: *Otto Gryphius, Virgiliocentones continentes vitam salvatoris nostri, Domini Iesu Christi, concinnati opera et studio M. Othonis Gryphii Goarini, Catti, Gymnasii Poëtici S. P. Q. Ratisponensis Rectoris*. Regensburg: Andreas Burgerus 1593. – Zu Meiboms Cento »*Classicum adversus Turcas Musulmanos*« steuerte er 1595 einen Vergil-Cento bei, mit dem er zwei von ihm selbst ersonnene metrische Anagramme zum Namen Heinrich Meiboms explizierte: Otto Gryphius, Henricus Meibomius Lemgovienensis per Senarium iambicum et Trochaicum trimetrum catalecticum ἀναγραμματιζόμενος. [...] *Explicatio versibus Virgilianis contexta*. In: Heinrich Meibom, *Classicum adversus Turcas Musulmanos, execranda impietate et inaudita crudelitate in Ecclesiam filii Dei grassantes, versu Vergiliano decantatum*. Helmstedt: Iacobus Lucius 1595, Bl. C3^v–C4^r. Sonst ist mir von ihm noch ein späterer Hochzeitscento bekannt: Otto Gryphius, *Centone Virgiliano* [...] Dn. Sigismundo Theoph. Richio, Consiliario Brandeburgico, et Annae Mariae Holbecciae, Virgini pudicissimae, Sponsis lectissimis, 24. Aprilis in Electorali Amberga combinandis, gratulatur Otho Gryphius, Goarinus, Cattus Renanus, Gymnasii Ratispon. Rector. O. O.: o. Dr. 1604. – Im Meibom-Nachlaß an der Leibniz-Bibliothek Hannover befinden sich zwei Briefe von ihm an Heinrich Meibom (datiert Regensburg, 31. Januar und 13. Mai 1595): MS XLII, 1884, Bl. 64–65.

³⁹ Johannes Plateanus, ein aus Autun stammender, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts tätiger Franzose (vgl. Zedler, *Universal-Lexicon*, Bd. 28 [1741], Sp. 684), gab 1576 in Paris den Cento der Proba heraus, mit einem Anhang »*Orationes*« (»Gebete«) in der Form von Vergil-Centonen. Ich benutzte den Nachdruck Köln 1592: *Joannes Plateanus, Virgiliocentones*. In: *Virgilio Centones Probae Falconiae* [...]. Per Ioannem Plateanum Augustodunensem Heduum eiusdem opusculum [...] in gratiam studiosae iuventutis editum, in quo continentur orationes, quae verè Christianorum eloquium sapiunt, alioqui merè Virgilianae. Köln: Johannes Gymnicus 1592, Bl. 20^r–26^v.

⁴⁰ Auf die Hochzeit dieses Sohnes von Joachim Münsinger von Frundeck (Näheres über ihn s. u., S. 572 f.) schrieb Meibom seinen »*Anacreon Latinus*« (s. u., S. 267–293). Ich konnte von ihm nur diese eine Cento-Dichtung (zum Tode Tilemann Heshusens) auffindig machen: Heinrich Albert Münsinger von Frundeck, *Idyllion Virgilianum in obitum reverendiss. et clariss. viri D. Tilemanni Heshusii, Theologorum facile Principis et Professoris in celeberrima Academia Helmstediana*. In: Johannes Olearius, *Parentalia* [...] Tilemanni Heshusii [...]. Halle/S.: Achatus Liscanus 1589, Bl. G2^r–G3^r.

sagen und das Urteil dem Leser überlassen. Ich glaube, ihn darauf hinweisen zu müssen, daß diese Dichtungen von mir zu verschiedenen Zeiten verfertigt wurden, und zwar die meisten gerade in meinen jungen Jahren. Daß aber über die jetzt erscheinenden hinaus noch weitere entstehen, will ich nicht, geleitet von einer bestimmten wohlbegründeten Überlegung. Jene sehr wenigen Texte werden für die Jugend ausreichend sein, daß in ihr der Wunsch entsteht, mich nachzuahmen, und daß sie versucht, die guten Autoren in Fleisch und Blut aufzunehmen. Sie werden auch genügen, mir einen guten Ruf zu sichern. Ich werde zufrieden sein, wenn ich diesen ein für allemal unter Beweis gestellt habe, erworben nicht mit umfänglichen Bänden, sondern mit einem nur schmalen Werklein, und dies nach dem Beispiel des mit mir an demselben Tage geborenen Dichters Persius, der, obwohl er der Nachwelt nur sehr wenig hinterlassen hat, mit seinem einen Buch öfter erwähnt wird »als der seichte Marsus mit seiner ganzen Amazonis«⁴¹. Du, geneigter Leser, lebe wohl und begegne meinen Versuchen mit Nachsicht. – Aus meiner Studierstube.«]

Es folgen nun, in dieser Reihenfolge und jeweils mit eigener Titelseite, der »Cento Virgilianus« der Proba⁴², der »Cento nuptialis« von Ausonius⁴³, die Mönchssatire »De vita monachorum« von Laelius Capilupus⁴⁴, sechs »Centones Virgiliani« von dessen Neffen Julius⁴⁵, sodann eine Zusammenstellung von Meiboms eigenen Centonen⁴⁶ (auf diese werde ich weiter unten gesondert eingehen).

Die Texte der Proba, des Ausonius und des Laelius Capilupus wurden kritisch durchgesehen. Im Falle der Proba wurden frühere Editionen von fünf Herausgebern verglichen; die Recensio des Centos von Laelius Capilupus erfolgte »Post aeditiones Italicas, Gallicas et Germanicas«⁴⁷. Allen Texten mit Ausnahme derer von Julius Capilupus sind »testimonia« und »iudicia« verschiedener Autoren vorangestellt. Auf die Texte folgen erläuternde oder kritische Scholien Meiboms. Ausonius blieb aber unkommentiert, wegen der schon vorliegenden Bemühungen hervorragender Gelehrter in dieser Sache, wie Meibom in einem »Ad lectorem« überschriebenen Schlußwort zu Ausonius⁴⁸ mitteilt, mit dem er vornehmlich seine Bedenken gegenüber diesem Autor zu erkennen geben wollte. Dessen Cento hält er nämlich wegen seines jugendgefährdenden Inhalts für eigentlich nicht pu-

⁴¹ Zitat Martial 4,29,7–8: »Saepius in libro numeratur Persius uno | quam levis in tota Marsus Amazonide.« M. Val. Martialis, Epigrammata. Recogn. brevisque adnotatione critica instruxit W. M. Lindsay. Editio altera. Oxford 1962 (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis). – Domitius Marsus, Dichter der augusteischen Zeit, verfaßte u. a. (hauptsächlich Epigrammen) auch ein heute verlorenes Epos »Amazonis«.

⁴² Virgilio-Centones auctorum notae optima (wie Anm. 23), Bl. A^r–E3^v (inkl. Scholien Meiboms).

⁴³ Ebd., Bl. E4^r–F4^v.

⁴⁴ Ebd., Bl. G^r–I^v (inkl. Scholien Meiboms). Dem Text selbst schließt sich auf Bl. H4^v ein auf der Titelseite nicht erwähnter kurzer panegyrischer Cento auf Francesco Gonzaga an (»In effigiem Francisci Gonzagae Mantuanae Principis«).

⁴⁵ Ebd., Bl. I2^r–L4^v (inkl. Scholien Meiboms).

⁴⁶ Ebd., Bl. M^r–T3^r.

⁴⁷ Ebd., Bl. G^r.

⁴⁸ Ebd., Bl. F4^v.

blikationswürdig und entgegen anders lautenden Quellen für kein Werk eines Christen.⁴⁹ Der Text sei nun aber schon in jedermanns Händen, und vor allem könne man ohne ihn nicht leicht verstehen, was ein Cento sei und was seine Regeln: »Neque absque eo intellectu facile, quid Cento sit, quae eius leges.«⁵⁰ Andererseits erlaube es auch der Anstand nicht, den Dichter einfach »zu kastrieren«:

»Castrare autem Poëtam, hoc est, particulam eius omittere, honestè non potuimus. Transiliet igitur lector ista, quae pietati officiant, et caetera, sanè lepida, elegantia amplectetur: tam enim Cento totus est elaboratus quam pars illa inverecunda.«⁵¹

[»Den Dichter aber zu kastrieren, d. h. ein Stücklein von ihm wegzulassen, verbot uns der Anstand. Der Leser sollte also besagte Stellen, die der Frömmigkeit zuwiderlaufen, überspringen und sich alles übrige, das durchaus anmutig und geschmackvoll ist, zu eigen machen. Der Cento als ganzer ist nämlich so fein ausgearbeitet wie jener Teil schamlos.«]

Diese Centonenedition Meiboms, mag ihr Konzept auch (wie vermutlich das Interesse des jungen Meibom an Centonendichtung schlechthin) von den »Parodiae morales« des Henricus Stephanus angeregt sein⁵², ist ohne Zweifel eine eigenständige Leistung zeitgenössischer kritischer Philologie⁵³ und keinesfalls in die Nähe eines Plagiats an Stephanus zu rücken, wie es Henze etwas leichtfertig getan hat.⁵⁴

Die zweite Centonen-Sammlung, die Meibom drei Jahre später (1600) herausbrachte⁵⁵, ist in ihrem Hauptteil ein Nachdruck von Centonen des Laelius und Julius Capilupus aus der 1590 in Rom erschienenen Sammelausgabe der »Capiluporum Carmina«⁵⁶. Während Meibom von Laelius alle neunzehn Texte aufnahm, übergang er bei Julius die sechs (von insgesamt 32), die er schon in der ersten Centonen-Sammlung abgedruckt hatte. Wie aus dem Widmungsbrief an den Augsburger Ratsherrn Marcus Welser (Velserus)⁵⁷ hervorgeht, kannte er zur Zeit des Erscheinens jener ersten Samm-

⁴⁹ Vgl. auch ebd., Bl. L4^r: »Ausonium Ethnicum fuisse suprà diximus.« [»Oben sagten wir, daß Ausonius ein Heide gewesen sei.«]

⁵⁰ Ebd., Bl. F4^v.

⁵¹ Ebd.

⁵² Vgl. Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 20), S. 131.

⁵³ Vgl. hierzu die textkritischen Erörterungen Meiboms in den Scholien zur Proba und zu Julius Capilupus: Virgilio-Centones auctorum notae optima (wie Anm. 23), Bl. E3^r–E3^v u. L4^v.

⁵⁴ S. o., S. XXXVII, Anm. 58.

⁵⁵ Centonum Virgilianorum tomus alter (wie Anm. 24).

⁵⁶ S. o., Anm. 19.

⁵⁷ Marcus Welser (1558–1614) entstammte der bekannten Augsburger Patrizierfamilie. Neben der Leitung seines Handelsunternehmens und der Wahrnehmung herausgehobener Funktionen im Dienste seiner Vaterstadt war Welser auch, als hochgebildeter späthumanistischer Gelehrter, im Briefkontakt mit vielen großen Geistern des europäischen Späthumanismus, schriftstellerisch (vor allem als Historiker, aber auch als

lung nur die Centonen der beiden Capilupi, die er darin abgedruckt hatte. In der festen Überzeugung, daß es von beiden noch mehr geben müsse, habe er intensiv danach gesucht, aber absolut nichts ausfindig machen können.⁵⁸ Nach dem Erscheinen seiner ersten Centonen-Sammlung habe ihn aber sein Freund Jakob Monavius⁵⁹ darauf aufmerksam gemacht, daß die Gedichte der Capilupi 1590 in Rom in einer einbändigen Ausgabe gedruckt worden seien. Alle seine Bemühungen, dieses Buch in die Hände zu bekommen, seien aber vergeblich gewesen. Darauf habe er wieder Kontakt mit Monavius aufgenommen, und dieser habe ihm eine von einem Sekretär gefertigte Abschrift des ganzen Buches zukommen lassen. Diese Abschrift legte Meibom also seiner neuen Ausgabe der Centonen der beiden Capilupi zugrunde, mit einem gewissen Bedauern allerdings, weil er den Verdacht hegte, daß Julius Capilupus die Texte seines Onkels nicht zu deren Vorteil bearbeitet habe; ganz besonders verdroß ihn die entschärfende Umarbeitung des satirischen Centos über das Mönchsleben, der auch einen neuen Titel erhalten hatte (»De aetate aurea et ferrea«).⁶⁰ Im Anhang fügte Meibom eine

Dichter) tätig. Ähnlich wie Heinrich Rantzau nutzte er sein großes Vermögen mäzenatisch zur Förderung von Editionsprojekten. Biographischer Abriss bei Alois Schmid, Die Korrespondenz zwischen P. Matthäus Rader SJ und Marcus Welser. In: Humanismus und Renaissance in Augsburg. Kulturgeschichte einer Stadt zwischen Spätmittelalter und Dreißigjährigem Krieg. Hrsg. von Gernot Michael Müller. Berlin, New York 2010 (= Frühe Neuzeit 144), S. 421–442, hier S. 422–434 (reiche Literaturhinweise S. 421 f., Anm. 1); zur ersten Information s. auch Killy² 12 (2011), S. 284 f. (Bernd Roeck / Red.). – Zu den Parallelen zwischen Welser und Rantzau vgl. R. J. W. Evans, Rantzau and Welser. Aspects of later German humanism. In: History of European Ideas 5 (1984), S. 257–272.

⁵⁸ Dies hatte er schon in einer Schlußbemerkung zu seiner ersten Sammlung kundgetan (Virgilio-Centones auctorum notae optima [wie Anm. 23], Bl. L4^v): »An praeter hos, à nobis nunc aeditos, alios etiam scripserint Centones Capilupi, etiamsi diligenter perquisiverim, indagare nullus potui. Quae itaque habui, depromsi, nihil dubitans, studiosae iuventuti, quae opt. quosque auctores, ab ineunte aetate, contra atque vulgus facit, legere et imitari debet, rem me fecisse longè gratissimam.« [»Ob die Capilupi außer den von uns jetzt herausgegebenen Centonen auch noch andere geschrieben haben, konnte ich trotz sorgfältiger Nachforschung absolut nicht herausbekommen. Ich habe daher das, was ich besaß, zum besten gegeben, in der absolut sicheren Überzeugung, der studierenden Jugend, die gerade die besten Autoren von Kindesbeinen an, ganz anders, als es die breite Masse tut, lesen und nachahmen soll, den denkbar größten Gefallen getan zu haben.«]

⁵⁹ Er war als Rat des Herzogs von Liegnitz-Brieg in Breslau ansässig; weitere Hinweise zu seiner Biographie s. u., Kommentar, S. 568, zu S 12 (Epigramm auf ein Anagramm zum Namen des Monavius).

⁶⁰ Meibom schrieb dazu an Welser (Centonum Virgilianorum tomus alter [wie Anm. 24], Bl.)(2^v): »Qua autem aviditate oblatos percurrerim, explicare non possum. Hoc maximeperè dolui, non genuinos me habere foetus Laelii, sed à Iulio praepostera cura emendatos et interpolatos. Magnam sibi sumpsisse eum licentiam testis est Cento de Monachis omnium lepidissimus et ingeniosissimus, quem truncatum mutatumque de Aetate aurea et ferrea inscripsit.« [»Mit welcher Begierde ich aber die mir dargebotenen Centonen durchlaufen habe, läßt sich gar nicht erklären. Doch bereitete dies mir große Betrübnis, daß ich nicht die echten Sprößlinge des Laelius in der Hand hielt,

von Marcus Welser, dem Widmungsempfänger, unter dem anagrammatischen Pseudonym Saulus Mercerus verfaßte Sammlung von Vergil-Centonen, betitelt ›Virgilius Proteus‹⁶¹, hinzu, die ihm, wie aus dem Widmungsbrief hervorgeht, im Auftrag Welsers von Konrad Rittershausen⁶² zugesandt worden war. Die Sammlung enthält merkwürdigerweise eine Centonenfolge ›Caesares‹⁶³ auf die habsburgischen Könige und Kaiser bis auf Rudolf II., von ähnlicher Machart wie das Werk, mit dem Meibom den Dichterlorbeer erlangt hatte: auf einen Einleitungscento ›Caesares Austriaci‹ folgen panegyrische Centonen von je fünf Versen auf die einzelnen Monarchen. Einige Jahre später fand Meibom noch einen weiteren Nachahmer in dem Tschechen Johannes Czernovicens.⁶⁴

Die beiden Centonen-Sammlungen von 1597 und 1600 bildeten den Schlußpunkt von Meiboms publizistischer Beschäftigung mit dieser literarischen Darstellungsform. Mit der Zusammenstellung eigener Cento-Produktionen am Schluß der ersten Sammlung⁶⁵, gedacht als erster Teil einer damals von Meibom ins Auge gefaßten Ausgabe seiner gesammelten poetischen Werke⁶⁶, legte er die Summe seines poetischen Schaffens auf diesem

sondern die von Julius mit unangebrachter Fürsorge gereinigten und entstellten. Daß er sich dabei große Freiheit herausgenommen hat, bezeugt der Cento von den Mönchen, von allen der anmutigste und geistvollste, den er verstümmelt und umgeändert und mit der Überschrift ›Vom goldenen und eisernen Zeitalter‹ versehen hat.«] Vgl. dazu die Hinweise von Glei, Vergil am Zeug flicken (wie Anm. 13), S. 300 f.

⁶¹ Centonum Virgilianorum tomus alter (wie Anm. 24), Bl. T^r–X4^r. – Nachdruck in: Marcus Welser, *Opera historica et philologica, sacra et profana*. [...] Accurante Christophoro Arnoldo. Nürnberg 1682, S. 887–906.

⁶² Über ihn s. u., Kommentar, S. 651.

⁶³ Centonum Virgilianorum tomus alter (wie Anm. 24), Bl. T2^r–T3^r.

⁶⁴ Hierzu s. u., Kommentar, S. 523.

⁶⁵ Henrici Meibomii, Poëtae Caesarii, Centones Virgiliani: Plerique antea seorsim aediti, nunc recogniti denuò et uno volumine comprehensi. In: *Virgilio-Centones auctorum notae optima* (wie Anm. 23), Bl. M^r–T3^r.

⁶⁶ Dies ist einem Passus in Meiboms Widmung an Marcus Welser in seiner zweiten Centonen-Sammlung, Centonum Virgilianorum tomus alter (wie Anm. 24), Bl.)(2^r, zu entnehmen: »Ante triennium, vir illustris, cum propter magistratum, quem in Iulia Academia gerebam, ordinariis laboribus vacare non possem et nihilominus iuventuti nostrae prodesse cuperem, de operibus meis poëticis recensendis edendisque cogitare coepi. Hortabantur amici, ut id facerem, neque deerant aliae causae nonnullae, quibus magis impellerer et inflammarer. Initium autem feci à Centonibus Virgilianis, tum quòd primi ingenii mei fetus essent, tum quòd minus laboris requirere viderentur.« [»Vor drei Jahren, erlauchter Herr, als ich wegen der Rektoratsfunktion, die ich an der Julius-Universität ausübte, keine Zeit für meine eigentlichen Arbeiten hatte, trotzdem aber unserer Jugend nützlich sein wollte, begann ich über eine kritische Sichtung und Herausgabe meiner poetischen Werke nachzudenken. Freunde ermunterten mich, dies zu tun, und es fehlte auch nicht an weiteren Gründen, die mich noch stärker dazu antrieben und anreizten. Begonnen habe ich aber mit den Vergil-Centonen, zum einen, weil sie die ersten Sprößlinge meines Geistes waren, zum anderen, weil sie weniger Arbeit zu erfordern schienen.«]

Felde vor, mit der es nach der Mitteilung in dem Vorwort ›Ad lectorem‹ nun sein Bewenden haben sollte. Tatsächlich ist nach 1597, jedenfalls soweit der aktuelle Stand der bibliographischen Erfassung von Meiboms poetischem Gesamtwerk diese Feststellung zuläßt, kein Cento aus seiner Feder mehr erschienen.

Da Meibom in die Sammlung fast alle Centonen aufgenommen hat, die er bis dahin geschrieben hatte⁶⁷, und die ausgelassenen dem Gesamtbild keine neuen Facetten hinzufügen, eignet sie sich ohne weiteres für eine zusammenfassende Beschreibung und Beurteilung von Meiboms Centonenwerk – eine Aufgabe, die dadurch erleichtert wird, daß der Autor schon eine übersichtliche Einteilung der Texte vorgenommen hat. Die Textmenge wurde zunächst in anlaßbezogene (Casualia) und unabhängig von irgendwelchen äußeren Anlässen entstandene Centonen aufgeteilt, wobei die letztgenannte Textgruppe, nach Druckjahren der Erstausgaben geordnet, den Anfang bildet:

1. Monomachia Davidis et Goliathi (1580) – Bl. M2^v–N2^r;
2. Ministerium et decollatio Ioannis Baptistae (1580) – Bl. N2^v–O2^r;
3. Imperatorum ac Caesarum Romanorum [...] descriptiones (1589) – Bl. O2^v–P3^v;
4. Classicum adversus Turcas Musulmanos (1595) – Bl. P4^r–R^v;
5. Precatio ad Filium Dei Iesum Christum, contra Turcas (1595, erschienen als Beigabe zu Nr. 4) – Bl. R2^r–R2^v.

Es folgen, in drei Untergruppen unterteilt, die anlaßbezogenen Texte: drei Begrüßungen zweier Fürsten (6,9) und eines Grafen (8), dazwischen ein Epicedium für den in Frankreich ermordeten Friedrich Rantzau⁶⁸, einen Sohn des schleswig-holsteinischen Statthalters Heinrich Rantzau (7); zwei Epithalamien (10,11), das erste auf ein adliges, das zweite auf ein bürgerliches Paar; schließlich drei mit akademischen Ereignissen in Zusammenhang stehende Texte (12–14): zwei Propemptica (12,13) und eine Gratulation zu einer Magisterpromotion (14):

6. Ad illustriss. principem, Guilielmum, Hassiae Lantgravium, Helmaestadium academiae Iuliae hospitium ingredientem – Bl. R3^r–R3^v;
7. Cento funebris in obitum Friderici Ranzovii, Henrici proRegis Danici F. in Galliis à sicariis occisi – Bl. R3^v–R4^v;

⁶⁷ Es fehlen nur sein Erstling aus dem Jahre 1579, das Epithalamium für Johannes Olearius und Anna Heshusen (s. u., S. 3–11), und der Cento ›In effigiem Martini Lutheri‹ (s. u., S. 352 f.) aus ›Memoriae Martini Lutheri‹ (1595). Es könnte aber durchaus auch noch anderes fehlen, da sich mit Sicherheit nicht alles erhalten hat, was Meibom hat drucken lassen; besonders von den Einblattdrucken wird so manches verloren sein. Letzteres dürfte bei diversen Kasualtexten in Meiboms Sammlung eigener Centonen der Fall sein, von denen sich z.Zt. keine früheren Druckausgaben nachweisen lassen.

⁶⁸ S. u., S. 545 (Kommentar zu PH 5).

8. Ad illustrem et generosum Comitem Schauenburgicum, Dn. Ernestum, Helmaestadium studiorum gratia ingressum – Bl. R4^v–S^r;
9. In effigiem reverendissimi et illustrissimi principis, Henrici-Iulii, Episc. Halberst., Ducis Bruns. et Lunaeb. (umgearbeitete Fassung eines Textes aus den ›Sylvae‹: S I 29; s. u., S. 194–197) – Bl. S^r–S^v;
10. Cento nuptialis Thomae a Knesebeck et Emerentiae ab Alvensleben, novis sponsis, dicatus – Bl. S^v–S3^r;
11. Cento Virgilianus honori nuptiarum M. Henrici Garberi et Margaritae Wolders – Bl. S3^r–S4^v;
12. Propempticon ad nobilissimum et consultissimum virum Dn. Iohannem à Benekendorff in Wardien etc. ex illustri Iulia academiâ discedentem – Bl. S4^v–T^r;
13. Eidyllion Virgilianum ad ornatissimum iuvenem, Georgium à Fechta, Hamburg., in patriam ex Iuliâ abeuntem – Bl. T^r–T^v;
14. Cento gratulatorius ad doctissimum iuvenem Georgium Vietorem, Hassum, in acad. Iulia supremâ Philosophiae laureâ ornatum – Bl. T2^r–T2^v.

Den Abschluß des Ganzen bildet eine Cento-Nachdichtung des 128. Psalms:

15. Psalmus CXXIIX – Bl. T3^r.

Der größte Teil der Meibomschen Centonenproduktion entfällt also auf die Kasualdichtung in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Die nicht anlaßgebundenen Texte, abgesehen vom ›Classicum adversus Turcas Musulmanos‹, das als politische Dichtung in der Tradition der Türkenliteratur⁶⁹ auch im Kontext des Gesamtwerkes Meiboms eine Sonderstellung einnimmt, verteilen sich auf Bibeldichtung im Gefolge der Proba, Panegyrik⁷⁰ und geistliche Lyrik.

Reinhold F. Glei hat 2006 anläßlich einer Untersuchung der Centonen von Laelius Capilupus ein ebenso überzeugendes wie praktikables Schema einer funktionsbezogenen Einteilung der überlieferten Centonenliteratur entwickelt⁷¹, in Fortführung der ersten Arbeiten neuerer Literaturwissenschaft zu

⁶⁹ Berühmtester Vorgänger von Meiboms Exhortatio war Ulrich von Hutten mit seiner 1518, anläßlich des Reichstags von Augsburg, erschienenen Prosarede an die deutschen Fürsten: ›Ad principes Germanos, ut bellum Turcis ingerant, exhortatoria‹ (Ulrich von Hutten, Opera quae reperiri potuerunt omnia. Ed. Eduardus Böcking. Bd. 5. Leipzig 1861, S. 97–136).

⁷⁰ Hierzu zählt neben den Centonen-Epigrammen auf die habsburgischen Könige und Kaiser auch der von Meibom bei der Zusammenstellung seiner gesammelten Centonen übergangene Cento zu Ehren Luthers (s. o., Anm. 67).

⁷¹ Glei, Vergil am Zeug flicken (wie Anm. 13), S. 293 f.

einer poetologischen Erfassung des Centos durch Verwey/Witting⁷² und Hoch⁷³. Glei unterscheidet bei dem Cento, als einer literarischen Schreibweise oder Darstellungsform, die sich in verschiedenen Gattungen realisieren läßt, zwischen einer intratextuellen und einer extratextuellen Verfahrensweise und bei jeder dieser beiden wiederum zwischen einer konstruktiven und einer destruktiven ›Textverarbeitungsstrategie‹. Auf diese Weise kommt er zu vier Realisierungsformen des Centos: zu Pastiche und Parodie als der konstruktiven und destruktiven Variante intratextueller und zu Kontrafaktur und Satire als der konstruktiven und destruktiven Variante extratextueller Verfahrensweise – wobei auch das Auftreten von Mischformen vorausgesetzt werden müsse, die »ja in der literarischen Wirklichkeit eher die Regel«⁷⁴ seien. Bei einer Anwendung seines Schemas auf die neunzehn Centonen von Laelius Capilupus konnte Glei feststellen, daß sich hier Beispiele für alle vier von ihm postulierten Einteilungskategorien oder Grundmuster finden ließen.

Eine solche Vielseitigkeit weist die Centonenproduktion Meiboms nicht auf. Durchmustert man seine Texte nach dem von Glei entwickelten Schema, so wird man keinen einzigen finden, der nicht der hier alles dominierenden Kategorie der Kontrafaktur zuzuordnen wäre. Dieses Ergebnis ist nicht überraschend im Hinblick auf die pädagogische Intention, im Sinne einer strengen Anleitung zur Klassikerimitation, die Meibom im akademischen Unterricht verfolgte und die er ebenso mit seinen Vergil-Centonen zu fördern suchte⁷⁵ wie mit seinen Horaz-Parodien, von denen im nächsten Abschnitt gehandelt werden soll. Hierin lag Meibom auf einer Linie mit dem Jesuiten Jakob Pontanus, der in Kapitel 9 des 1. Buches seiner zuerst 1594 in Ingolstadt erschienenen ›Poeticae institutiones‹ (›De exercitatione et modo scribendi, item genera quaedam exercitationis poeticae‹) die Beschäftigung der Schüler mit Cento und Parodie folgendermaßen begründete:

»Postremo videntur mihi centonum et parodiarum exercitationes fore perutiles, quibus id assequimur, ut optimos versus optimorum poetarum, propter studiosam et sollicitam lectionem, quae ad eas perquam necessaria est, penitus inbibamus illique mentibus altissime defixi perpetuo inhaereant.«⁷⁶

[»Schließlich scheinen mir Übungen mit Centonen und Parodien von großem Nutzen zu sein. Durch sie erreichen wir, daß wir die besten Verse der besten Dichter wegen der intensiven und konzentrierten Lektüre, die für besagte Übungen unbedingt notwendig ist, gänzlich in uns einsaugen und sie, unserem Geist tief eingeprägt, dort für immer Wurzel fassen.«]

⁷² Verwey/Witting, *Der Cento* (wie Anm. 13).

⁷³ Hoch, *Apollo Centonarius* (wie Anm. 13), S. 15 f.

⁷⁴ Glei, *Vergil am Zeug flicken* (wie Anm. 13), S. 293.

⁷⁵ Vgl. hierzu neben dem in Anm. 58 beigebrachten Zitat den mit »Sufficient paucula illa« beginnenden Satz in dem oben, S. XLIX, zitierten Vorwort ›Ad lectorem‹.

⁷⁶ Iacobus Pontanus SJ, *Poeticarum institutionum libri tres. Eiusdem tyrocinium poeticum*. Ingolstadt: David Sartorius 1594, S. 28.

3.3. Horaz-Parodien⁷⁷

Mit seinen im Jahre 1588 erschienenen ›Parodiarum Horatianarum libri duo‹⁷⁸, denen bis 1596 noch zwei weitere Publikationen dieser Art⁷⁹ folgen sollten, ist Heinrich Meibom in die deutsche Literaturgeschichte eingegangen als der erste neulateinische Lyriker, der eine ganze Sammlung von Horaz-Parodien⁸⁰ veröffentlicht hat. Meibom war allerdings nicht der erste deutsche Verfasser einer Horaz-Parodie. Diese Ehre gebührt Paul Schede Melissus, der zwar erst 1595, innerhalb der ›Meletemata‹⁸¹, seine gesammelten Horaz-Parodien veröffentlicht, aber schon in den späten 70er Jahren derartige Texte verfaßt hat.⁸²

Rüdiger Niehls Annahme, daß Schede mit der einen oder anderen in den späten 70er Jahren der literarischen Welt bekannt gewordenen Horaz-Parodie die entscheidenden Impulse für eine Rezeption dieses literarischen Genres in Deutschland gegeben habe und seine erst 1595 erschienenen ›Meletemata‹ »die Keimzelle für die deutsche *Parodia*-Dichtung darstellen«⁸³, wohingegen den beiden sieben und sechs Jahre früher erschienenen Sammlungen Mei-

⁷⁷ An der im europäischen Späthumanismus kultivierten literarischen Mode der Catull-Parodie hatte Meibom nur begrenzt Anteil. Hierzu habe ich im Kommentarteil (s. u., S. 561–564) schon alles Nötige ausgeführt. Seine Terenz-Parodie auf das Erscheinen der Formula Concordiae 1580 (s. u., S. 145–153), eigentlich eher Cento als Parodie (s. auch hierzu den Kommentar, S. 559 f.), ist innerhalb seines Gesamtwerkes und wohl auch innerhalb der Literatur der neulateinischen Parodie singulär.

⁷⁸ Heinrich Meibom, Parodiarum Horatianarum libri duo ad Nicolaum Caasam, magnum regni Daniae Cancellarium. Item Sylvarum libri duo. Helmstedt: Iacobus Lucius 1588.

⁷⁹ Heinrich Meibom, Parodiarum Horatianarum reliquiae. Helmstedt: o.Dr. 1589; ders., Novae parodiae ad odas quasdam Horatianas. Accessere nonnulla alia schediasmata eiusdem auctoris. Helmstedt: Iacobus Lucius 1596.

⁸⁰ Diesen Zweig der neulateinischen Lyrik hat erstmals Eckart Schäfer, allerdings nur kursorisch, untersucht: Eckart Schäfer, Deutscher Horaz. Conrad Celtis, Georg Fabricius, Paul Melissus, Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der Neulateinischen Dichtung Deutschlands. Wiesbaden 1976, S. 92–101. Seither ist zum Thema nur eine einzige weiterführende Arbeit erschienen: Rüdiger Niehl, Parodia Horatiana – Parodiebegriff und Parodiedichtung im Deutschland des 17. Jahrhunderts. In: ›Parodia‹ und Parodie. Aspekte intertextuellen Schreibens in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Reinhold F. Glei u. Robert Seidel. Tübingen 2006 (= Frühe Neuzeit 120), S. 11–45. Vgl. auch Robert Seidel, ›Parodie‹ in der Frühen Neuzeit. Überlegungen zu Verbreitung und Funktion eines intertextuellen Phänomens zwischen Humanismus und Aufklärung. In: Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen 27 (2003), S. 112–134, hier S. 114 f.; Henze, Der Lehrstuhl für Poesie (wie Anm. 20), S. 119–130 (mit Analyse von Meiboms Parodie auf Horaz, Carm. 3,12, in den ›Novae parodiae‹).

⁸¹ Paul Schede Melissus, Meletematum piorum libri 8. Paraeneticorum 2. Parodiarum 2. Psalmi aliquot. Frankfurt a. M.: Hieronymus Commelinus 1595.

⁸² Die dahingehende Vermutung Schäfers (Deutscher Horaz [wie Anm. 80], S. 96) konnte Niehl (Parodia Horatiana [wie Anm. 80], S. 12) bestätigen durch die Entdeckung einer Parodie Schedes auf Horaz, Carm. 3,25 in: Nathan Chytraeus, Poematum praeter sacra omnium libri septendecim. Rostock: Stephanus Myliander 1579, Bl. 333^r–333^v (›Melos parodicon ex Horat. ode XXV. lib. III. Ad Nathanem Chytraeum Mencingium‹).

⁸³ Niehl, Parodia Horatiana (wie Anm. 80), S. 14.

boms »eine solche Ausstrahlungskraft [...] schwerlich zuzutrauen« sei, weil dessen Horaz-Parodien »oft schulmäßig und etwas gequält« wirkten⁸⁴, beruht offensichtlich auf einem Vorurteil. Dieses wurde dadurch begünstigt, daß Niehl als Materialgrundlage für seine sonst recht nützliche und aufschlußreiche Untersuchung fast ausschließlich die in der Internet-Datenbank CAMENA dokumentierten Texte verwendet hat⁸⁵ und Meibom dort als Lyriker nur mit der kleinen Auswahl seiner Gedichte in den ›*Delitiae poetarum Germanorum*‹⁸⁶ vertreten ist, unter denen sich ganze zwei von seinen insgesamt 49 Horaz-Parodien befinden: die eine (›*Ad simplicitatem*‹) auf Carm. 4,3⁸⁷, die andere (›*Davidis ad Saulem [!] verba cum Goliatho pugnaturi*‹) auf 1,22⁸⁸. Es sieht ganz so aus, als ob Niehl nur diese beiden Texte von Meibom kannte. Aber wie dem auch sei: die von ihm aufgeworfene Frage, ob eher Schede oder eher Meibom die bis weit ins 17. Jahrhundert hineinreichende lebhafteste deutsche Produktion von Horaz-Parodien in Schwung gebracht habe, relativiert sich ohnehin bis zur Bedeutungslosigkeit dadurch, daß Meibom in seine erste einschlägige Publikation, die ›*Parodiarum Horatianarum libri duo*‹ von 1588, neben eigenen Parodien auch solche von fremden Autoren, darunter in Buch 2 auch eine von Schede auf Carm. 4,3 (›*Ad spiritum sanctum*‹)⁸⁹, aufgenommen hat. In Buch 1 dieses Werkes stehen 22 eigenen 5 fremde, in Buch 2 8 eigenen 11 fremde Texte gegenüber, so daß Meiboms Veröffentlichung auch als Dokumentation zeitgenössischer Horaz-Parodistik gelesen werden konnte. Neben Schede sind folgende Autoren mit Horaz-Parodien vertreten (in der Reihenfolge ihres Auftretens in der Sammlung): Ianus Lernutius⁹⁰,

⁸⁴ Ebd., S. 12. Mit seiner durch kein Textbeispiel begründeten und für mich nicht nachvollziehbaren Wertung spielt Niehl den weltläufigen Kosmopoliten Schede Melissus gegen den dem Universitätsbetrieb verbundenen Meibom aus – anscheinend ohne zu bedenken, daß Meibom, verglichen mit der Ausnahmeerscheinung Schedes, eigentlich die Normalität einer humanistischen Dichterexistenz in Deutschland repräsentierte.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 22, Anm. 27, und S. 5 der Einleitung von Reinhold F. Glei u. Robert Seidel zu dem Sammelband, der Niehls Beitrag enthält.

⁸⁶ *Delitiae poetarum Germanorum huius superiorisque aevi illustrium. Pars IV. Collectore A. F. G. G. Frankfurt a. M.: excudebat Nicolaus Hoffmannus, sumptibus Iacobi Fisscheri 1612*, S. 310–321.

⁸⁷ Ebd., S. 319f., nach Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 51f. – Nur diese hat Niehl in seine Untersuchung einbezogen; sie ist aufgeführt in seiner Übersicht über die Parodien zu Horaz, Carm. 4,3: Niehl, *Parodia Horatiana* (wie Anm. 80), S. 35. Er verzeichnet zwar die drei Parodien-Bände Meiboms in seiner Liste deutscher Verfasser von Horaz-Parodien im 16./17. Jahrhundert (S. 13), läßt sie aber sonst unbeachtet, was z. B. auch zu der inakzeptablen Konsequenz führt, daß in dem Schaubild »besonders reger Parodieautoren« (S. 14) und ihrer Wirkungsstätten auf S. 15 sowohl Meibom als auch Helmstedt fehlen.

⁸⁸ Ebd., S. 320f., nach Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 9f. (bei uns PH 7, s. u., S. 82–84).

⁸⁹ Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 46f.

⁹⁰ Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 14–16 (›*Ad bonam valetudinem*‹, auf Carm. 1,35; bei uns PH 13, S. 96–100), 32–34 (zwei Parodien auf

Franciscus Hildensaemus (Hildesheim)⁹¹, Petrus Monavius (Monau)⁹², Nathan Chytraeus⁹³, Matthaeus Wackerus⁹⁴, Lambertus Pithopoeus⁹⁵ und Nicolaus Reusner⁹⁶. Auch in seine beiden Folgepublikationen mit Horaz-Parodien hat Meibom Texte von fremden Autoren aufgenommen, wenn auch in geringerem Umfang: in die ›Parodiarum Horatianarum reliquiae‹ (1589) zwei von Caspar Arnoldi⁹⁷ und in die ›Novae parodiae ad odas quasdam Horatianas‹ (1596) zwei von Martin Chemnitz (Chemnitz) jun.⁹⁸

Carm. 2,19/20, ohne Überschrift; bei uns PH 26/27, S. 136–142) u. 48 f. (›Ad vitam‹, auf Carm. 4,3). – Zu Lernutius s. u., Kommentar, S. 549 f.

⁹¹ Ebd., S. 25 f. (›Ad Persium, ut ab amoribus desinat‹, auf Carm. 2,9; bei uns PH 21, S. 122–124), 28 f. (›In Arcadem Poëtam‹, auf Carm. 2,13; bei uns PH 23, S. 128–130), 38 (›In nebulonem‹, auf Carm. 3,12) u. 41 f. (›In Harpalum‹, auf Carm. 3,23). – Zu Hildensaemus s. u., Kommentar, S. 554.

⁹² Ebd., S. 43 f. (›Ad Deum omnipotentem‹, auf Carm. 4,3). – Petrus Monavius, eigtl. Monau (geb. 9. 4. 1551 Breslau, gest. 12. 5. 1588 Prag), Dr. med., Leibarzt Kaiser Rudolfs II., war ein jüngerer Bruder von Jakob Monavius; s. ADB 22 (1885), S. 163 (Schimmelpfennig).

⁹³ Meibom, Parodiarum Horatianarum libri duo (wie Anm. 78), S. 44 f. (›Ad Iesum Christum‹, auf Carm. 4,3) u. 55–57 (zwei Parodien auf Epod. 6/7, ohne Überschrift). – Zur ersten Information über Nathan Chytraeus s. Killy² 2 (2008), S. 430 f. (Hermann Wiegand).

⁹⁴ Meibom, Parodiarum Horatianarum libri duo (wie Anm. 78), S. 47 f. (›Ad religionem‹, auf Carm. 4,3). – Matthaeus Wackerus, eigtl. Johann Matthäus Wacker, seit 1594, nach seiner Erhebung in den Adelsstand, mit dem Namenszusatz von Wackenfels (geb. März 1550 Konstanz, gest. 7. 9. 1619 Wien), Dr. iur., war Diplomat in schlesisch-österreichischen Diensten; s. ADB 40 (1896), S. 448 f. (Grünhagen).

⁹⁵ Meibom, Parodiarum Horatianarum libri duo (wie Anm. 78), S. 49 f. (›Ad Iesum Christum‹, auf Carm. 4,3). – Zur ersten Information über Pithopoeus s. Killy² 9 (2010), S. 250 f. (Wilhelm Kühlmann).

⁹⁶ Meibom, Parodiarum Horatianarum libri duo (wie Anm. 78), S. 52–54 (›Ad illustrissimum principem Fridericum Holsatiae ducem, Votum patriae‹, auf Carm. 4,5). – Zu Reusner s. u., Kommentar, S. 533 f.

⁹⁷ Meibom, Parodiarum Horatianarum reliquiae (wie Anm. 79), Bl. A8^r–B2^r (›In arborem Henrici Meibomii poetae et historici clarissimi‹, auf Carm. 2,13) u. B7^v–B8^r (›Ad D. Aesculapium‹, auf Carm. 4,3). – Der aus Haldensleben (Neuhaldensleben) bei Magdeburg gebürtige Caspar Arnoldi (Geburtsdatum unbekannt, gest. 12. 1. 1600 Helmstedt) studierte zur Zeit dieser Veröffentlichung in Helmstedt Medizin; 1594 wurde er dort, gleich nach der Promotion zum Dr. med., Professor der Physiologie. Zur ersten Information s. Sabine Ahrens, Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576–1810). Helmstedt 2004 (= Veröffentlichungen der Kreismuseen Helmstedt 7), S. 13 f. – Im Meibom-Nachlaß an der Leibniz-Bibliothek Hannover befindet sich eine Handschrift mit von ihm verfaßten Horaz-Parodien: ›Casparis Arnoldii Hallensleebii, Philosophiae et Medicinae Doctoris et Professoris Parodiae Horatianae‹ (MS IV 519, Bl. 33–44; am Ende, Bl. 43^r–44^r, auch noch zwei ›Parodiae Catullianae‹).

⁹⁸ Meibom, Novae parodiae (wie Anm. 79), Bl. B3^v–B4^r (›Ad bonam valetudinem‹, auf Carm. 1,35) u. C^r (ohne Überschrift, auf Carm. 3,12). – Martin Chemnitz jun. (geb. 15. 10. 1561 Braunschweig, gest. 26. 8. 1627 Schleswig), Sohn des bekannten gleichnamigen Braunschweiger Theologen, war Dr. iur., Professor in Rostock und Diplomat in Diensten der Herzöge von Pommern und von Holstein-Gottorp. Über ihn: ADB 4 (1876), S. 118 (Steffenhagen); Margarete Staude, Einige bedeutsame Nachkommen der Familie Chemnitz. In: Der zweite Martin der Lutherischen Kirche. Festschrift zum

Obwohl Meibom also schon mit der Anlage seines ersten Parodien-Buches selbst den Beweis lieferte, daß er Vorgänger und Teilhaber in diesem literarischen Genre hatte, nahm er doch für sich in Anspruch, mit dieser Publikation etwas Neues, ein »paradigma novum«, in die Welt gebracht zu haben. In dem an den dänischen Reichskanzler Nicolaus Kaas adressierten Widmungsgedicht⁹⁹ heißt es nämlich, im Anschluß an ein Lob des Horaz und einen Dank an den Himmel, daß er dessen Werk, im Unterschied zu vielem anderen aus der Antike, das für immer verloren sei, der Nachwelt erhalten habe:

»Talia dicta dedi manibusque volumina versans
Fingere conatus sum paradigma novum:
Scilicet ut Flaccum pubes imitamine vatem
Redderet ignota dexteritate suum.«

[»So sprach ich, und die Bücher in meinen Händen hin und her wendend habe ich versucht, ein neues Muster zu ersinnen: damit nämlich die jungen Leute den Dichter Horaz durch Nachahmung mit einer ihnen noch ungeläufigen Gewandtheit zu dem ihrigen machten.«]

Eine noch entschiedener Aussage mit dieser Tendenz enthalten die letzten beiden Verse eines ›Lectori benivolo‹ überschriebenen Gedichts am Schluß der ein Jahr später (1589) erschienenen Nachlese ›Parodiarum Horatianarum reliquiae‹, mit dem Meibom auf eine hier vorgenommene Neuerung hinweist: daß nämlich, anders als bei dem ersten Buch, den Parodien die parodierten Horaz-Oden beigegeben worden seien:

»Admoniti nostris Flacci coniunximus odis
Carmina, quod factum non fuit ante mihi.
Nunc placet, et poterit magis elucescere, cura
Materies fuerit qua nova lecta mihi,
Qua ratione lyram Venusini tangere vatis
Ausa sit et iussam carpere Musa viam.
Qui legis haec, operae iustas non abnue laudes:
Praeescuit glaciem hoc aequore nemo mihi.«¹⁰⁰

[»Auf entsprechende Aufforderung hin haben wir unseren Oden die Gedichte des Flaccus hinzugefügt – was ich zuvor nicht getan hatte. Jetzt beliebt es mir so, und es wird die Sorgfalt deutlicher sichtbar werden können, mit der ich einen neuen Stoff ausgesucht habe, auf welche Art und Weise meine Muse es gewagt hat, nach der Leier des Dichters aus Venusia zu greifen und den ihr anbefohlenen Weg zu durchmessen. Du, der du dies liest: verweigere der Arbeit nicht das ihr gebührende Lob! Vor mir hat das Eis auf diesem Meer noch niemand durchgeschnitten.«]

400. Todestag von Martin Chemnitz. Hrsg.: Ev.-luth. Stadtkirchenverband und Propstei Braunschweig (Redaktion W. A. Jünke). Braunschweig 1986, S. 328–352, hier S. 329 f.

⁹⁹ S. u., S. 56 f.

¹⁰⁰ Meibom, *Parodiarum Horatianarum reliquiae* (wie Anm. 79), Bl. B8^r. – Man wird für den letzten Vers als Parallele auf das bekannte Selbstlob des Horaz (Carm. 3,30,13 f.; Epist. 1,19,21 f.) verweisen dürfen.

Seinem ersten Parodien-Buch hat Meibom, ohne irgendeine erläuternde Begründung oder eigene Zutat, das 46. Kapitel des ersten Buches der Scaligerschen Poetik, mit dem die Parodie in die frühneuzeitliche Dichtungslehre eingeführt wurde, in voller Länge vorausgeschickt¹⁰¹ – erstaunlicherweise, da die Definition, die Scaliger gleich zu Anfang seines Kapitels liefert, mit der parodistischen Praxis Meiboms kaum verträglich ist:

»Quemadmodum Satyra ex Tragoedia, Mimus è Comoedia, sic Parodia de Rhapsodia nata est. Quum enim Rhapsodi intermitterent recitationem, lusus gratia prodibant, qui ad animi remissionem omnia illa priora inverterent. Hos idcirco παραδοῦς nominarunt, quia praeter rem seriam propositam alia ridicula subinferrent. Est igitur Parodia Rhapsodia inversa mutatis vocibus ad ridicula sensum trahens.«¹⁰²

[»Wie die Satire aus der Tragödie und der Mimus aus der Komödie, so ist die Parodie aus der Rhapsodie hervorgegangen. Wenn nämlich die Rhapsoden ihren Vortrag unterbrachen, traten spaßeshalber Künstler auf, die zur Entspannung alles Vorausgegangene auf den Kopf stellten. Diese nannte man deshalb Paröden, weil sie neben dem ernsthaft Vorgetragenen andere, lächerliche Dinge einbrachten. Die Parodie ist demnach eine umgekehrte Rhapsodie, die durch eine veränderte Ausdrucksweise den Sinn ins Lächerliche zieht.«]¹⁰³

Scaliger legt sich mit dieser Definition also auf eine Komik erzeugende Art von parodistischem Schreiben fest. Meiboms Praxis der Horaz-Parodie hingegen ist wie die aller seiner Zeitgenossen und Nachfolger, die auf diesem Gebiet neulateinischer Lyrik tätig waren, eindeutig den von Scaliger abweichenden theoretischen Vorgaben des Henricus Stephanus verpflichtet, die in dessen »Parodiae morales« (1575)¹⁰⁴ niedergelegt sind, und zwar nicht in dem so betitelten ersten Teil dieses Buches, einer Sammlung von Abwandlungsserien auf diverse Sentenzen, sondern in dem extra paginierten zweiten Teil: »Centonum veterum et parodiarum utriusque linguae exempla«, von dem auch Meiboms Interesse an Vergil-Centonen angeregt worden war. Die verstreuten Bemerkungen in des Stephanus Besprechungen antiker griechischer und lateinischer Beispieltex-te laufen auf ein Verständnis von Parodie hinaus, das dem heutigen Begriff der Kontrafaktur¹⁰⁵ entspricht.¹⁰⁶

¹⁰¹ S. u., S. 58–60.

¹⁰² Zit. nach dem Abdruck bei Meibom.

¹⁰³ Übersetzung nach Scaliger, *Poetices libri septem*. – Sieben Bücher über die Dichtkunst, Bd. 1 (wie Anm. 27), S. 371.

¹⁰⁴ S. o., Anm. 21.

¹⁰⁵ Vgl. Theodor Verwey / Gunther Witting, Kontrafaktur. In: *Reallexikon der Deutschen Literaturwissenschaft*. Hrsg. von Klaus Weimar u. a. Bd. 2. Berlin, New York 2000, S. 337–340.

¹⁰⁶ Ich erspare mir eine dies begründende Darlegung im einzelnen, da ich nur wiederholen könnte, was hierzu schon in den Arbeiten von Schäfer, Schmitz und Robert zu lesen ist: Schäfer, *Deutscher Horaz* (wie Anm. 80), S. 93–95; Thomas Schmitz, *Die Parodie antiker Autoren in der neulateinischen Literatur Frankreichs und der Niederlande (XVI. Jahrhundert)*. In: *Antike und Abendland* 39 (1993), S. 73–88, hier S. 75–79; Jörg Robert, *Nachschrift und Gegengesang. Parodie und parodia in der Poetik der Frühen Neuzeit*. In: »Parodia« und Parodie (wie Anm. 80), S. 51–55.

Die aus diesen Bemerkungen und der Praxis neulateinischer Horaz-Parodisten wie Meibom abzuleitenden Regeln für die Verfertigung solcher Kontrafakturen sind mit Niehl wie folgt zu fassen:

»Ein Gedicht wird als Ganzes bearbeitet, unter Beibehaltung des Metrums und der Zahl und Anordnung der Verse. – Das Thema wird verändert. – Möglichst viele sinntragende Wörter werden ersetzt, Klang und Syntax aber so weit wie möglich erhalten. – Die gedankliche Struktur der so erstellten Parodie soll organisch, also nicht durch das Verfahren erzwungen wirken.«¹⁰⁷

Es scheint so, als habe Meibom die Dissonanz zwischen dem Parodien-Kapitel Scaligers und seiner eigenen Position nach dem Erscheinen seines Buches selbst als störend empfunden und mit dem folgenden Zitat aus einem Cicero-Kommentar des Adrian Turnebus¹⁰⁸, das er als Motto seiner Parodien-Nachlese von 1589 voranstellte, überdecken wollen:

»Παροδία est, cum versus paullulum immutamus aut ad versus poetæ nobilis similitudinem versus condimus.«¹⁰⁹

[»Von Parodie spricht man, wenn wir einen Vers ein wenig verändern oder Verse verfassen, die den Versen eines berühmten Dichters ähnlich sind.«]

Die Stoffe und Themen, die Meibom in seinen Horaz-Parodien, gewöhnlich in kontrastiver Analogie zur gewählten Vorlage, abhandelt, sind von großer Vielfalt. Man findet hier:

- Geistliches und Religiöses¹¹⁰,
- Konfessionspolemik¹¹¹,

¹⁰⁷ Niehl, *Parodia Horatiana* (wie Anm. 80), S. 12.

¹⁰⁸ Adrian Turnebus, eigtl. Adrien Turnèbe (1512–1565), war ein französischer Philologe.

¹⁰⁹ Meibom, *Parodiarum Horatianarum reliquiae* (wie Anm. 79), Bl. A^v. – Schäfer (Deutscher Horaz [wie Anm. 80], S. 94, Anm. 140) weist als Fundort dieser Definition nach: Adrianus Turnebus, *Opera*, Bd. 3. Straßburg 1600, zu Cicero, *De oratore* 2,64,257.

¹¹⁰ Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 2 f.: *Ad filiam Sion. Queritur Iehova Idolum sibi praeferri* (Carm. 1,13) = PH 1 (s. u., S. 66–68); 4–6: *Vitae emendatio. Ad Iesum Christum* (Carm. 1,16) = PH 3 (s. u., S. 72–74); 8: *Hortatur virgines et pueros ad canendas Filii Dei nascentis laudes* (Carm. 1,21) = PH 6 (s. u., S. 80–82); 9 f.: *Verba sunt Davidis cum Goliatho Philisteo Gigante pugnaturi ad Saulum Iudaeorum regem* (Carm. 1,22) = PH 7 (s. u., S. 82–84); 17 f.: *Deum non victimis, sed animi integritate colendum esse* (Carm. 1,38) = PH 15 (s. u., S. 104); 20 f.: *Ad Paullum Chemnitium, Martini filium, vituperans in Theologo pusillanimitatem, et extollens constantiam* (Carm. 2,2) = PH 17 (s. u., S. 110–112); 24 f.: *In Christum redemptorem* (Carm. 2,8) = PH 20 (s. u., S. 118–120); 26 f.: *Ad Danielem Hoffmannum Theologum, Christo fidentibus non metuendum esse* (Carm. 2,11) = PH 22 (s. u., S. 124–126); 30–32: Ohne Überschrift, Initium: »Christum in beatis mystica sedibus« (Carm. 2,19) = PH 25 (s. u., S. 132–136). – Meibom, *Parodiarum Horatianarum reliquiae* (wie Anm. 79), Bl. B5^r–B7^r: *Ad Martinum Lutherum* (Carm. 4,14); Meibom, *Novae parodiae* (wie Anm. 79), Bl. B6^r–B7^r: *Ad Israellem* (Carm. 3,9); C4^r–C5^r: *Lutheri laudes* (Carm. 4,15).

¹¹¹ Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 12: *In Ioannem Eccium scorti Babylonici satellitem* (Carm. 1,29) = PH 10 (s. u., S. 90); 16 f.: *Ad sodales, ob manifestatum Antichristi Romani regnum Deo supplicandum esse* (Carm. 1,37)

- Betrachtungen und Ermahnungen zu Ethik und Moral¹¹²,
- Zeitklage¹¹³,
- Herrscherlob¹¹⁴,
- Historica¹¹⁵,
- Poetica¹¹⁶,
- Freundschaftsgedichte¹¹⁷,
- Casualia¹¹⁸,
- Academica¹¹⁹.

Alles das aber ist, ebenso wie Meiboms Centonen-Dichtung, bezogen auf das pädagogische Ziel der Erziehung zur Klassiker-Imitatio.¹²⁰

= PH 14 (s. u., S. 100–102). – Meibom, *Novae parodiae* (wie Anm. 79), Bl. B^r: Ad Papam (Carm. 1,25); C6^r: In Malleum Iesuitam (Epod. 4).

- ¹¹² Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 13 f.: Vitae morumque correctio (Carm. 1,34) = PH 12 (s. u., S. 94). – Meibom, *Parodiarum Horatianarum reliquiae* (wie Anm. 79), Bl. B2^r–B3^r: Ad coniugium (Carm. 4,3). – Meibom, *Novae parodiae* (wie Anm. 79), Bl. B8^r: Ad Canuleium (Carm. 3,12); B8^v: Ohne Überschrift, Initium: »Comedonum est neque sacris dare tempus« (Carm. 3,12); C3^r: Ad helluonem (Carm. 4,10).
- ¹¹³ Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 29 f.: In saeculi nostri dissidia (Carm. 2,15) = PH 24 (s. u., S. 130–132). – Meibom, *Novae parodiae* (wie Anm. 79), Bl. B5^r–B6^r: Ad Phoebum (Carm. 2,19); C2^r: Ad Barbariem (Carm. 4,3).
- ¹¹⁴ Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 10: Ad Musam, de Iulio Brunsvicens. Duce (Carm. 1,26) = PH 8 (s. u., S. 84–86). – Meibom, *Parodiarum Horatianarum reliquiae* (wie Anm. 79), Bl. B3^r–B5^r: Ad Henricum Iulium (Carm. 4,5). – Meibom, *Novae parodiae* (wie Anm. 79), Bl. A8^r: Ad Iuliam Academiam de fundatoris obitu (Carm. 1,24).
- ¹¹⁵ Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 3 f.: Ad Reinerum Reineccium polyhistorem, continens Danubii vaticinium de bello sacro, Duce Godefrido Bulionio suscepto (Carm. 1,15) = PH 2 (s. u., S. 68–72); 18–20: Ad Petrum Gnodalium scriptorem historiae belli rustici in Germania excitati (Carm. 2,1) = PH 16 (s. u., S. 106–110).
- ¹¹⁶ Ebd., S. 12 f.: Centonem Vergilianum alloquitur, eumque laudans à Proba Falconia inventum scribit (Carm. 1,32) = PH 11 (s. u., S. 92); 21 f.: Ad nobilissimum virum Caium Ranzovium monens studium poeseos et exercitium carminis scribendi non esse omittendum (Carm. 2,4) = PH 18 (s. u., S. 112–116); 22–24: Ad Publ. Virgilium Maronem. Aeneidos et Odarum Horatii Flacci laus (Carm. 2,6) = PH 19 (s. u., S. 116–118).
- ¹¹⁷ Ebd., S. 7 f.: Ad Henricum Ranzovium Vicarium Regium etc. mittens ei centonem Virgilianum in obitum Friderici Ranzovii scriptum (Carm. 1,20) = PH 5 (s. u., S. 78–80). – Meibom, *Parodiarum Horatianarum reliquiae* (wie Anm. 79), Bl. A5^r–A6^r: Ad amicum quendam gubernationi Scholae praeficiendum (Carm. 1,3); A7^r–A8^r: Ad Casparum Arnoldi (Carm. 2,7). – Meibom, *Novae parodiae* (wie Anm. 79), Bl. A7^r: Ad Iacobum Monavium (Carm. 1,5).
- ¹¹⁸ Meibom, *Novae parodiae* (wie Anm. 79), Bl. B2^r–B3^r: Ad Venerem (Carm. 1,35; Epithalamium für Jakob Monavius); C7^r: In Ioannem Caselium (Epod. 10; Propempticum).
- ¹¹⁹ Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 6 f.: Ad nympham Iuliam (Carm. 1,17) = PH 4 (s. u., S. 76–78). – Meibom, *Novae parodiae* (wie Anm. 79), Bl. C8^r–D^r: Ad Collegas (Epod. 13).
- ¹²⁰ Vgl. neben dem oben (S. LXI) zitierten Passus aus dem Widmungsgedicht an Nicolaus Kaas auch die an die Söhne des Kanzlers Johannes Jagemann adressierte Widmung zu den »Novae parodiae« (s. u., Anhang, S. 432–437).

Abschließend muß noch auf eine Sonderform der kontrafaktorischen Parodie hingewiesen werden, der Heinrich Meibom ebenfalls, wenn auch in nur geringem Umfang, Tribut gezollt hat: die Paraphrase, als Transformation eines klassischen Gedichts (hier: einer Horaz-Ode) in ein anderes Metrum. Die beiden von ihm bekannten Paraphrasen, auf Horaz, *Carm.* 1,1 und 2,12, beide in elegischem Maß, hat er als Anhang seinem ersten Buch mit Horaz-Parodien beigegeben.¹²¹ Texte dieser Spielart humanistischer Lyrik, die in der Forschung bisher kaum Beachtung gefunden hat¹²², finden sich auch bei Schede¹²³.

Dem Jesuiten Jakob Pontanus gilt die Anfertigung solcher Texte als eine der von ihm für Schüler und Studenten empfohlenen Vorübungen für eine eigenständige poetische Produktion.¹²⁴ Nicodemus Frischlins aus dem akademischen Unterricht in Tübingen erwachsene Paraphrasen zu Vergil, Horaz und Persius, postum gesammelt herausgegeben¹²⁵, gehören nicht in diesen speziellen Zusammenhang. Sie sind im Falle Vergils Ergebnisse eines ganz anderen Transformationsverfahrens, nämlich der Umformung des Textes eines Autors nach Stil und Sprachgebrauch anderer Autoren, und sämtlich in Prosa verfaßt.

¹²¹ Paraphrases in tres odas Q. Horatii Flacci: Una Iohannis Maioris Ioachimi, duae Henrici Meibomii Lemgoviensis. In: Meibom, *Parodiarum Horatianarum libri duo* (wie Anm. 78), S. 59–64; die beiden Paraphrasen Meiboms: S. 60–63, die Paraphrase Maiors (s. o., S. XXXII, Anm. 24), auf *Carm.* 2,14: S. 63 f.

¹²² Vgl. die knappen Hinweise bei Schäfer, *Deutscher Horaz* (wie Anm. 80), S. 94 f., Anm. 143, und Jozef Ijsewijn u. Dirk Sacré, *Companion to Neo-Latin studies*. Bd. 2. Leuven 1998 (= *Supplementa humanistica Lovaniensia* XIV), S. 109 f.

¹²³ S. ebd., S. 96, Anm. 152, den Hinweis auf einschlägige Texte in dessen »Meletemata« (s. o., Anm. 81).

¹²⁴ Pontanus, *Poeticarum institutionum libri tres* (wie Anm. 76), S. 27, Nr. V: »Unum genus carminis apud auctorem aliquem inventum, numeris mutatis ad aliud redigamus, hexametrum ad elegiacum, Phaleucium ad Sapphicum, et caetera eodem modo.« [»Eine bestimmte Gedichtart, die wir bei irgendeinem Verfasser gefunden haben, könnten wir mittels einer Veränderung des Metrums in eine andere überführen: ein Gedicht in Hexametern in eine Elegie, eines aus Hendekasyllaben in eines in sapphischem Versmaß – usw. nach ebendiesem Verfahren.«]

¹²⁵ Nicodemus Frischlin, *Operum [...] Pars paraphrastica, qua continentur: P. Virgilii Maronis Bucolica, ex Plauto et Terentio; Georgica, ex Catone, Varrone, Columella et Plinio; Aeneidos libri duo priores, ex Livio, Caesare et Cicerone. Q. item Horatii Flacci Venusini Epistolarum libri duo, tum A. Persii Flacci Volaterrani Satyrae sex. Erudita et eleganti maximeque perspicua Paraphrasi, quae lectoribus vice commentarii esse poterit, luculenter exposita et enucleata. Liber non tam Scholis quam Academiis longè utilissimus*. Frankfurt a. M.: typis et sumptibus Iohannis Spiessii et Haeredum Romani Beati 1602.

3.4. Gelegenheitslyrik

Den größten Teil der umfangreichen Produktion Heinrich Meiboms auf dem Gebiet der neulateinischen Gelegenheitslyrik¹²⁶, die, soweit heute

¹²⁶ Vgl. die knappe Übersicht über deren diverse Spielarten, nebst Nachweis der bis dahin erschienenen Forschungsliteratur, bei Ijsewijn / Sacré, *Companion to Neo-Latin studies*, Bd. 2 (wie Anm. 122), S. 100–103. – Nützliche Auswahlbibliographie von Martin Klöcker in: Göttin Gelegenheit. Das Personalschriftums-Projekt der Forschungsstelle »Literatur der Frühen Neuzeit« der Universität Osnabrück. Hrsg. [...] unter redaktioneller Bearbeitung von Stefan Anders u. Martin Klöcker. Osnabrück 2000 (= Kleine Schriften des Instituts für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit 3), S. 209–232. – Für die neulateinische Gelegenheitslyrik im welfischen Herrschaftsbereich des 16. Jahrhunderts vgl. die Übersicht von Thomas Haye, *Lateinisches Welfenland. Eine literaturgeschichtliche Topographie zur gelehrten Dichtung in den welfischen Fürstentümern des 16. Jahrhunderts*. In: *Niedersächsisches Jahrbuch* 77 (2005), S. 151–166 (mit Hinweisen auf die wichtigste Forschungsliteratur). – Im folgenden gebe ich ausgewählte Literaturhinweise zu den wichtigsten bzw. besonders breit überlieferten Spielarten der neulateinischen Gelegenheitslyrik (*Epithalamium*, *Epicedium*, *Propempticon*, *Herrscherpanegyrik*): *Epithalamium*: Virginia Tuft, *The poetry of marriage. The epithalamium in Europe and its development in England*. Los Angeles 1970 (= *University of Southern California Studies in Comparative Literature* 2) – ohne Berücksichtigung der in Deutschland entstandenen Hochzeitsdichtung; Pernille Harsting, *From Melanchthoism to mannerism. The development of the Neo-Latin wedding poem in 16th century Denmark*. In: *Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee*. Hrsg. von Thomas Haye. Amsterdam 2000 (= *Chloe* 32), S. 289–318. – *Epicedium*: Elisabeth Springer, *Studien zur humanistischen Epicediendichtung*. Diss. masch. Wien 1955; Tübinger *Epicedien zum Tod des Reformators Johannes Brenz* (1570). Hrsg. von Wulf Segebrecht. Kommentiert von Juliane Fuchs und Veronika Marschall. Frankfurt a. M., Berlin, Bern 1999 (= *Helicon* 24); Hans-Henrik Krummacher, *Das barocke Epicedium. Rhetorische Tradition und deutsche Gelegenheitsdichtung im 17. Jahrhundert*. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 18 (1974), S. 89–147; Wulf Segebrecht, *Steh, Leser, still! Prolegomena zu einer situationsbezogenen Poetik der Lyrik, entwickelt am Beispiel von poetischen Grabchriften und Grabchriftenvorschlägen in Leichencarmina des 17. und 18. Jahrhunderts*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 52 (1978), S. 430–468; Fidel Rädle, *Lateinische Trauergedichte (Epicedia) im Überlieferungszusammenhang von Leichenpredigten*. In: *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*. Hrsg. von Rudolf Lenz. Bd. 4. Stuttgart 2004, S. 237–267. – *Propempticon*: Pernille Harsting, *Latin valedictory poems of the 16th century*. In: *A history of Nordic Neo-Latin literature*. Ed. by Minna Skafte Jensen. Odense 1995, S. 203–218; Kristi Viiding, *Die Dichtung neulateinischer Propemptika an der Academia Gustaviana (Dorpatensis) in den Jahren 1632–1656*. Diss. Tartu 2002 (= *Dissertationes Studiorum Graecorum et Latinorum Universitatis Tartuensis* 1); Walther Ludwig, *Das Studium der holsteinischen Prinzen in Straßburg (1583/84) und Nicolaus Reusners Abschiedsgedichte*. In: ders., *Miscella Neolatina. Ausgewählte Aufsätze 1989–2003*. Edenda curavit Astrid Steiner-Weber. Bd. 2. Hildesheim, Zürich, New York 2004 (= *Noctes Neolatinae* 2,2), S. 293–332. – *Herrscherpanegyrik*: Eine umfassende systematische Darstellung gibt es für diese Spielart humanistischer Gelegenheitsdichtung ebenso wenig wie für die drei vorgenannten. Vgl. aber die folgende umfangreiche Untersuchung zu einschlägigen Texten aus der Mark Brandenburg: Ursula Greiff, *Dichter und Herrscher in lateinischen Gedichten aus der Mark Brandenburg (16. und 17. Jahrhundert)*. Hildesheim 2006 (= *Spolia Berolinensia* 26).

schon bibliographisch zu überblicken, über fast fünf Jahrzehnte (von 1575 bis 1623) reicht, bilden die folgenden vier Textgruppen¹²⁷:

- Epithalamien¹²⁸;
- Trauergedichte (Epicedien, Epitaphien, Parentalia, Nachrufe)¹²⁹;

¹²⁷ Für die Epithalamien und Trauergedichte weise ich im folgenden nur selbständig erschienene Publikationen nach; für die zahlreichen unselbständig erschienenen sei auf den Abschnitt 1.1.3. des Literaturverzeichnisses (S. 683–687) verwiesen. Sonst sind hier wie bei den Titelangaben zu anderen Spielarten der Gelegenheitslyrik im Anschluß an die Titelnachweise die einschlägigen Texte aus den beiden Büchern der ›Sylvae‹ (S I/II) und dem ›Schediasmatum manipulus‹ (SM) nachgewiesen, nach der von mir in vorliegender Edition eingeführten Zählung.

¹²⁸ Cento Vergilianus in honorem nuptiarum reverendi et clarissimi viri D. Iohannis Olearii Wesaliensis, sacrae Theologiae Doctoris et Professoris in illustri Academia Iulia, et castissimae virginis Annae Heshusiae, Tilemani V. C. filiae. Helmstedt: Iacobus Lucius 1579 (in unserer Edition S. 3–11). – Vota nuptialia consecrata nobilissimis sponsis, Iohanni Sigismundo a Bernstein et Catharinae a Northausen, a M. Reinero Reineccio [...] et M. Henrico Meibomio [...]. Wittenberg: Matthaeus Welacus 1584 (in unserer Edition S. 204–213 = S II 3). – CL. V. Ieremiae Richelmo ICTo. et Elisabethae Burcholten, ICTi. filiae, Novis Sponsis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1590. – Elegiae tres nuptiis Henrici Iulii, Atestino-Guelfi, et Elisabethae Cimbricae consecratae. [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1590. – Magnifico et clarissimo viro, Martino Biermanno, Academiae Iuliae Prorectori, et Sophiae=Heidwigi Bokeliae, novis sponsis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1590. – Thalassio honori [...] Henrici Alberti Mynsingeri à Frondeck [...] et [...] Catharinae, [...] Adolphi à Crosick, [...], Filiae. In: Anacreon Latinus, Henrico Alberto Mynsingeri à Frondeck, Domino in Ahlsleben et Bonnekenbeck, eiusque primogenito Ioachimo consecratus. Recusus Helmaestadii typis Iacobi Lucii. Helmstedt: Iacobus Lucius 1600, Bl. A2^v–A8^r (in unserer Edition S. 268–281). – Honori nuptiarum Henrici-Iulii Wittersheim et Elisabethae von der Lippe Schöningae IIX. Kal. Octobr. celebratarum. Helmstedt: Iacobus Lucius 1609. – Nuptiis secundis viri reverendi et amplissimi, Dn. Petri Windruvii, Abbatis Riddaghusani, et lectissimae foeminae, Annae vom Horn, Dn. Gerhardi, Abbatis Regiae Lothariae piaae memoriae, relictæ viduae, gratulantur Meibomii Pater et Filius. Helmstedt: Iacobus Lucius 1612. – Honori nuptiarum viri clariss. Ioannis Peparini, ICTi, et virginis lectissimae Hagnae Iven. XVI. Maii, anno M D C XIII. Helmstedt: Iacobus Lucius 1613. – Thalassio historicus nuptiis auspicatissimis reverendiss. illustrissimique principis, Dn. Christiani-Guillelmi, archiepiscopae [!] Magdeburgensis ac primatus Germanici Administratoris, Marchionis Brandenburgici, et generosissimae heroidis Dorotheae, Henrici-Iulii, Postulati Episcopi Halberstadensis, Ducis Bruns. et Lunaeb., filiae, humilimè consecratus [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1615. – – S II 3.13; SM 6.

¹²⁹ Epitaphium reverendi et amplissimi viri D. Iacobi Pasmani, Coenobii Imperialis Divi Ludgeri Praepositi, piè defuncti. Helmstedt: Iacobus Lucius 1586 (in unserer Edition S. 200f. = S II 1). – Eidyllion Vergilianum in obitum nobilissimi et fortissimi viri Frederici Ranzovii, Henrici f. [...]. o.O.: o.Dr. o.J. [1587]. – Exequiae illustrissimae et generosissimae Principi, Dn. Dorotheae Saxonicae, reverendi et illustrissimi Principis Henrici Iulii [...] coniugi piè defunctae, factae in illustri Iulia Academia à M. Henrico Meibomio, Acad. eiusdem Professore. Cum adiecta ad eundem Henricum Iulium Princ. etc. epistola consolatoria Reineri Reineccii. Helmstedt: Iacobus Lucius 1587. – Elegia in obitum [...] Ioachimi Mynsingeri à Frundeck [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1588 (in unserer Edition S. 174–177 = S II 16). – Exequiae honori et memoriae divi Iulii, Ducis Brunsvicensis et Lunaeburgii etc. factae. Helmstedt: Iacobus Lucius 1589. – Parentalia illustrissimo ac potentissimo Principi ac Domino, Dn. Iulio, Brunsvicensium et Lunaeburgens. duci, secundum facta in illustri academia Iulia

- Lob- und Freundschaftsgedichte auf Zeitgenossen, die sich als Gelehrte, Diplomaten, Mäzene oder durch bestimmte kulturelle Leistungen verdient gemacht haben¹³⁰.

ab Henrico Meibomio, Poeta Laureato et acad. Iuliae professore publico. Helmstedt: Iacobus Lucius 1590. – Parentalia illustrissimo ac potentissimo Principi et Domino, Dn. Iulio, Brunsvicensium et Lunaeburgens. duci. Tertium facta. In illustri academia IULIA [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1591. – Parentalia illustrissimo ac potentissimo Principi et Domino, Dn. Iulio, Brunsvicensium et Lunaeburgens. duci. Quartum facta. In illustri academia IULIA [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1592. – Epicedion in obitum reverendi et amplissimi viri, Dn. Casparis Schosgaei, Abbatis Mariavallensis dignissimi, qui 3. Decembris, Anno M.D.XCII, in Christo pie obiit, cum Monasterio triginta octo annos summa cum laude praefuisset [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1592. – Oratio de Hartvico Smidensteto, Philosopho et Oratore celeberrimo, academiae IULIAE Professore, Lunaeburgae in patria suorumque complexu pridie Kal. Sextil. Anno 1595. demortui, in Iulia academia habita [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1595. – Epicedion nobilissimae lectissimaeque matronae, Elissae à Schulenburg, coniugis [...] Dn. Ludolphi ab Alvenschleben, Ioachimi F., Domini in Erxleben et Calbe etc. Quae Erxlebiae anno aetatis suae 27., matrimonii 10., die Iulii 18. Anno Christi 1600. piè in Christo obdormivit. [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1600. – Memoriae incomparabilis Herois Henrici-Iulii, Antistitis Halberstadensis, Ducis Brunsvicensis et Lunaeburgensis, lessus academicus. [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1613. – Exequiae honori et memoriae [...] Dn. Petri Windruvii, illustris et antiqui coenobii Riddagshusani abbatis dignissimi, in illustri Iuliâ academiâ die Concordiae et Constantiae (qui Windruvii natalis) solenniter peractae ab Henrico Meibomio, Poëta et Historico. Ad-dita sunt et alia diversorum auctorum scripta funebria. Helmstedt: Iacobus Lucius 1615. – S I 16.17.21.32; S II 1.11.12.21.

¹³⁰ In cruce et diadema, insignia Reineri Reineccii, Historici Cl. / Ad eundem. In: Reiner Reineck (Hrsg.), *Chronicon Hierosolymitanum*, id est, De bello sacro historia, exposita libris XII et nunc primum in lucem edita [= Albert von Aachen, *Historia Ierosolimitana*]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1584, Bl. (c)^v u. (c)^{2f} (in unserer Edition S. 186–189 u. 220 f. = S I 22 u. S II 14). – Panegyricus in laudem [...] Domini Ioachimi Mynsingeri a Frundeck Iurisconsulti [...]. In: Ioachimus Mynsingerus a Frun-deck, Poemata. De consilio et voluntate auctoris novo ordine digesta et emendatius aedita. Opera et studio M. Henrici Meibonii [...]. Accessit eiusdem Meibonii Pan-egyricus de Mynsingero, quo familiae primordia et res gestae adeoque vita Ioachimi Mynsingeri breviter delibantur. Helmstedt: Iacobus Lucius 1585, Bl. b⁴–d^{4v} (häufig nachgedruckt; s. Literaturverzeichnis, S. 680). – Tulichius seu De curriculo vitae Her-manni Tulichii Steinhemii, Philosophi, Historici et Poetae praestantissimi, Poemation ad Senatum populumque Steinhemium. Helmstedt: Iacobus Lucius 1586. – Carmen [...] ad authorem. In: Hermann Neuwaldt, Quaestio de origine caloris nativi in mixtis, proposita in Academia Iulia a M. Iodoco Stoltenio Rintelensi, cum ei sub Decanatu [...] M. Erhardi Hoffmanni, una cum aliis [...] adolescentibus, Magisterii gradus de-cerneretur, discussa ab Hermanno Neuwalt Med. D. [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1582, Bl. E4^r (in unserer Edition S. 188 f. = S 123). – Insignia Mynsingerorum a Frundeck, Ducatus Brunsvicensis Archicamerariorum. In: Ioachimus Mynsingerus a Frundeck, Singularium observationum Iudicii Imp. Camerae Centuriae VI. [...]. Helm-stedt: Iacobus Lucius 1584, Bl. A^v. – [Zwei Lobgedichte auf R. Reineccius]. In: Rei-nerus Reineccius, *Historia Iulia, sive Syntagma heroicum*. Pars prima. Helmstedt: Iacobus Lucius 1594, Bl. b4^v–b5^r (ohne Überschrift) u. c2^r (Anagramm auf den Na-men Reinerus Reineccius). – In scriptum logicum clarissimi viri Caroli Bumanni, Gymnasiarchae Brunsvicensis. In: Carolus Bumannus, *Hypomnemata logica, ex sum-mis philosophis, Graecis et Latinis [...]*, mirificè totam artem dialecticam illustrantia,

Daneben findet man Herrscherpanegyrik¹³¹, Genethliaca (in geringer Zahl)¹³², Propemptica¹³³, Begrüßungen¹³⁴, Gratulationen zu akademischen Promotionen¹³⁵ oder zur Übernahme eines Amtes¹³⁶, Precationes, vorge-

plurimum profutura tam docentibus quàm discentibus [...]. Quibus accessit dialecticae artis repetitio, in gratiam studiosae iuventutis instituta. Frankfurt a. M.: Andreae Wecheli heredes [...] 1597, S. 6. – [Lobgedicht auf Tobias Paurmeister]. In: Panegyres clariss. Germaniae poetarum de virtute et honoribus [...] Tobiae Paurmeisteri [...], congestae et editae à Daniele Saxone M. Ecclesiae cathedralis Halberstad. Pastoris. Leipzig: impensis Voegelianis 1597, Bl. G3^r–G4^r. – Fortuna Mynsingerorum. In: Anacreon Latinus (wie Anm. 128), Bl. B7^v–B8^r (in unserer Edition S. 292–295). – S 12.3.9.12–14.22–27; S II 4.14.16.17; SM 3.4.5.7.8.

¹³¹ S I 1.4.5.11.15.29.31; SM 1.2.

¹³² Genethliacon nobilissimi et bellissimi infantis Ioachimi Mynsingeri à Frondeck II [...]. In: Anacreon Latinus (wie Anm. 128), Bl. B^r–B7^r (in unserer Edition S. 280–293). – [Glückwunsch zur Geburt eines Kindes]. In: Genethlius ingenui pusilli Antonii Augusti, [...] Dn. Alberti Jungckheri I. U. D. Canonici Brunswicensis [...] filioli, ipsis Calendis Ianuarii anno 1604. Amfurti nati. Celebratus ab amicis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1604, Bl. A^v. – [Geburtstagsglückwunsch für Andreas Cludius]. In: Genethliaca honori [...] Andreae Cludii in Elbingrodt, I. U. D., potentissimi Brunsvicensium Ducis Consiliarii et in illustri Acad. Iulia [...] Antecessoris celeberrimi, cum anno aetatis suae quinquagesimo VII. Id. Novemb. diem suum natalem [...] solenniter celebraret. Scripta et oblata ab amicis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1605, Bl. A^v.

¹³³ [Propemptikon für Magnus Pegelius]. In: ΠΡΟΠΕΜΠΙΚΑ in honorem [...] D. M. Magni Pegelii, in Illustri Iulia Academia Mathematicum Professoris publici, Helmstadio discedentis et ad aulam Illustrissimi Principis ac Domini D. Iulii Ducis Brunsvicensium et Lunaeburgensium proficiscentis. Scripta ab amicis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1581, Bl. A2^r–A2^v. – Parodia ad M. Iohannem Wegnerum Susatum abeuntem. Ex Horatio lib. 1. Ode 3. In: Εὐχαι Προπεμπτικαί in abitum [...] M. Ioannis Wegneri Oldenburgensis ex illustri Academia Iulia, quae est Helmstadii, Susatum ad capessendam functionem Prorectoris Anno 1582. 4. Iduum Martii proficiscentis. Scriptae ab amicis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1582, Bl. A^v–A2^r. – CL. V. Salomoni Frenkelio Helmaestadium ad Professuram eunti. In: Salomon Frenzel, De triplici patria oratio. Habita in Academiâ Iulia. Accesserunt clarorum virorum epistolae etc. Helmstedt: Iacobus Lucius 1594, Bl. K2^r–K2^v. – [Propemptikon für Stephan Lakenmacher]. In: Virum eruditae doctrinae virtutumque pulcriorum Dominum Stephanum Lakenmacherum Halberstadensem, Sac. LL. Studiosiss^m. ex academiâ Iuliâ in Ienensem abeuntem votis prosequuntur. Helmstedt: Iacobus Lucius 1595, Bl. A2^r–A2^v.

¹³⁴ S I 18; S II 2.

¹³⁵ Carmen gratulatorium ad reverendos, clarissimos viros, pietate, eruditione doctrinae, sapientiâ et virtute praestantes, Henricum Boethium [...], M. Laurentium Scheurle [...], M. Henricum Papaeburgerum [...], M. Iohannem Pandocheum [...], M. Casparum Pfafradium [...], M. Gotfridum Sluterum [...]: Quibus XXX. die Maii Anno M. D. IIC. summa in Theologiâ dignitas ab amplissimo Collegio Theologorum academiae Iuliae solenni ritu attributa est, Promotore Daniele Hofmanno, Doctore Theologo, professore primario. Helmstedt: Iacobus Lucius 1598. – Consultissimis viris, Ioanni Alberto Mollino, Megapolensi, et M. Friderico Titelio, Lipsensi, de Docturâ, M. Eleasaro Knefelio, Francobergensi, et Henrico Ioh. F. Petreo, Herdesiano, de Licentiâ in utroque iure gratularar Henricus Meibomius, Poëta et Historicus. Helmstedt: Iacobus Lucius 1603. – Amplissimis, clarissimis consultissimisque viris, Dn. Erico Clacio et Dn. Iulio Reichardo, potentissimi Brunsvicensium et Lunaeburgensium Ducis in aulâ Wolfenbutelensi Consiliariis, supremam in utroque iure lauream adeptis gratulantur Meibomii [= Henricus et Iohannes Henricus Meibomius]. IV. Eid. Ianuar. Helmstedt: Iacobus Lucius 1611. – [Glückwunschgedicht für zwei juristische Doktorpromotio-

tragen zu öffentlichen Anlässen¹³⁷, und Würdigungen aktueller kirchenpolitischer Ereignisse¹³⁸.

Einen großen Teil der bis 1588 bzw. 1596 veröffentlichten *Casualia* hat Meibom in den in diesen Jahren erschienenen ›*Sylvae*‹ (1588) und ›*Schediasmata*‹ (1596) gesammelt herausgegeben, untermischt mit Gedichten anderer Art, z. B. Denksprüchen und Betrachtungen¹³⁹, Invektiven gegen die katholische Kirche¹⁴⁰, schlechte Dichter¹⁴¹ oder sonstige ihm mißliebige Zeitgenossen¹⁴², geistlichen¹⁴³ und zeitkritischen¹⁴⁴ Texten, auch einer bemerkenswerten kleinen Serie von Gedichten autobiographischen Inhalts und lyrischen Selbstbetrachtungen¹⁴⁵.

nen]. In: *Carmina gratulatoria in honorem [...] D. Ioannis Beckmanni, Sprockhoveldensis, et D. Iodoci Gogrevii Bilveldiensis, cum eis à [...] Dethardo Horstio, I. U. D. et in illustri academia Iulia professore, insignia Doctoratus in utroque iure publicè conferrentur, 5. Iulii Anno 1582. Scripta ab amicis. Helmstedt: Iacobus Lucius [1582], Bl. A2^r–A4^r. – Epigramma. In: *Gratulationes Amicorum [...] ad Ianum Arnoldi Schenningensem, laurea philosophica in illustri Iulia, IX. Maii anni M.D.XIC. Decano spectabili, M. Hardevico Smidenstedt [...] ornatum, testandi amoris et honoris scriptae. Helmstedt: typis Lucianis [1589], Bl. A^v. – [Glückwunsch an Johannes Wortmann und Aeneas Pott zu beider Promotion zum Dr. iur. utr.]. In: *Honori clarissimorum duorum virorum, Dn. Ioannis Wortmanni et Dn. Aeneae Pott, cum supremus in utroque Iure gradus in acad. Iulia iis publicè tribueretur, gratulantur amici. Helmstedt: Iacobus Lucius 1611, Bl. A^v.***

¹³⁶ [Glückwunschgedicht für Hartwig Smidenstedt zur Übernahme des Prorektorats]. In: *Carmina gratulatoria in magistratum [...] D. M. Hartvici Smidenstedii Lunaeburgensis, Philosophi et Oratoris disertissimi, Iuliae Academiae Prorektoris magnifici. Scripta ab amicis. Helmstedt: Iacobus Lucius 1582, Bl. A^v–A3^r. – [Glückwunschgedicht für Sebastian Treschow zum Antritt des Bürgermeisteramtes in Hildesheim]. In: *Clarissimo, consultissimo amplissimoque viro, Dn. Sebastiano Treschovio, I. U. D. et Consiliario Guelpho, de consulari dignitate in republicâ Hildesiensi nuper auspiciatò ei tributâ gratulantur amici. Helmstedt: Iacobus Lucius 1612, Bl. A2^r–A2^v.**

¹³⁷ Precatio: *Ad Deum Optimum Maximum, ab egregiae indolis et magnae spei puero, Frid. Ulrico Bokelio, Wilhelmi ICⁱⁱ filio, in nova Musarum aede recitata. In: ΠΑΝΗΓΥΡΙΣΜΟΣ sive INAUGURATIO splendidissimi novi Musarum Theatri, in illustri Academia Helmstadii [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1613, Bl. D2^r–D2^v. – S 119.20.*

¹³⁸ *Zur Publikation der Konkordienformel: Παρρωδία Terentiana de Formula Concordiae, recens in publicum emissa. Helmstedt: Iacobus Lucius 1580 (in unserer Edition S. 145–153). – Zur Einführung der Reformation im Halberstädter Domstift 1591 unter Herzog Heinrich Julius: Poemation de pia maximeque necessaria Templi Cathedralis Ecclesiarumque collegiarum in dioecesi Halberstadensi Reformatione, quae, Deo optimo maximo faciente, auspiciis religiosissimi antistitis et illustrissimi principis, HENRICI IULII, Ducis Brunsvicensis et Lunaeburgensis, feliciter instituta est. Anno post Christum natum 1591. mense Septembri. Helmstedt: Iacobus Lucius [1591].*

¹³⁹ S 16.8.10; S II 6.10; SM 26.

¹⁴⁰ SM 11.12

¹⁴¹ S 17; S II 5.

¹⁴² S II 8.9; SM 31.

¹⁴³ S II 15; SM 13.14.

¹⁴⁴ S II 7.18.19.

¹⁴⁵ SM 15–25.27.30; vgl. auch FS 36.36a.

Bei den Lobgedichten auf Zeitgenossen verwendete Meibom gern das Anagramm¹⁴⁶, das sich auch bei anderen neulateinischen Autoren neben ihm großer Beliebtheit erfreute¹⁴⁷: Aus den Buchstaben des Namens der zu lobenden Person wird ein Satz oder wenigstens eine in grammatischem Zusammenhang stehende Gruppe von Wörtern gebildet, deren Bezug zu jener Person in einem sich anschließenden Epigramm in lobender Absicht expliziert wird.¹⁴⁸ Auch das Spiel mit dem nicht anagrammatisch veränderten Namen wird gern praktiziert.¹⁴⁹ Motivisch wird gern an das Wappen¹⁵⁰ oder die Devise¹⁵¹ oder auch ein (fiktives oder tatsächlich vorhandenes) Porträt (>in effigiem [...]<)¹⁵² angeknüpft.

Die meisten Gelegenheitsgedichte sind im Versmaß der Elegie abgefaßt, einige in Odenform. Gelegentlich griff Meibom auch auf die Schreibweise des Vergil-Centos zurück¹⁵³, bei Epithalamien auch auf Metrum und Stil

¹⁴⁶ Es fehlt eine systematische Darstellung seiner Verwendung in der neulateinischen Literatur. Vgl. die Übersichtsdarstellung von Thomas Brunnenschweiler, Magie, Manie, Manier. Versuch über die Geschichte des Anagramms. In: Die Welt hinter den Wörtern. Zur Geschichte und Gegenwart des Anagramms. Hrsg. von Max Christian Graeff. Alpnach 2004, S. 17–86.

¹⁴⁷ Durch besondere Produktivität in diesem Genre zeichnete sich Nicolaus Reusner aus, in dessen gesammelten Werken ganze sieben Bücher mit Namensanagrammen enthalten sind: Nicolaus Reusner, *Operum* [...] Pars quarta, continens Anagrammatum libros IX., quorum prioribus VII. de nominibus Imperatorum, Regum, Principum, Comitum, Baronum, Equitum aliorumque literis et armis clarorum virorum, posterioribus duobus de nomine ipsius Auctoris variorum et diversorum leguntur Epigrammata. Jena: Tobias Steinmann 1594.

¹⁴⁸ S I 1.2.9.26; S II 4; SM 4; zur handschriftlichen Überlieferung s. o., S. XLII f. – Meiboms erster Biograph hat ihm ein ganzes Buch mit anagrammatischen Dichtungen zugeschrieben: Jean Jacques Boissard, *Iconum virorum illustrium III. pars* [...]. Frankfurt a. M.: Haeredes Theodori de Bry 1598, S. 121: »Anagrammatismorum unus [sc. liber]« (in der sich der Kurzbiographie anschließenden Auswahlliste von Meiboms Veröffentlichungen). Eine solche Publikation ist bibliographisch nicht nachzuweisen; es existieren sonst auch keine Anhaltspunkte dafür, daß es sie einmal gegeben hat. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um eine Verwechslung mit dem im selben Jahr gedruckten »Henrici Meibomii, Poetae Caesarii, Anagrammatum adoptivorum libellus«, einer Sammlung von Lobepigrammen zu anagrammatischen Umformungen des Namens Heinrich Meiboms von verschiedenen Autoren, ohne einen einzigen Text aus seiner Feder, erschienen als Beigabe zu: Ioannes Sleidanus, *Orationes duae, una ad Carolum quintum Caesarem, altera ad Germaniae Principes omnes ac ordines Imperii. Cum praefatione auctoris, quae paucis argumentum explicat. Anno M. D. XLIII. Argentinae excusae apud Cratonem Mylium. Et nunc denuò publicae utilitatis gratia editae ex bibliotheca M. Matthiae Bergii, studio et opera Conradi Rittershusii Brunsvic. I. U. D. Helmstedt: Haeredes Iacobi Lucii 1598, Bl. P7^r–Q8^r.*

¹⁴⁹ So in S I 3 u. S II 16.

¹⁵⁰ Vgl. S I 5.14.22; S II 16.

¹⁵¹ Vgl. S I 4.31; SM 3.

¹⁵² Vgl. S I 11.13.29.

¹⁵³ Neben S I 29 und dem Epithalamium für Johannes Olearius und Anna Heshusen (bei uns S. 3–11) vgl. das Epicedium für einen Sohn Heinrich Rantzaus: Eidyllion Vergilianum in obitum nobilissimi et fortissimi viri Friderici Ranzovii, Henrici f. [...]. o. O.: o. Dr. o. J. [1587].

der anakreontischen Lyrik¹⁵⁴ (hierzu s. die Hinweise im Kommentarteil, S. 622–625).

3.5. Annalistische Herrscherbeschreibung und -panegyrik in Epigrammserien

In diese Kategorie gehören die folgenden zwischen 1581 und 1609 erschienenen Werke, mit denen Meibom drei deutsche Herrscherdynastien verherrlicht hat: die Welfen (in den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg), die Habsburger und das Haus Brandenburg-Hohenzollern:

- (1) *Catalogus Ducum Brunsvicensium et Lunaeburgensium, qui diversis in locis Episcopatus praefuere* (1581).
- (2) *Genealogia Illustrissimae et Potentissimae Domus Ducum Brunsvicensium et Lunaeburgensium, continua patrum serie, supra mille et ducentos annos, è nobilissimo Actorum Romanorum sanguine repetita* (1585, Neuauflage 1597).
- (3) *Imperatorum ac Caesarum Romanorum ex familia Austriaca oriundorum descriptiones breves et succinctae Vergiliano carmine contextae* (1589).
- (4) *Elogia sex Archiepiscoporum, qui ex una eademque familia Zollerio-Brandenburgica oriundi continuâ serie Dioecesis Magdeburgensem Germaniae primatum totis penè centum annis [...] feliciter gubernarunt. [...] (1609).*

Der unter (3) genannte Titel ist Teil unserer Edition und bedarf hier keiner Erörterung, da im Kommentar (S. 522 f.) hierzu schon alles Nötige gesagt ist. Die Titel (1) und (2) bewegen sich im Rahmen der einem Professor für Poesie in Helmstedt auferlegten Verpflichtung, die Familiengeschichte der Herzöge von Braunschweig in einem poetischen Werk darzustellen und zu verherrlichen.¹⁵⁵ Während in dem ersten dieser Werke, erschienen, gleichsam als Vorleistung, bereits zwei Jahre vor Meiboms Berufung, nur diejenigen Herzöge von Braunschweig und Lüneburg aufgeführt werden, die ein Bischofsamt innehatten (jeder mit einem Epigramm von drei elegischen Distichen), werden in dem zweiten alle Angehörigen der Familie Welf / Este von den Anfängen der Este, beginnend mit »Caius Actius, Anno Christi 360.«¹⁵⁶, über Welf IV., mit dem, nach dem Aussterben der Welfen im

¹⁵⁴ *Thalassio honori [...] Henrici Alberti Mynsingeri à Frondeck [...] et [...] Catharinae, [...] Adolphi à Crosick [...], Filiae* (wie Anm. 128; in unserer Edition S. 268–281); weitere fünf Texte dieser Art in handschriftlicher Überlieferung (s. o., S. XLIII).

¹⁵⁵ S. o., S. XXVI, Anm. 76.

¹⁵⁶ *Genealogia Illustrissimae et Potentissimae Domus Ducum Brunsvicensium et Lunaeburgensium, continua patrum serie, supra mille et ducentos annos, è nobilissimo Actorum Romanorum sanguine repetita*. Helmstedt: Iacobus Lucius 1585, Bl. A3^r.

Mannesstamm, die Jüngere Linie des nunmehr mit den Este verschmolzenen Welfenhauses beginnt, bis zu Heinrich Julius, dem Sohn und Nachfolger des regierenden Herzogs Julius, gewürdigt, jeder wiederum mit einem Epigramm von drei elegischen Distichen.

Das kleine Schriftchen Nr. (4) enthält auf nur vier Blättern Lobgedichte auf die sechs Angehörigen des Hauses Brandenburg-Hohenzollern, die in ununterbrochener Folge Erzbischöfe von Magdeburg waren, von Albrecht IV. (1513–1545), der zugleich Erzbischof von Mainz war, bis zu dem lutherischen Administrator Christian Wilhelm (1598–1631).

Vorläufer Meiboms in dieser Art von dynastisch-annalistisch ausgerichtetem Herrscherlob, das innerhalb der neulateinischen Philologie, soweit ich sehe, noch keine systematische Darstellung erfahren hat, waren Johannes Bocer (1526–1565)¹⁵⁷, dieser mit vergleichbaren Einzelporträts der Herzöge von Mecklenburg¹⁵⁸ und der Könige von Dänemark sowie der Herzöge von Holstein und der Grafen von Schaumburg¹⁵⁹, und der Däne Johannes Georgius Sadolinus (1528/29 – ca. 1600)¹⁶⁰, dieser mit Epigrammen über die dänischen Könige¹⁶¹.

3.6. Epigramm-Serien zu großen Männern in Vergangenheit und Gegenwart

Von der im vorigen Abschnitt vorgestellten Textgruppe unterscheiden sich die hier zu besprechenden Werke Meiboms hauptsächlich darin, daß sie Personenkreise zum Gegenstand epigrammatischer Beschreibungen machen, die nicht durch dynastische Verwandtschaftsverhältnisse definiert sind. Es geht um die beiden folgenden Werke, denen die von Meibom geplanten ›Heroes Saxonici‹¹⁶², wären sie im Druck erschienen oder im Nachlaß handschriftlich überliefert, hätten beigelegt werden müssen:

- Agalmata¹⁶³, Deo incarnato et Virtuti imperiosae consecrata (1597).
- Heroes (1604).

¹⁵⁷ Zu seinem Leben und Werk s. die Einleitung zu: Johannes Bocer, Sämtliche Eklogen. Mit einer Einführung in Leben und Gesamtwerk des Verfassers hrsg., übers. u. komment. von Lothar Mundt. Tübingen 1999 (= Frühe Neuzeit 46), S. XI–LXII.

¹⁵⁸ Johannes Bocer, De origine et rebus gestis ducum Megapolensium libri tres. Leipzig: Valentinus Papa 1556.

¹⁵⁹ Johannes Bocer, Carminum de origine et rebus gestis regum Daniae et ducum Holstiae comitumque Schowenburgensium libri quinque. Leipzig: Georg Hantzsch 1557.

¹⁶⁰ Über ihn s. den Artikel bei John L. Flood, Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A bio-bibliographical handbook. Vol. 4. Berlin, New York 2006, S. 1791–1793.

¹⁶¹ Johannes Georgius Sadolinus, De regibus Daniae epigrammaton liber unus, qui Regum Danicorum chorus inscribitur. [...]. Kopenhagen: Benedictus 1569.

¹⁶² S. u., S. 639, Kommentar zu MML 3.

¹⁶³ Zur Wahl dieses Titels, der hier hier soviel wie ›Bildwerke‹ bedeutet, wurde Meibom vermutlich durch ein kleines Werk von Nicolaus Reusner angeregt: Nicolaus Reusner, Agalmata: XII. Anni temporum. Item disticha in icones VII. Artium liberalium. IV.

Die beiden Hauptteile der ›Agalmata‹, die ›Heroes Erxlebeni‹ (in unserer Edition S. 247–265) und die ›Heroes Bezendorfiani‹¹⁶⁴, waren, wie aus dem Widmungsbrief an Joachim Werner von Alvensleben zu ersehen, Auftragsarbeiten für die Familien von Alvensleben und von der Schulenburg, dazu bestimmt, den Darstellungen großer Männer der Weltgeschichte in den Bildersälen der Schlösser Erxleben (Landkreis Börde) und Beetzendorf (Altmark) als Unterschriften zu dienen.¹⁶⁵ Die Auswahl der historischen (im Falle des Schlosses Erxleben auch mythischen) Gestalten, die Meibom mit Epigrammen bedacht hat, waren also in beiden Serien von den Auftraggebern vorgegeben. Die Zahl der »Heroes« beträgt für das Alvenslebensche Schloß Erxleben 37, nebst anhangsweise beigefügten »Heroides« (Semiramis und Judith), für das Schulenburgische Schloß Beetzendorf 20. Die Epigrammtexte, jeder aus zwei elegischen Distichen bestehend, sind durchweg in der Ich-Form geschrieben, also den betreffenden Gestalten als Selbstaussagen in den Mund gelegt. Während Meibom auf diese Weise für Schloß Erxleben Gestalten des Alten Testaments (Josua, Jephtha, Simson, David, Judas Makkabäus, Judith), des antiken Mythos (Herkules, Hektor, Achilles, Romulus), Herrscher der vier Weltreiche und Nebenfiguren wie z. B. Hannibal und den ägyptischen König Ptolemaeus II. Philadelphus, deutsche Fürsten und Kaiser bis zu Karl V. charakterisieren mußte¹⁶⁶, konnte er sich beim Schloß Beetzendorf auf deutsche Kaiser und Landesfürsten (von Karl dem Großen bis zu Landgraf Philipp von Hessen) beschränken.

Diesen beiden Hauptteilen der ›Agalmata‹ hat Meibom zwei weitere Epigrammserien hinzugefügt: die einleitenden, in das Konzept des Buches

Artium maiorum. IX. Musarum. III. Gratiarum. VII. Virtutum. VII. Planetarum. In: ders., *Aureolorum emblematum liber singularis*, Thobiae Stimmeri iconibus affabrè effectis exornatus. [...]. Straßburg: Bernhard Jobin 1587 (ohne Blatt- oder Seitenzählung).

¹⁶⁴ Heinrich Meibom, *Agalmata*, Deo incarnato et Virtuti imperiosae consecrata. Helmstedt: Iacobus Lucius 1597, Bl. D3^r–E2^r.

¹⁶⁵ Ein ähnliches Werk hatte Meiboms Mäzen Heinrich Rantzau (s. o., S. XIX f., Anm. 41) bei dem Hamburger Schulmann und Dichter (Poeta laureatus) Henning Conradinus (1538–1590) in Auftrag gegeben: eine Zusammenstellung epigrammatischer Bildunterschriften, die, großenteils von ihm selbst verfaßt, für Gemälde oder sonstige bildliche Darstellungen großer historischer Persönlichkeiten auf seinem Schloß Breitenburg bestimmt waren. Das Werk erschien 1581 in Antwerpen: Henningus Conradinus Gambrivius, *Epigrammatum historicus liber*, continens Encomia Heroum, Imperatorum et Ducum, superioribus et nostro seculo, virtute bellica maximè illustrium, quos in arce sua Bredenberga depingi et versibus partim à seipso compositis, partim hinc inde collectis ornari curavit Henricus Ranzovius. [...]. Antwerpen: Christophorus Plantinus 1581. – Vgl. Peter Zeeberg, Heinrich Rantzau. A bibliography. Kopenhagen 2004, S. 51, 55 u. 91 f. (Nr. 35); Dieter Lohmeier, Heinrich Rantzau. Humanismus und Renaissance in Schleswig-Holstein. Heide 2000 (= Kleine Schleswig-Holstein-Bücher 50), S. 67–70 u. 98–101.

¹⁶⁶ Zu Einzelheiten s. meinen Kommentar, S. 609–621.

nicht so recht passenden ›Labores Christi‹ (in unserer Edition S. 357–369), 18 Epigramme von jeweils drei elegischen Distichen, die einzelne Stationen des Lebens Jesu Christi beschreiben, von Mariae Verkündigung bis zur Auferstehung, und die das Buch abschließenden, sich besser in dessen Anlage fügenden ›Heroes Musei Meibomiani‹¹⁶⁷, worunter man sich Unterschriften zu tatsächlich vorhandenen oder nur vorgestellten PorträtHolzschnitten oder -stichen, z. T. vielleicht auch Gemälden, in Meiboms Arbeitszimmer vorzustellen hat: zehn Epigramme (ebenso angelegt wie die zu den Bildersälen von Erxleben und Beetendorf) zu drei Königen (Kaiser Rudolf II., König Christian III. von Dänemark und König Stephan von Polen) und sieben deutschen Landesfürsten, vorwiegend Herzögen von Braunschweig und Lüneburg.

Die sieben Jahre später (1604) erschienenen, dem Großhändler, Bergbauunternehmer, Bankier und Wiener Ratsherrn Lazarus Henckel von Donnersmarck (1551–1624)¹⁶⁸ zugeeigneten ›Heroes‹ sind ähnlich angelegt wie die welthistorischen Teile der ›Agalmata‹. Auf einen Einleitungsteil, in dem sich die »Quatuor primi Monarchae«¹⁶⁹, also die Begründer der vier Weltreiche (Ninus, Cyrus, Alexander der Große und Caesar), vorstellen, folgen ca. 45 weitere Epigramme (meist in zwei elegischen Distichen), in denen sich Kaiser, Könige, sonstige Potentaten und adlige Herren der europäischen und außereuropäischen Weltgeschichte bis zur Gegenwart des Verfassers in bunter Folge selbst charakterisieren, darunter auch der Prophet Mohammed als »Rex Sarazenorum«¹⁷⁰, »Chingiscam Rex Tartarorum«¹⁷¹ und exotische Herrscherfiguren wie Muleasses, König von Tunis, und Atabaliba, König von Peru.¹⁷²

Mit seinen ›Agalmata‹ und seinen ›Heroes‹ hat Meibom Anteil an der epigrammatischen Viri-illustres-Literatur¹⁷³, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verstärkt in Mode kam¹⁷⁴: Sammelwerken, in denen be-

¹⁶⁷ Meibom, *Agalmata* (wie Anm. 164), Bl. E2^v–E3^v.

¹⁶⁸ Über ihn s. NDB 8 (1969), S. 517 f. (Günther Probszt).

¹⁶⁹ Heinrich Meibom, *Heroes*. Ad Lazarum Henkl, in Donnersmarck, *Senatorem Vienneensem, virum nobilissimum*. Helmstedt: Iacobus Lucius 1604, Bl. A2^v.

¹⁷⁰ Ebd., Bl. A4^v.

¹⁷¹ Ebd., Bl. A5^v.

¹⁷² Ebd., Bl. A7^r.

¹⁷³ Vgl. hierzu Pierre Laurens, *L'épigramme latine et le thème des hommes illustres au seizième siècle: »Icones« et »Imagines«*. In: *Influence de la Grèce et de Rome sur l'occident moderne*. Actes du Colloque des 14, 15, 19 Décembre 1975 (Paris E. N. S., Tours), édités par R. Chevallier. Paris 1977 (= *Cesarodunum* 12 bis, Numéro spécial), S. 123–132, mit einem Abbildungsanhang auf 8 nicht paginierten Seiten.

¹⁷⁴ Ein frühes Beispiel sind die Epigramme auf große Männer und Frauen der Antike (auch aus dem Mythos) von Marcus Antonius Casanova (ca. 1475–1527), abgedruckt in: *Delitiae CC. Italarum poetarum, huius superiorisque aevi illustrium*. [Pars I]. Collectore Ranutio Ghero [= Ianus Gruterus]. [Frankfurt a. M.]: Ionas Rosa 1608, S. 705–715.

rühmte Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart, in bunter Mischung oder in standes- oder berufsbezogener Auswahl, oft mit der Beigabe von Porträts (zunächst in Holzschnitten, später in Kupferstichen)¹⁷⁵ und biographisch informierenden Prosatexten, in knappen Epigrammen vorgestellt werden. Die Titel solcher Werke sind meist ›Elogia‹¹⁷⁶, ›Heroes‹¹⁷⁷ und ›Icones‹ bzw. ›Imagines‹¹⁷⁸.

Die Ursprünge dieses Literaturzweiges liegen in der Antike: bei Varro (116–27 v.Chr.) und seinem Zeitgenossen Titus Pomponius Atticus (109–32 v.Chr.). Varro schuf ein großes, 39 v.Chr. erschienenenes Porträtwerk, die verlorenen ›Hebdomades vel de imaginibus‹, die 700 Porträts berühmter

¹⁷⁵ Speziell zu den mit Porträts ausgestatteten Werken vgl. Milan Pelc, *Illustrium imaginis. Das Porträtbuch der Renaissance*. Leiden, Boston, Köln 2002 (= *Studies in medieval and reformation thought* 88); Andreas Wartmann, *Drei Porträtwerke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*. In: *Graphische Porträts in Büchern des 15. bis 19. Jahrhunderts*. Hrsg. von Peter Berghaus. Wiesbaden 1995 (= *Wolfenbütteler Forschungen* 63), S. 43–60.

¹⁷⁶ Unter diesem Titel erschien der Biographien-Zyklus von Paulus Iovius, eigtl. Paolo Giovio (1483–1552), in vier Foliobänden mit PorträtHolzschnitten von Tobias Stimmer: *Elogia virorum bellica virtute illustrium, septem libris*. Basel: Peter Perna 1575; *Elogia virorum literis illustrium*. Ebd. 1577; *Vitae illustrium virorum tomis duobus*. Ebd. 1578; *Vitarum illustrium aliquot virorum tomus II*. Ebd. 1577. – Diese Titelangaben nach Wartmann, *Drei Porträtwerke* (wie Anm. 175), S. 45, Anm. 7.

¹⁷⁷ Außer Meiboms eigenem Werk vgl. Iulius Caesar Scaliger, *Heroes*. Lyon: Seb. Gryphius 1539. – Nachdruck in: ders., *Poemata omnia in duas partes divisa* [...]. Pars 1. [Heidelberg]: In Bibliopolo Commeliano 1600, S. 286–315; dazu auch eine Serie ›Heroinea‹ ebd., S. 334–359. – Eine ähnliche Folge von Epigrammen unter dem Titel ›Heroes‹, die allerdings ungedruckt blieb, verfaßte der Genfer Reformator Theodor Beza, eigtl. Théodore de Bèze (1519–1605), aus dem Manuskript herausgegeben in einem Zeitschriftenbeitrag von F. Aubert, J. Boussard u. H. Meylan, *Un premier recueil de poésies latines de Théodore de Bèze*. In: *Bibliothèque d'humanisme et renaissance* 15 (1953), S. 164–191 u. 257–294, hier S. 259–263. – Vgl. auch den Zyklus von Epigrammen auf Personen der Bibel und der Weltgeschichte (ohne Überschrift) innerhalb der Auswahl von Gedichten Georg Rems (s. u., Kommentar, S. 650 f.) in: *Delitiae poetarum Germanorum huius superiorisque aevi illustrium*. Pars V. Collectore A. F. G. G. Frankfurt a. M.: excudebat Nicolaus Hoffmannus, sumptibus Iacobi Fischeri 1612, S. 551–553.

¹⁷⁸ Das bis heute berühmteste so betitelte Werk ist das folgende von Nicolaus Reusner, ausgestattet mit PorträtHolzschnitten von Tobias Stimmer: *Icones sive Imagines virorum literis illustrium* [...]. *Additis eorundem elogiis diversorum auctorum*. Recensente Nicolao Reusnero IC. [...]. Straßburg: Bernhard Jobin 1587; Reprint mit Begleittext und Namensregister mit biographischen Angaben von Manfred Lemmer. Leipzig 1973. S. dazu Wartmann, *Drei Porträtwerke* (wie Anm. 175), S. 48–50. Vgl. auch Nicolaus Reusner, *Icones sive Imagines Imperatorum, Regum, Principum, Electorum et Ducum Saxoniae, unà cum eorundem elogiis Nicolai Reusneri*. Jena: Tobias Steinmann, Henning Groß 1597; Jean-Jacques Boissard, *Disticha in iconas diversorum principum, Caesarum, philosophorum et aliorum illustrium hominum, tam antiqui quam hodierni temporis. Quibus singulorum res gestae breviter continentur*. Metz: Abraham Faber 1587; ders., *Icones Virorum illustrium*. 4 Tle. Frankfurt a. M.: Theodor de Bry 1597–1599. Zu letztgenanntem Werk s. Wartmann, *Drei Porträtwerke* (wie Anm. 175), S. 50–53.

Persönlichkeiten enthielten, eingeteilt nach Tätigkeits- bzw. Berufsgruppen, jeweils nach Römern und Nichtrömern getrennt, jedes Porträt versehen mit einer Erläuterung in Prosa und einem metrischen Elogium.¹⁷⁹ Pomponius Atticus verfaßte unter dem Titel ›Imagines‹ Verstexte für Abbildungen berühmter Persönlichkeiten (ebenfalls verloren).¹⁸⁰ Rein literarische Ausläufer solcher Produktionen waren in der Spätantike die ›Carmina de viris illustribus‹¹⁸¹ eines unbekannten Verfassers und des Ausonius ›De Caesaribus‹¹⁸² und ›Epitaphia heroum, qui bello Troico interfuerunt‹¹⁸³.

3.7. Geistliche Lyrik

Die von Heinrich Meibom verfaßte religiöse Lyrik läßt sich von ihrer Thematik her in drei Gruppen aufteilen:

- (1) *Bibeldichtung*, repräsentiert durch die in die Anfänge Meibomscher Poesie zurückreichenden Vergil-Centonen über den Zweikampf Davids und Goliaths¹⁸⁴ und die Enthauptung Johannes des Täufers¹⁸⁵ (beide 1580).
- (2) *Poetische Stellungnahmen zu kirchenpolitischen Themen*, repräsentiert durch das Bekenntnis zum orthodoxen Luthertum mit der Terenz-Parodie auf das Erscheinen der Konkordienformel (1580)¹⁸⁶ und durch den Lobpreis der Einführung der Reformation im Domstift zu Halberstadt (1591)¹⁸⁷.
- (3) *Geistliche Lyrik im engeren Sinne* (als poetischer Ausdruck christlicher Glaubensgewißheit), zu der die folgenden Publikationen zu zählen sind:

¹⁷⁹ Vgl. die eingehende Beschreibung in: RE, Supplementbd. VI (1935), Sp. 1227–1229 (Hellfried Dahlmann).

¹⁸⁰ Vgl. RE, Supplementbd. VIII (1956), Sp. 503–526 (R. Feger), hier Sp. 522 f.

¹⁸¹ *Poetae Latini minores. Recensuit et emendavit Aemilius Baehrens. Vol. V.* Leipzig 1883, Nr. 81, S. 396–401.

¹⁸² Ausonius, *Opuscula*, ed. Prete (wie Anm. 14), S. 205–211.

¹⁸³ Ebd., S. 56–69.

¹⁸⁴ Cento Virgilianus. De monomachia Davidis Israëlita et Goliathi Philistaei. Ad reverendum et amplissimum virum, Dominum Casparum Schosgium Abbatem Mariaethalensem, Patronum et Meconatem colendum. Helmstedt: Iacobus Lucius 1580 (Text, nach der erweiterten Fassung in den ›Vergilio-Centones‹ [1597], Bl. M2^v–N2^r, s. u., S. 13–25).

¹⁸⁵ Cento Virgilianus. De ministerio et decollatione Iohannis Baptistae praecursoris Domini. Helmstedt: Iacobus Lucius 1580.

¹⁸⁶ Παροῦσία Terentiana de Formula Concordiae, recens in publicum emissa. Helmstedt: Iacobus Lucius 1580 (in unserer Edition S. 145–153).

¹⁸⁷ Poemation de pia maximeque necessaria Templi Cathedralis Ecclesiarumque collegiarum in dioecesi Halberstadensi Reformatione, quae, Deo optimo maximo faciente, auspiciis religiosissimi antistitis et illustrissimi principis, HENRICI IULII, Ducis Brunsvicensis et Lunaeburgensis, feliciter instituta est. Anno post Christum natum 1591. mense Septembri. Helmstedt: Iacobus Lucius [1591].

- Pia hominis moribundi oratio, heroico carmine expressa (1589) – Text (nach dem veränderten Nachdruck in: Piarum meditationum silvula, 1602) s. u., S. 337–343.
- Concio Sanctissimi Prophetæ Esaiæ Imaginem Reipublicæ ad interitum ruentis luculenter expingens, heroico carmine reddita (1595).
- Memoriae Martini Lutheri, Prophetæ Germanici, viri incomparabilis (1595) – Text s. u., S. 345–355.
- Labores Christi. In: Agalmata (1597) – Text s. u., S. 357–369.
- Lamentatio ad crucem Christi, expressa ad imitationem Poëmatii eiusdem tituli, cuius auctor Iacobus Sannazarius Poëta CL. (1598).
- Piarum meditationum silvula (1602).
- Flores verni (1604) – Text s. u., S. 371–391.
- Flores serotini (1604) – Text s. u., S. 395–425.

Nur die zuletzt genannte Abteilung Meibomscher religiöser Dichtung soll Gegenstand der im folgenden gebotenen skizzenhaften, nur die wichtigsten Bestandteile und Gestaltungsformen hervorhebenden Übersicht sein. Sie bildete den Schwerpunkt seines lyrischen Alterswerkes. Heinrich Meibom d. J. bemerkte hierzu im Widmungsbrief zu seiner Ausgabe der »Poemata sacra« seines Großvaters:

»Plurima Principum nostrorum memoriae, multa amicorum honori carmina consecra-
vit: in sacris autem potissimum senex sibi placuit. Dicam ipsius potius verbis quam
meis. Ita enim in Epistola præfixa Epigrammatibus Cygnaeis Christophori Swanman-
ni Jcti et Syndici Buxtehudani: *Carmina Tua Cygnaea et edita et edendorum partem
accepi. Placere omnia, et hortor, ut luci committantur. Poterit haec legere iuventus,
poterit mandare memoriae non sine amplo fructu. Amo omnia, quae pietatem sapiunt,
suntque in medio mei labores ad eundem scopum collimantes. Oblectent se alii face-
tiis et lusibus poëticis; mihi senescenti nihli aliud in votis magis, quàm ea agere, quae
et Dei gloriam et iuventutis in pietate profectum augere possint. Et quí aliter? Ad id
facti sumus; hic Rhodus etc.*«¹⁸⁸

[»Sehr viele Gedichte hat (mein Großvater) dem Gedächtnis unserer Fürsten, viele der
Ehre seiner Freunde geweiht. Im Alter jedoch gefiel er sich hauptsächlich im Ver-
fassen geistlicher Gedichte. Ich möchte dies lieber mit seinen eigenen als mit meinen
Worten zum Ausdruck bringen. Folgendermaßen äußerte er sich nämlich in einem
Brief, der den »Epigrammata Cygnaea« des Juristen und Buxtehuder Syndicus Chri-
stoph Schwanemann vorangestellt wurde: *Deine schon herausgegebenen Schwanen-
gesänge sowie den Teil, der noch herausgegeben werden soll, habe ich erhalten. Alle
haben mir gefallen, und ich fordere dich auf, sie ans Licht zu geben. Die Jugend wird
sie nicht ohne reichen Gewinn lesen und auswendig lernen können. Ich liebe alles,*

¹⁸⁸ Heinrich Meibom, Poemata sacra. Collecta et edita ab Henrico Meibomio nepote.
Helmstedt: Henning Müller 1665, Bl.): (5^r -): (5^v . – Der Titel des Buches von Christoph
Schwanemann, aus dem Heinrich Meibom d. J. zitiert, lautet: Christoph Schwan-
mann, Christiados libri duo. Primus exhibet Doctrinas et Res principales Festorum
solennium. Secundus Monosticha sacra, illustriores sanctorum Patrum sententias ex-
perimentia. Frankfurt a. M.: typis Erasmi Kempfferi, impensis Iohannis Berneri 1618;
der Brief Heinrich Meiboms d. Ä. an den Verfasser, datiert vom 26. April 1616, steht
auf S. 141.

was nach Frömmigkeit schmeckt, und meine Arbeiten sind gegenwärtig auf dasselbe Ziel ausgerichtet. Mögen andere sich an poetischen Späßen und Spielereien ergötzen! Ich, der ich auf dem Weg ins Greisenalter bin, habe keinen größeren Wunsch, als mich mit Dingen zu beschäftigen, die den Ruhm Gottes und den Fortschritt der Jugend in der Frömmigkeit zu vergrößern in der Lage sind. Und wie könnte es auch anders sein? Hierzu sind wir geschaffen, hier ist Rhodus. Usw.»

Als Meibom dies an Schwanemann schrieb (1616), war sein lyrisches Gesamtwerk nahezu abgeschlossen. Seine letzten beiden selbständig erschienenen poetischen Schriften, ein Nachruf auf Petrus Windruvius¹⁸⁹ und ein Epithalamium für Markgraf Christian Wilhelm von Brandenburg¹⁹⁰, lagen schon ein Jahr zurück. Für die neun Jahre bis zu seinem Tode ist, nach heutigem bibliographischen Kenntnisstand, nur noch ein Hochzeitsglückwunsch für Heinrich Julius Osterwaldt in einer Sammelpublikation des Jahres 1623 nachweisbar.¹⁹¹

Wer sich heute mit neulateinischer geistlicher Lyrik beschäftigt, wird in der Forschungsliteratur für sein Vorhaben kaum Anregungen, Hypothesen oder Ergebnisse finden, an die sich anknüpfen ließe. »Geistliche Gedichte, *sacra poemata*, sind Stiefkinder unserer Literaturwissenschaft, für die im allgemeinen andere Themen interessanter sind.«¹⁹² Mit diesem Satz beginnt die Einleitung eines 2001 erschienenen Akademiebeitrags, der seinerseits eine große Ausnahme hinsichtlich dieser heute immer noch gültigen Sachverhaltsbeschreibung darstellt: Walther Ludwigs »Christliche Dichtung des 16. Jahrhunderts« betitelte Untersuchung der »*Poemata sacra*« von Georg Fabricius. Es bedürfte vieler solcher gehaltvoller Arbeiten über ähnlich ergiebige Publikationen geistlicher Dichtung des 16. Jahrhunderts, um Beschreibungskategorien und Begrifflichkeiten zu gewinnen, die eine präzise und sachgerechte Erfassung der Gattungs- und Themenvielfalt dieser umfangreichen Abteilung neulateinischer Lyrik gewährleisten. Die im folgen-

¹⁸⁹ Exequiae honori et memoriae [...] Dn. Petri Windruvii, illustris et antiqui coenobii Riddaghusani abbatis dignissimi, in illustri Iuliâ academiâ die Concordiae et Constantiae (qui Windruvii natalis) solenniter peractae ab Henrico Meibomio, Poëta et Historico. Addita sunt et alia diversorum auctorum scripta funebria. Helmstedt: Iacobus Lucius 1615.

¹⁹⁰ Thalassio historicus nuptiis auspicatissimis reverendiss. illustrissimique principis, Dn. Christiani-Guillhelmi, archiepiscopae [...] Magdeburgensis ac primatus Germanici administratoris, marchionis Brandenburgici, et generosissimae heroidis Dorotheae, Henrici-Iulii, Postulati Episcopi Halberstadensis, Ducis Bruns. et Lunaeb., filiae, humilimè consecratus [...]. Helmstedt: Iacobus Lucius 1615.

¹⁹¹ Clarissimo Viro, Dn. Henrico Iulio Osterwaldt, I. U. Candidato et Iudicii provincialis in aulâ Guelphicâ Adessori, et lectissimae Virgini Annae Hampiae, [...] Christophori Hampii, Consulis Helmstadiensis, Filiae, Sponsis gratulantur amici. Helmstedt: Iacobus Lucius 1623, Bl. A^v.

¹⁹² Walther Ludwig, Christliche Dichtung des 16. Jahrhunderts. Die *Poemata sacra* des Georg Fabricius. Göttingen 2001 (= Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I. Philologisch-historische Klasse. Jg. 2001, Nr. 4), S. 276.

den zusammengestellten Beobachtungen an Heinrich Meiboms geistlicher Lyrik können hierzu nur einen bescheidenen Beitrag liefern.

Am Anfang der geistlichen Dichtung Meiboms steht die 1589 erschienene ›Pia hominis moribundi oratio‹: Ausdruck freudiger Zuversicht des fest im Glauben an Christi Erlösungswerk verwurzelten Christen, den Tod einst als einen Tag großen Glücks zu erleben – als Erlösung von allen Mühseligkeiten und Bedrängnissen des irdischen Daseins und Eingang in ein ewiges Leben in der Herrlichkeit des Reiches Gottes. – Es folgten sechs Jahre später (1595) die ›Concio Sanctissimi Prophetæ Esaiæ Imaginem Reipublicæ ad interitum ruentis luculenter expingens‹, eine Hexameter-Paraphrase des 3. Kapitels des Buches Jesaja, der Prophezeiung des Strafgerichts Gottes für die Sünden des Volkes, vornehmlich der Putzsucht der Frauen, und die ›Gedenkschrift für Martin Luther‹ (›Memoriæ Martini Lutheri‹), bestehend aus fünf Gedichten, darunter eine Horaz-Parodie und ein Vergil-Cento, zum Ruhme Luthers, der hier vor allem als unerschrockener Kämpfer gegen das Papsttum gefeiert wird.¹⁹³ – Diese drei Schriften der Jahre 1589–1595 nahm Meibom in seine umfangreichste Publikation geistlicher Lyrik, die ›Piarum meditationum silvula‹, auf. Während er die Gedenkschrift für Luther, da in das Konzept des Buches offenbar nicht so recht passend, mit eigener Titelseite und neuer Bewidmung, in den Anhang verbannte¹⁹⁴, stellte er die Jesaja-Paraphrase und die ›Pia hominis moribundi oratio‹ ganz an den Anfang¹⁹⁵. Diesen schließen sich drei längere Texte an, teils wie jene beiden vorangehenden in Hexametern, teils in elegischem Maß: eine, wie die Überschrift ausweist, auf eine Predigt des heiligen Augustinus zur Zeit der Belagerung seines Bischofssitzes Hippo Regius durch die Vandalen Bezug nehmende Betrachtung über die Hartnäckigkeit der menschlichen Sündhaftigkeit, die sich weder durch göttliche Strafen beugen noch durch göttliche Milde und Nachsicht zum Besseren wenden läßt und letztlich nur auf ganz unverdiente göttliche Gnade hoffen kann¹⁹⁶; eine Elegie auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 unter Kaiser Vespasian (ausgeführt durch dessen Sohn Titus): Abdruck einer poetischen Mahnrede, die Meibom irgendwann einmal als Dekan vor den Studenten der Philo-

¹⁹³ Vgl. hierzu das diese Tendenz sehr deutlich unterstreichende Widmungsgedicht an Theophilus Richius, das Meibom dem Nachdruck am Schluß der ›Piarum meditationum silvula‹ beigegeben hat: Heinrich Meibom, *Piarum meditationum silvula. Ad Theophilum Richium, consiliarium Palatinum*. Helmstedt: Iacobus Lucius 1602, Bl. 20^v–21^r.

¹⁹⁴ Ebd., Bl. 20^r–24^r.

¹⁹⁵ Ebd., Bl. 2^v–6^r u. 6^r–8^r (der zweite Text hier überarbeitet und mit veränderter Überschrift: ›Pia et necessaria mortis imminētis consideratio‹).

¹⁹⁶ Ebd., Bl. 8^v–9^r (›Oratio S. Aurelii Augustini in obsessione ab exercitu Vandalorum Hipponis urbis Africae episcopatus sui‹). Die Vandalen eroberten und plünderten Hippo Regius 431 nach dreijähriger Belagerung, in deren Verlauf Augustinus 430 starb. Meiboms Quelle habe ich nicht ermittelt.

sophischen Fakultät gehalten hat, um ihnen am Beispiel Jerusalems, das nicht auf Christi Mahnungen habe hören wollen, die bösen Folgen einer Abkehr vom rechten Glauben und von Gottes Geboten vor Augen zu führen¹⁹⁷; schließlich eine mit scharfen Angriffen auf das Papsttum gewürzte Verteidigung der Priesterehe, geschrieben anlässlich der Verheiratung einer Tochter des Helmstedter Theologen Daniel Hofmann mit einem Pfarrer¹⁹⁸. – Was dann noch auf 16 Druckseiten folgt, sind epigrammatische Texte, die größtenteils theologische Betrachtungen (meist an Bibelstellen anknüpfend), allegorische Deutungen von Bibelstellen oder Morallehren und Mahnungen enthalten. Ich gebe im folgenden ein paar Beispiele für die genannten Textgruppen:

»*Christus Hierosolymam ingreditur.*
Matth. 21.

Primores proceresque silent, plebs credula regem
Excipit atque hilari iubila voce canit.
Quae sordent mundo, tibi sunt gratissima. Plebem
Et pueros inter da mihi, Christe, locum!¹⁹⁹

[»*Christus zieht in Jerusalem ein.*
Mat. 21,9–10.

Die führenden Männer und die Vornehmsten schweigen. Das arglose Volk empfängt den König und läßt mit fröhlicher Stimme Freudenrufe erschallen. Was der Welt als gering gilt, ist dir am liebsten: Gib mir, Christus, einen Platz inmitten des Volkes und der Kinder!«]

»*Allegoria columnae nubis et ignis.*
Exod. 13.

Gratia baptismi per nubem ostenditur udam,
Flaminis ignescens dona columna notat.²⁰⁰

[»*Allegorie der Wolken- und Feuersäule.*
2. Mos. 13,21.

Mit der feuchten Wolke wird auf die Gnade der Taufe verwiesen; die brennende Säule bezeichnet die Gaben des Heiligen Geistes.«]

»*Christi adventus triplex.*

Bis veni in mundum: corpus semel indui et oris
Cottidie doceo vos sacra verba mei.
Mox reducem, sed longè alium, cernetis. Ô ille
Felix, quem vigilem invenero et impavidum!²⁰¹

[»*Christi dreifache Ankunft.*

Zweimal bin ich in die Welt gekommen: Einmal habe ich einen Leib angenommen, und alle Tage lehre ich euch die heiligen Worte meines Mundes. Bald werdet ihr mich

¹⁹⁷ Ebd., Bl. 9^r–10^r (»Hierosolyma excisa à Vespasiano Imperat(ore)«). Der Hinweis auf das Dekanatsamt im vorletzten Vers, Bl. 10^r.

¹⁹⁸ Ebd., Bl. 10^v–11^v (»Coniugium sacerdotum liberrimum«). Der Hinweis auf Hofmann im drittletzten Vers, Bl. 11^v.

¹⁹⁹ Ebd., Bl. 17^r.

²⁰⁰ Ebd., Bl. 16^r.

²⁰¹ Ebd., Bl. 17^v.

zurückkehren sehen, doch als einen weitaus anderen. O, glücklich der, den ich wachend und unerschrocken vorfinden werde!«]

»*Vita humana.*

Pars prima vitae penè nescia est sui.
Involvitur curis media quam-pluribus.
Tristi senecta degravatur ultima.
Quid hîc labore, quid dolore liberum?«²⁰²

[»*Das menschliche Leben.*

Der erste Teil des Lebens ist seiner selbst nahezu unbewußt. Der mittlere ist von nicht wenigen Sorgen umfassen. Der letzte wird niedergedrückt vom trüben Greisenalter. Was ist hier frei von Mühe, was von Schmerz?«]

»*Abrahamus celat coniugem mandatum
de filio mactando.*

Coniugis evictus precibus ne parcere nato
Cogatur, iussum pectore claudit Abras.
Haud thalami sociae credas temere omnia! Multis
Caussa mali coniunx imperiosa fuit.«²⁰³

[»*Abraham verheimlicht vor seiner Frau die Anweisung
zur Opferung seines Sohnes.*

Um sich nicht von Bitten seiner Frau erweichen zu lassen und so gezwungen zu sein, den Sohn zu verschonen, verschließt Abraham den Befehl in seiner Brust. Vertraue der Gefährtin deines Lagers nicht blindlings alles an! Vielen war die Herrschsucht ihrer Ehefrauen Ursache von Unheil.«]

Aus solcherart gedanklich konzentrierten und zugespitzten epigrammatischen Texten bestehen auch die letzten beiden geistlichen Publikationen Meiboms, die ›Flores verni‹ und die ›Flores serotini‹ des Jahres 1604 mit ihren Paraphrasen und Auslegungen von Bibelstellen, theologischen Meditationen zu diversen Aspekten des christlichen Glaubens, bekennnishaften Selbstbetrachtungen und -ermahnungen eines gottergebenen Christen, Morallehren und Ratschlägen zur Lebensklugheit. Beispiele erübrigen sich hier, da beide Werke Teile unserer Edition sind (s. u., S. 371–425). Die Vorliebe des Verfassers für diese Darstellungsform, die, ungeachtet mancher eher erbaulichen Elemente, Zeugnis für eine intellektualistisch geprägte Glaubenshaltung ist, kommt auch in den ›Labores Christi‹ (Teil der ›Agalmata‹, 1597) zum Ausdruck: einer ebenfalls Teil unserer Edition (s. u., S. 357–369) bildenden Abfolge von 18 beschreibenden und auslegenden Epigrammen von jeweils drei Distichen zu einzelnen Stationen des Lebens und Wirkens Jesu Christi von der Verkündigung Mariens bis zur Auferstehung.

Eine Sonderstellung nicht nur innerhalb der geistlichen Dichtung Meiboms, sondern auch innerhalb seines Gesamtwerkes, nimmt die hier an letzter Stelle zu besprechende, 1598 erschienene ›Lamentatio ad crucem Chri-

²⁰² Ebd., Bl. 18^v.

²⁰³ Ebd.

sti²⁰⁴ ein, und zwar nicht aus thematischen oder formalen Gründen, sondern weil es sich um die Nachdichtung (nicht Parodie!) eines Werkes des italienischen Humanisten Jacopo Sannazaro (1458–1530) handelt.²⁰⁵ Der Inhalt des 118 Hexameter umfassenden Gedichts Sannazaros ist folgender (ich zitiere die präzise Inhaltsangabe aus einem Aufsatz von Stefanie Grewe):

»Der Schöpfer, auf den die Menschen durch die Betrachtung der Schöpfung (1–6) verwiesen werden, der Gesetzgeber der Weltordnung, dieser Schöpfer (*hunc* 9) ist tot, er hängt durchbohrt am Kreuz (9–16, 40–55, 80–83). Die Natur, die einzelnen Elemente (Himmel, Erde, Sonne, Mond, Unterwelt und Meer) bemerken und beklagen den Verlust ihres Lenkers (16–39). Die Menschen dagegen reagieren nicht (56–61), obwohl der Schöpfer-Gott den grausamen und schmerzlichen Tod aus Liebe zu ihnen erlitten hat, um sie zu erlösen und ihnen den Weg ins Paradies zu eröffnen (62–69). Sannazaro fordert sie auf, endlich den alten Glauben und die Sünde hinter sich zu lassen, umzukehren und sich Gott zuzuwenden (70–79, 104–109), um nach dem jüngsten Gericht nicht bestraft (87–103), sondern im Himmel belohnt zu werden (110–118).«²⁰⁶

Meiboms Bearbeitung hat rein amplifizierenden Charakter. Er hält sich streng an das vorgegebene inhaltliche bzw. gedankliche Gerüst, weitet die einzelnen Elemente aber durch eine aufschwellende Neufassung, durchaus auch mit gelegentlicher Übernahme sprachlicher und syntaktischer Vorgaben, so aus, daß aus den 118 Versen der Vorlage bei ihm 215 werden.

3.8. Zwei Fehlzuschreibungen:

»Ad somnum« und »Ultimus hic liber est«

Der Jurist Viktor von Meibom (1821–1892) bemerkte in seinen »Nachrichten über die Familie von Meibom« (1881), einem familiengeschichtlichen Abriß, zu den Gedichten Heinrich Meiboms d. Ä., daß diese »zu ihrer Zeit vielen Beifall« gefunden hätten, »für den heutigen Geschmack« hingegen »größtenteils ungenießbar« seien.²⁰⁷ Von diesem negativen Urteil²⁰⁸, einem

²⁰⁴ Heinrich Meibom, *Lamentatio ad crucem Christi, expressa ad imitationem Poëmatii eiusdem tituli, cuius auctor Iacobus Sannazarius Poëta CL. [...]*. Helmstedt: Iacobus Lucius 1598.

²⁰⁵ Kritische Edition des Textes bei Carlo Vecce, *Maiores numina*. La prima poesia religiosa e la *Lamentatio* di Sannazaro. In: *Studi e problemi di critica testuale* 43 (1991), S. 49–94, hier S. 83–86. Vgl. auch Stefanie Grewe, Sannazaros *De morte Christi Domini ad mortales Lamentatio* im Spiegel christlicher Literatur des Mittelalters. In: Sannazaro und die Augusteische Dichtung. Hrsg. von Eckart Schäfer. Tübingen 2006 (= *NeoLatina* 10), S. 177–191.

²⁰⁶ Ebd., S. 178.

²⁰⁷ Viktor von Meibom, *Nachrichten über die Familie von Meibom*. [Leipzig 1881] (Hs., fotografisch vervielfältigt, Expl. HAB Wolfenbüttel), S. 11.

²⁰⁸ Ähnlich liest man es auch bei Friedrich Koldewey, *Geschichte der klassischen Philologie* auf der Universität Helmstedt. Braunschweig 1895, Reprint Amsterdam 1970, S. 38: »Dem Geschmacke der Gegenwart freilich vermögen die Meibomschen Carmina nicht mehr zu entsprechen, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß das eine oder andere darunter ein besseres Loos als einen Platz im Halbdunkel der Bibliotheken verdient hätte.«

Reflex der grundsätzlich ablehnenden Haltung des gebildeten deutschen Bürgertums der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, auch der deutschen Literaturwissenschaft, gegenüber der neulateinischen Literatur²⁰⁹, wollte er indessen einige Gedichte ausgenommen wissen, »welche durch zarte Empfindungen und feinen Formensinn noch heute ansprechen«²¹⁰. Hiervon führt er, ohne Quellenangabe, die folgenden beiden als Beispiele an²¹¹, das erste, überschrieben »Vorwort«, mit eigener (metrischer) Übersetzung, das zweite, überschrieben »An den Schlaf«, in der Übersetzung von Eduard Mörike.²¹²

»Ultimus hic liber est librorum forte meorum;
 Instat enim vitae iam prope meta meae.
 Hoc opus est operum supremum forte meorum;
 Sentio enim gelidam non procul esse necem.
 Ergo trado manum. Mortalia cuncta, valete;
 Sint mea in aeterno nomina scripta libro.«

[»Dieses Buch ist vielleicht das letzte von meinen Büchern, denn das Ende meines Lebens ist schon nah. Dieses Werk ist vielleicht das letzte von meinen Werken, denn ich fühle, daß der eisige Tod nicht mehr fern ist. Also gebe ich mich geschlagen. All ihr sterblichen Dinge, lebt wohl! Mein Name möge verzeichnet sein im Buche der Ewigkeit.«]

»Somne levis, quamquam certissima mortis imago,
 consortem cupio te tamen esse tori.
 Alma quies, optata, veni; nam sic sine vita
 vivere quam suave est, sic sine morte mori.«

[»Sanfter Schlaf, obwohl du das vollkommenste Abbild des Todes bist, begehre ich dich doch zum Gefährten meines Lagers. Erquickende Ruhe, erwünschte, komm! Denn wie süß ist es, zu leben so ohne Leben, zu sterben so ohne Tod!«]

²⁰⁹ Dafür gab es hauptsächlich diese zwei Gründe: eine deutschnationale Betrachtungsweise der Literaturgeschichte, der die gesamte lateinische Bildungstradition nur als ein Hemmnis in der Entwicklung einer »eigentlich« deutschen Nationalliteratur galt, und eine historisch gänzlich unangemessene Übertragung der als allein für gültig gehaltenen Kategorien der Genie- und Erlebnisästhetik der Goethe-Zeit auf frühneuzeitliche Dichtung. S. hierzu die ausgezeichnete, für ihre Thematik schon kanonisch gewordene Untersuchung von Günther Hess, *Deutsche Literaturgeschichte und neulateinische Literatur. Aspekte einer gestörten Rezeption*. In: *Acta Conventus Neo-Latini Amstelodamensis. Proceedings of the Second International Congress of Neo-Latin Studies Amsterdam 19–24 August 1973*. Ed. by P. Tuynman [u. a.]. München 1979 (= *Humanistische Bibliothek* 1,26), S. 493–538. Vgl. auch Wilhelm Kühlmann, *Nationalliteratur und Latinität. Zum Problem der Zweisprachigkeit in der frühneuzeitlichen Literaturbewegung Deutschlands*. In: *Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit. Akten des I. Internationalen Osnabrücker Kongresses zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit*. Hrsg. von Klaus Garber. Tübingen 1989 (= *Frühe Neuzeit* 1), S. 164–206, hier S. 170–173.

²¹⁰ V. von Meibom, *Nachrichten* (wie Anm. 207), S. 11.

²¹¹ Ebd.

²¹² Ich gebe hier zu beiden Texten eine eigene Prosaübersetzung. Viktor von Meiboms Übersetzung des ersten Gedichts s. u., S. XC f., Mörikes Übersetzung des zweiten s. u., S. LXXXV.